Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 30

Hamburg 13, Parkallee 86 / 28. Juli 1962

3 J 5524 C

An der Schwelle...

EK. Es gibt in der Politik nicht nur einen deutlich spürbaren Gezeitenwechsel, es gibt in längeren oder kürzeren Zeiträumen sowohl in der Weltpolitik wie auch in der vielschichtigen Innenpolitik auch Augenblicke, wo jeder, der auch nur etwas politischen Spürsinn hat, erkennt, daß sich nun offenbar neue Entwicklungen, neue starke Strömungen anzeigen. Irgendeine innere Stimme sagt uns dann, daß ein neues Kapitel beginnt, das an uns auch ganz andere Anforderungen stellen wird. Der Historiker spricht gerne von „Zäsuren" und meint damit klare Einschnitte, die aus geschichtlicher Sicht eine Epoche gegenüber der nächsten abzeichnen. Freilich ist und bleibt dabei Politik wie Geschichte etwas Fließendes. Gedanken, Grundsätze und vor allem große Leitideen entwickeln sich langsam und wirken lange fort. Weder geschichtliche Zeitalter noch politische Phasen lassen sich messerscharf gegeneinander abzirkeln. Vorstellungen und Erfahrungen der Alten stehen immer neben den Hoffnungen und Plänen der Jugend. Mit dem guten oder bösen Erbe einer Vergangenheit hat jede Gegenwart zu rechnen, aus ihren Erfahrungen zu lernen. Das Wort: „Wir alle stehen auf den Schultern anderer" hat politisch ebenso seine große Bedeutung wie das andere: „Wir alle tragen Hypotheken." **Erst dann ist das, was wir eine kontinuierliche Politik nennen, gegeben, wenn jede neue Generation sich zu ihrem Erbe voll bekennt, wenn sie in einem frischen und jungen Geist das Werk fortführt, das die Älteren begannen.** Es ist dabei ihr gutes Recht, das schon Erreichte kritisch zu werten, das Nichterreichte ebenso klar zu erkennen. Und es ist sogar ihre Pflicht, aus unverbrauchter Kraft neue und fruchtbare Vorstellungen zu entwickeln, wie bisher Versäumtes nachgeholt und wie das Schlechtgeregelte besser gelöst werden kann. Dabei ist es entscheidend wichtig, wenn gerade die Jugend Deutschlands in unseren Tagen es nicht nur erkennt, sondern auch offen immer ausspricht, daß — bei voller Anerkennung des seit 1945 sicher Erreichten — heute nicht der mindeste Anlaß zu falscher Selbstzufriedenheit, zu sattem, „unpolitischem" Schlendrian und zu egoistischer Verantwortungsscheu gegeben ist, wie sie sich heute bei nicht wenigen zeigen.

Deutliche Zeichen

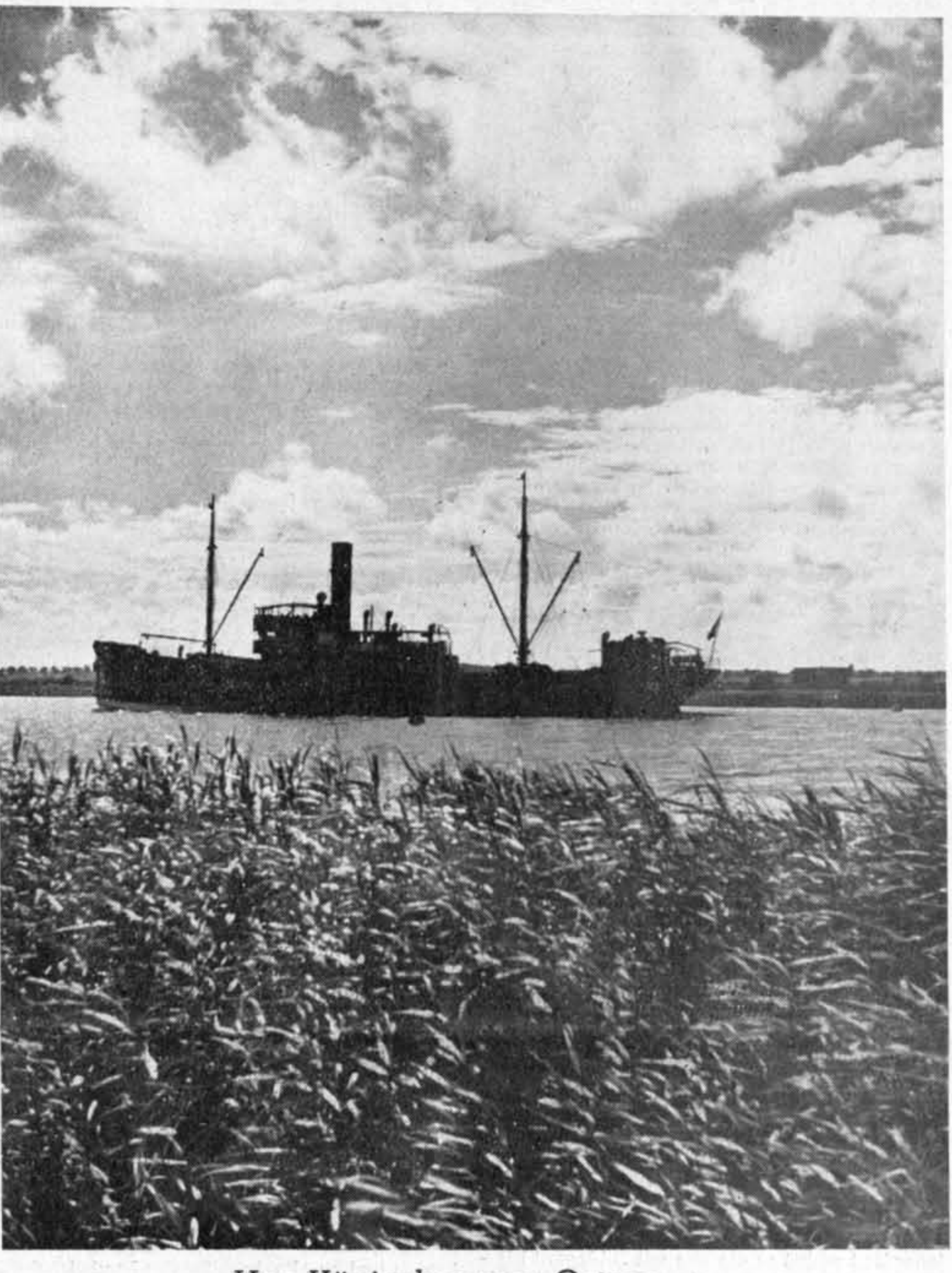
Wir stehen heute sicher innen- wie außenpolitisch an der Schwelle zu einem solchen neuen Abschnitt der Entwicklung. Viele, untrügliche Zeichen weisen darauf hin und auch eine heute vielfach spürbare Flaute im politischen Leben, ein gewisses Zögern und Zaudern etwa in der Gesetzgebung und bei sehr notwendigen größeren Entscheidungen und Initiativen bei uns und anderen können nicht darüber hinwegtäuschen. Wer sich umschaut, erkennt bald, daß sich viele Wandlungen und Kräfteverschiebungen ankündigen, die von großem Gewicht sein können. **Vielleicht nicht heute und morgen, wahrscheinlich aber schon in wenigen Jahren werden beispielsweise an der Spitze sehr vieler wichtiger Regierungen der Welt andere Männer stehen als heute — hüben und drüben.** Der hochbetagte Bundeskanzler hat unmißverständlich ausgesprochen, daß er — der Senior der Staatsmänner der freien Welt — vor einer neuen Wahl rechtzeitig jüngeren Kräften Platz machen wolle. Daß Harold Macmillan, selbst wenn seine heute in eine sehr kritische Situation geratene Konservative Partei auch in einem neuen Unterhaus die Mehrheit eroberte, britischer Regierungschef bleibt, gilt als ziemlich unwahrscheinlich. Staatspräsident Charles de Gaulle vollendet in diesem Jahr sein 72. Lebensjahr und manches — was wir aus Paris vernehmen — läßt darauf schließen, daß er, der in der Lösung der Algerienfrage auf der echten Basis des unteilbaren Selbstbestimmungsrechtes der Völker und in einer soliden deutsch-französischen Annäherung die Krönung eines sehr beachtlichen Werkes sieht, seinen Auftrag selbst befristet und auf dem Höhepunkt seines Schaffens abtreten wird. Blicken wir ins andere Lager, so sehen wir heute an der Spitze der wichtigsten kommunistischen Regime den 68jährigen Chruschtschew und einen Mao Tse-tung, der schon an der Grenze der Siebzig angelangt ist. Die gelegentlich immer noch erstaunliche Robustheit und Vitalität des Kremlchefs, der immer noch sehr strapazenreiche Reisen absolviert und immer noch drei- und vierstündige Reden hält, wird niemand unterschätzen. Immerhin hat er selbst vor einiger Zeit in Moskau selbst erklärt, er sei ja eigentlich pensionsreif, wolle aber immerhin noch „einige Dinge erledigen". Daß er zuweilen recht alt, abgespannt und unkonzentriert wirke, versichern viele, die ihn in den letzten Monaten begegneten. Gerüchte, wonach Mao selbst schwer leidend sei und sich selten vor der Öffentlichkeit zeige, kann man bei der eisernen Nachrichtensperre Pekings weder bestätigen noch dementieren. Bisher ist freilich noch kein kommunistischer Diktator freiwillig abgetreten!

Starke Persönlichkeiten

Die große Politik ist und bleibt in demokratischen Staaten ein mächtiger Strom, nicht ein stehendes Gewässer. Wo die Bürger mindestens alle vier Jahre durch ihr freies Votum darüber entscheiden, wer sie vertritt und wer sie regiert, da kann es nun einmal nicht unantastbare „politische Erbhöfe" geben, da werden sich für die Parteien die Kräfteverhältnisse leicht verschieben. Am Wahltag hat das ganze Volk Gelegenheit, sein Urteil über Leistungen und Unterlassungen der letzten Regierung zu fällen, Kritik oder Zustimmung unmißverständlich zu äußern. Und wenn auch heute bei uns die Zahl politisch Gleichgültiger gewiß nicht gering ist, so wird man doch der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes solche Interessenlosigkeit, so geringe Teilnahme in wirklich entscheidenden Stunden, etwa bei den Bundestagswahlen, nicht vorwerfen können. **Mit 85, 88 und gelegentlich über 90 Prozent bei freien Wahlen lag die Beteiligung oft erheblich höher als in manch älterer Demokratie.** Kraftvolle und zügige Politik hat bei uns zumeist — auch dort, wo sie einmal Opfer forderte — erstaunlich viel Zustimmung gefunden; taktische Kniffe und Manöver wie umstrittene Wahlgeschenke wurden leicht durchschaut und oft nicht honoriert! Es ist kein Zweifel: **Auch in der „Zeit nach Adenauer" wünschen sich die Deutschen ausgeprägte staatsmännische Persönlichkeiten als Kanzler und Minister, die unter Umständen auch sehr hart und unbeugsam die Lebensinteressen unserer Nation und unseres Staates vertreten und die dort — wo es ums Letzte und Entscheidende geht — scharfe Grenzen für Kompromisse ziehen.** Vertrauen will nicht nur einmal errungen, sondern auch immer wieder erworben und behauptet werden. Das gilt für die Parteien genau so wie für die Regierungen und Regierenden. Etwa jeder vierte deutsche Wähler ist Heimatvertriebener oder Flüchtling aus Mitteldeutschland. Daß es gerade in den Reihen dieser Frauen und Männer eine gewaltige Zahl verantwortungsbewußter, opferbereiter und fähiger Persönlichkeiten gibt, die bei der Verfechtung unserer größten nationalen Anliegen höchste Zuverlässigkeit und Initiative beweisen, das darf ungestraft kein Parteigremium der Bundesrepublik übersehen. Wer da meinen sollte, hier sei doch schon alles „eingegliedert" und nivelliert, man könne diese hartgeprüften und erprobten deutschen Brüder und Schwestern politisch ins dritte und vierte Glied verweisen, der wird ernten, was er gesät hat!

Neue Impulse

Neue, sehr lebendige Impulse in der deutschen Politik ersehnen wir uns alle. Wir wiesen schon darauf hin, daß sich auch draußen rings um uns Veränderungen und Wandlungen abzeichnen, mit denen wir zu rechnen haben. Selbst in der Sowjetunion und auch in Rotchina wird sicherlich nicht alles so bleiben, wie es heute ist. Auch die schärfste Diktatur und Tyrannei kann nicht die Uhren anhalten und auf die Dauer einer Milliarde von Menschen ihren weiteren Lebensweg künstlich vorschreiben. Kennedys Berater haben recht, wenn sie Wandlungen im roten Machtblock prophezeien; sie geraten allerdings in höchst gefährliche Spekulation, wenn sie meinen, es müsse hier in einem seit beinahe fünfzig Jahren revolutionären Bereich unbedingt eine Umkehr zu liberalen und bürgerlichen Idealen folgen. **Selbst eine äußerlich etwas gewandelte „Kollektivführung" in Moskau oder in Peking braucht um nichts weniger hart und gefährlich zu sein als eine Alleindiktatur Lenins, Stalins und auch Chruschtschews.** Wir sind jedenfalls gut beraten, wenn wir uns darauf einstellen, daß die kommende Zeit, an deren Schwelle wir stehen, sicherlich nicht ärmer an Gefahren, Bedrohungen und Stürmen sein wird wie die Jahre nach 1945. Neue Männer, die bei uns künftig entscheidende Verantwortung zu tragen haben, werden sich nicht weniger hart Stunde für Stunde zu bewähren haben wie ihre Vorgänger. Wir achten die Parteien als wichtige und unentbehrliche politische Faktoren, denen sehr, sehr viel politische Aufgaben gestellt sind. Wichtiger aber als alle parteipolitischen Auseinandersetzungen und Taktiken sind in einer Zeit, wo es um die Zukunft eines wirklich wiedervereinigten Deutschlands in seinen historischen Grenzen gehen muß, Brückenschläge, starke und dauerhafte innerpolitische Bündnisse und Regierungen. **Wollen wir vorankommen auf unserem harten Weg, dann werden wir künftig sehr überzeugend handeln und offen reden müssen, dann werden wir manches viel deutlicher aussprechen müssen als bisher. Am stärksten aber ertönt die Stimme eines ganzen Volkes, das in entscheidenden Fragen und Anliegen keine inneren politischen Grenzen mehr kennt.** Der deutsche Staatsmann der Zukunft wird auf den Rat aller Befähigten hören, ganz gleich, ob es sich um Liberale oder um den besten



Von Königsberg zur Ostsee ...

Die Silhouette eines Frachters gleitet den Pregel stromabwärts. Bald wird der Dampfer den Seekanal erreicht haben. Über die Fischhausener Wiek und durch das Pillauer Tief steuert er dann auf die weite See ... In einem Erlebnisbericht wird die Teilnahme an einer solchen Fahrt auf Seite 11 geschildert. Aufnahme: Horst Sack/Mauritius

Ulbricht riegelt Ostseeküste ab

Das Ulbrichtregime hat mit Wirkung vom 20. Juli entlang der gesamten sowjetzonalen Ostseeküste einen fünf Kilometer breiten Landstreifen zur „Grenzzone" erklärt. Sämtliche Inseln und Halbinseln wurden miteinbezogen. Ferner wurde an der Küste von der Zonengrenze bei Dassow-See bis nach Steinbeck bei Bad Doberan ein 500-Meter-„Schutzstreifen" festgesetzt, den die Bevölkerung der Zone nur mit besonderer Genehmigung der „Volkspolizei" betreten darf.

In dem Küstengebiet dürfen Zimmer an Badegäste und Urlauber nur noch mit der ausdrücklichen Zustimmung der „Volkspolizei" vermietet werden. Die Einrichtung von Liegeplätzen für Segelboote mit mehr als acht Quadratmeter Segelfläche oder für Motorboote mit Motoren von 3,5 PS an ist verboten. Sämtliche Bootseigentümer und Benutzer müssen das Aus- und Einlaufen ihrer Boote melden.

Außerdem hat die Sowjetzonenregierung angekündigt, daß Hochseefischer und Handelsmatrosen die Drei-Meilen-Zone vor der Küste ab 20. September nur noch verlassen dürfen, wenn jeder einzelne von ihnen einen Sichtvermerk der „Volkspolizei" in seinem Seefahrtsbuch hat.

Der große Kommandowechsel

Kp. Erst in einigen Wochen werden wir wahrscheinlich die Umstände genauer kennen, die den amerikanischen General Lauris Norstad veranlaßt haben, den Präsidenten der USA zu bitten, aus dem aktiven Dienst auszuscheiden und gleichzeitig seinen hochwichtigen Posten als Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte in Europa niederzulegen. Norstad, der heute erst 55 Jahre alt ist und jenes Amt, das Kennedy selbst als den wichtigsten militärischen Posten für die Verteidigung der freien Welt bezeichnete, 1956 nach dem Ausscheiden General Gruenthers antrat, hat immer und auch bei den Verbündeten Amerikas als ein hochbefähigter Mann mit durchaus eigenen Vorstellungen und viel gutem Willen in seinem Amt gegolten. In Amerika wurde Norstad zuerst im Zweiten Weltkriege dadurch berühmt, daß er bereits als 36jähriger in den Generalsrang aufrückte. Dazu war ein Sondergesetz des Senats erforderlich. Er hat sich um Einsatz und Aufbau der amerikanischen Luftwaffe hochverdient gemacht. Vor der Übernahme des NATO-Kommandos war er bereits mehrere Jahre Chef der alliierten Luftwaffen in Paris. Die militärischen Vorstellungen Kennedys, seines Verteidigungsministers Mac Namara, General Maxwell Taylors, hat Norstad ebenso wie manch andere führende Generale sicherlich nicht in vollem Umfange geteilt. Der Präsident hat ihm in sehr warmen Worten seinen Dank ausgesprochen und versichert, daß Norstads Leistung in der Geschichte der Freiheit einen bleibenden Platz behalten werde.

Unmittelbarer Nachfolger Norstads soll der bisherige Chef der Vereinigten Generalstäbe in Washington, der 63jährige General Lemnitzer, werden. In Frankreich hat man bereits betont, es müsse befremden, daß Kennedy Lemnitzer zum amerikanischen Oberbefehlshaber in Europa ernannt habe, ohne die Verbündeten zu befragen. In den höchsten Washingtoner Stäben wird eine starke Umbesetzung fortgesetzt. Obmann der vereinigten Stabchefs wird der bisherige Präsidentenberater Maxwell Taylor, der einst nach einer scharfen Auseinandersetzung mit Präsident Eisenhower in den Ruhestand trat. Im höchsten Marinestab ist ohnehin der Admiral Radford durch den Admiral Anderson ersetzt worden. Chef des Luftwaffengeneralstabs ist seit einiger Zeit General Le May, zum Chef des Heeresgeneralstabs wurde nunmehr General Wheeler als Nachfolger des Generals Decker ernannt. Ersten amerikanischen Pressestimmen ist zu entnehmen, daß man drüben den Kommandowechsel dahin deutet, daß Kennedy durchweg Generale einsetzte, die mit Taylor und den praktischen Vorstellungen des Präsidenten selbst stark übereinstimmen.

Sinne Konservative, um Männer der Rechten, der Linken oder der Mitte handelt. Er selbst wird viel Verantwortung zu tragen haben; es wird ihm nichts geschenkt werden. Es muß ihm aber höchstes Anliegen sein, auch den letzten Deutschen aus dem Schlummer des Unpolitischen zu erwecken und ihn mitverantwortlich zu machen. Ein Wettstreit der Besten für Deutschlands Zukunft weit über alle parteipolitischen Zäune und aus allen Lagern ist zu fordern. Nur so werden wir in einer neuen Epoche jene Möglichkeiten nützen können, die uns die Stunde bietet.

„Weshalb schweigt Starke?"

Die Pressestelle des Bundes der Vertriebenen gibt bekannt:

Einen scharfen Appell an Bundesfinanzminister Starke richtete der amtierende Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs (MdB), am Freitag vergangener Woche im Hinblick auf den Notstand der landwirtschaftlichen Vertriebenensiedlung.

Infolge der Finanzierungslücke von 63 Millionen DM am diesjährigen Siedlungshaushalt drohe das Siedlungsverfahren in verschiedenen Ländern zum Erliegen zu kommen. Der BdV habe seit Anfang des Jahres in zahlreichen Verlautbarungen und Verhandlungen auf diesen Notstand hingewiesen und die Bundesregierung dringend um Abhilfe ersucht. Er habe mit seinem Anliegen bei Bundespräsident Lübke, Bundeskanzler Adenauer, Bundesvertriebenenminister Mischnick und Bundesernährungsminister Schwarz volles Verständnis gefunden. Es sei umgehende Abhilfe zugesichert worden. Das Kabinett habe jedoch bis heute keine Entscheidung getroffen, weil es Bundesfinanzminister Starke an einer entsprechenden Initiative habe fehlen lassen.

„Weshalb schweigt Starke", fragt Rehs, „will er diese höchst neuralgische Vertriebenensache schwären lassen und Unruhe auslösen? Wenn ja, welche Gründe kann er für diese offenkundige Nichtachtung eines nationalpolitisch wichtigen Anliegens anführen? Bürokratische und technisch-fiskalische Bedenken können bei der Größenordnung dieses Titels, gemessen an sonstigen Zugeständnissen des Finanzministers an andere Interessengruppen, trotz schwieriger Haushaltslage keinesfalls ausschlaggebend sein. Der Finanzminister muß unverzüglich handeln, wenn er eine akute Krise in dieser Sache vermeiden will!"

Sigismund von Braun wurde Botschafter

Freiherr Sigismund von Braun wurde zum Botschafter bei den Vereinigten Staaten in New York ernannt. Er ist ein Sohn des 1878 in Neucken im Kreise Pr.-Eylau geborenen Freiherrn Magnus von Braun, des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in den Kabinetten Papen und Schleicher. Einer seiner beiden Brüder ist der Raketenforscher Wernher von Braun, der andere, Magnus, Direktor der Chrysler-Automobilwerke in Detroit.

Amerika hat der Botschafter zum ersten Male als Austauschstudent 1933 kennengelernt; er unternahm dann als Schiffsjunge eine Reise nach dem Fernen Osten, nach China, Korea und Indien. 1936 trat er in den Dienst des Auswärtigen Amtes und kam nach Abessinien. Während jener Zeit schloß er die Ehe mit Hildegard Margis, deren Mutter im Berliner Gestapogefängnis 1944 ihr Leben verlor. Nach der Besetzung Abessiniens durch die Engländer wurde Sigismund von Braun zunächst interniert, dann ausgetauscht und zur deutschen Botschaft am Vatikan gesandt. Für den wegen Kriegsverbrechen in Nürnberg nach Kriegsende angeklagten früheren Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Ernst Freiherr von Weizsäcker, war er als Hilfsverteidiger tätig. 1953 wurde er in das wieder erstandene Auswärtige Amt übernommen und wurde im gleichen Jahre als Botschaftsrat nach London gesandt. Seit 1958 war er Chef des Protokolls in Bonn.

Zu wenig Hilfe?

-r. Vierzehn Monate hatte sich der bisherige persische Ministerpräsident Amini sicherlich sehr eifrig darum bemüht, die politische, wirtschaftliche und soziale Krise im Iran zu meistern. Er wußte, daß er gegen schwerste Widerstände von verschiedenen Richtungen zu kämpfen hatte. Bei seinen Bemühungen um eine echte Landreform stieß er, wie viele seiner Vorgänger, auf den Widerstand einiger reicher Familien. Auf der anderen Seite versuchten auch Linksradikale seine Arbeit zu stören. Nun ist Amini aus seinem Amt geschieden. Besonders beachtlich ist die Begründung, die er für seinen Rücktritt gab. Er wies darauf hin, daß Persien zweifellos einer der ganz wenigen echten Freunde der USA „in diesem Teil der Welt" sei. Dennoch sei Washington den dringenden Wünschen nach finanzieller Hilfe in einer sehr heiklen Situation nur unzureichend nachgekommen. Man habe in vierzehn Monaten nur einen Zuschuß von dreißig Millionen Dollar und einen Kredit von 88 Millionen Dollar bewilligt. Mit einiger Bitterkeit sprach Amini davon, daß Washington sogar die finanzielle Hilfe für die persische Armee gestrichen habe. Die Klagen Aminis über eine Washingtoner Politik, die manchmal gegenüber sehr fragwürdigen Neutralen und heimlichen Freunden Moskaus viel großzügiger sei als gegenüber alten und echten Verbündeten, steht nicht für sich allein. Auch in Pakistan, dem größten mohammedanischen Staat der Welt, aber auch in mancher anderen Hauptstadt eines seit langem mit Amerika befreundeten und verbündeten Landes, hört man ähnliche Beschwerden. Man glaubt dort, daß Nehru und daß Leute, deren Einstellung zumeist mehr als umstritten sei, sehr viel höflicher behandelt würden als alte Verbündete. Man wird in Washington diese Klagen sehr aufmerksam studieren und beachten müssen, wenn man nicht bewährte Freunde verlieren will.

Polnische Manöver in Washington

Aufschlußreiche Hintergründe der Vorgänge im USA-Kongreß

Washington hvp. Das Repräsentantenhaus hat Präsident Kennedy ermächtigt, die amerikanische Wirtschaftshilfe für Jugoslawien und für Polen so lange fortzusetzen, wie er dies als „im Interesse der USA liegend" erachtet. Damit wurde die Einschränkung der US-Hilfe für Polen und Jugoslawien auf Lieferung amerikanischer Agrarprodukte — insbesondere Getreide —, die der US-Senat verhängte, faktisch aufgehoben, obwohl formell noch die Herbeiführung eines „Kompromisses" zwischen den beiden einander zuwiderlaufenden Beschlüssen des Repräsentantenhauses und des Senats erforderlich ist. Selbst wenn der Senat noch irgendeine Klausel durchsetzt, wird doch die US-Hilfe für die beiden kommunistischen Regimes höchstwahrscheinlich uneingeschränkt fortgesetzt werden.

Der im Repräsentantenhaus seitens der Administration erreichte Erfolg für Warschau und Belgrad ist auf mehrere Gründe zurückzuführen: An erster Stelle steht der außerordentliche Nachdruck, den der Präsident und seine Regierung auf diese Frage legten, zumal John F. Kennedy bereits als Senator ein Vorkämpfer der Polen-Hilfe gewesen ist und sie auch in sein Regierungsprogramm als Präsident aufnahm. Inwiefern hier die verwandtschaftlichen Beziehungen zum Fürsten Radziwill, einem Schwager des Präsidenten, mitspielen, kann im einzelnen nicht belegt werden; es ist aber zu vermuten, daß auch dies sich geltend gemacht hat.

Es kam hinzu, daß Warschau eine Reihe geschickter Manöver ausführte, um der US-Administration Argumente an die Hand zu geben, die sie gegen die Gegner einer Hilfe für Polen verwenden konnte. Zunächst wurde den amerikanischen Diplomaten und Journalisten in der polnischen Hauptstadt im Zusammenhang mit der letzten Tagung der COMECON suggeriert, Warschau habe sich mit Erfolg sowjetischen Vorschlägen widersetzt, die auf eine weitestgehende Wirtschaftsintegration der Ostblockländer hinausgelaufen seien. Damit wurde dem Argument der „konservativen Opposition" in den USA entgegengewirkt, daß durch die Hilfe für Polen letztlich dem gesamten Ostblock Unterstützung gewährt werde.

Weiterhin hat die rotpolnische Botschaft in Washington betont, Warschau könne die Entschädigungen für beschlagnahmtes amerikanisches Eigentum in Polen nicht mehr zahlen, falls die USA den Kurs einschlagen würden, den der Senat vorgezeichnet hatte.

Schließlich unternahm die polnische Regierung etwas höchst Eigentümliches: Sie kündigte an, daß sie eine 40-Millionen-Dollar-Anleihe zurückzahlen werde, die die USA im Jahre 1920 der damaligen polnischen Regierung gewährt haben, um die in ihrem Kampf gegen die Rote Armee zu unterstützen! Nichts war besser geeignet, die Befürworter der Fortsetzung einer umfassenden Polenhilfe davon zu überzeugen, daß nicht nur die polnische Bevölkerung, sondern auch das Gomulka-Regime „insgeheim" gegen die sowjetische Oberherrschaft eingestellt und auf Wahrung einer möglichst weitgehenden politischen Selbständigkeit bedacht sei. Selbstverständlich wurde den Amerikanern von den Polen gesagt, dieser „antibolschewistische Kredit" von 1920 könne nur dann zurückgezahlt werden, wenn die USA auf der anderen Seite Warschau weiterhin umfassende Hilfe leisten und wenn auch der Außenhandel zwischen beiden Ländern gefördert wird.

Maßgeblich für den Beschluß des Repräsentantenhauses war auch, daß der letzte Außenminister der Eisenhower-Administration, Christian A. Herter, in einem umfassenden Artikel nachdrücklich für eine Fortsetzung der US-Hilfe für Belgrad und Warschau eintrat. Herter appellierte in diesem von der demokratischen NEW YORK TIMES veröffentlichten Aufsatze geradezu an das „schlechte Gewissen" der amerikanischen Öffentlichkeit gegenüber Polen, indem er betonte: „Wir legen es uns selbst teilweise zur Last, daß wir nicht erfolgreich gegen die Aufsaugung jener Länder in das Reich Moskaus Stellung genommen haben. Und wir finden es quälend, daß wir jetzt so wenig tun können, ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu fördern." Die Hilfe sei auch nicht für die kommunistischen Regierungen bestimmt, sondern für Völker. Auf Grund dieses Aufsatzes stimmten auch zahlreiche republikanische Abgeordnete für die Fortsetzung der Hilfe für die beiden kommunistischen Länder.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke wird am 13. August, dem ersten Jahrestag der Errichtung der Berliner Mauer, wahrscheinlich in der deutschen Hauptstadt, sprechen.

1364 Ost-Berlinern ist es trotz der kommunistischen Sperrmauer im ersten Quartal 1962 gelungen, nach West-Berlin zu flüchten.

Für die Friedlandhilfe sind seit ihrer Begründung rund 7,4 Millionen DM an Geldspenden sowie etwa 7 Millionen DM an Sachspenden eingegangen.

Bundespräsident Lübke hat den in den einstweiligen Ruhestand versetzten Generalbundesanwalt Fränkel von seinem Posten als höchstem Ankläger der Bundesrepublik abberufen. Justizminister Stammberger hat ein Disziplinarverfahren gegen Fränkel angeordnet.

In der Fibag-Affäre wird der parlamentarische Untersuchungsausschuß im September weitere Vernehmungen des Ministers Strauß und mehrerer Zeugen durchführen.

Den Bau von 283 150 Wohnungen und 17 300 Heimplätzen in Alters- und Pflegeheimen sieht das Programm für den öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbau 1962 vor.

Aus Schleswig-Holstein sind 408 533 Heimatvertriebene vom 1. April 1949 bis zum 30. Juni 1962 in andere Bundesländer umgesiedelt worden.

Mit 52 gegen 48 Stimmen hat der amerikanische Senat Kennedys Vorlage für die Krankenfürsorge bei alten Leuten abgelehnt. Man wertet den Beschluß als eine empfindliche Niederlage des Präsidenten.

Über einen großen Lehrermangel klagt Warschau. In Polen und den besetzten ostdeutschen Provinzen müsse bis 1970 die Lehrerzahl um 100 000 vergrößert werden.

Cyrankiewicz von polnischen Arbeitern ausgepfiffen

M. Warschau. Der rotpolnische Ministerpräsident Cyrankiewicz ist während einer Rede in den Warschauer Nowotko-Betrieben von polnischen Arbeitern ausgepfiffen worden und konnte in seinen Ausführungen erst fortfahren, nachdem die rebellierenden Arbeiter aus der Betriebshalle gewaltsam abgeführt worden waren, in der Cyrankiewicz anläßlich einer öffentlichen Kundgebung der Betriebsparteiorganisation sprach.

Der gewaltsame Ausschluß der Arbeiter von der Kundgebung wurde von der Belegschaft mit Rufen „Wir wollen keine Methoden des Staatssicherheitsdienstes! Wir fordern Lohnerhöhung!" begleitet. Auch nach Entfernung der „Störer" konnte Cyrankiewicz sich nur mit Mühe verständlich machen, weil er durch Getrampel, lautstark geführte Unterhaltungen und dauerndes Stuhlgeschiebe übertönt wurde.

Die Nowotko-Betriebe gehören zu einem der unruhigsten Betriebe in Warschau, dessen Belegschaft es bisher am häufigsten verstanden hatte, ihren Lohnforderungen durch Streikmaßnahmen Nachdruck zu verleihen. Der Chef der Organisationsabteilung beim ZK, Marzec, der vor dem Ministerpräsidenten das Wort ergriffen hatte, mußte zugeben, daß es im Betrieb in den letzten zwei Jahren sechsmal zu Streiks gekommen war, von denen zwei jeweils fast eine Woche gedauert hätten.

„Alles auf die Felder . . ."

Sowjetische Radikalmaßnahmen gegen drohendes Erntefiasko

M. Moskau. Das ZK der sowjetischen KP und der Ministerrat der UdSSR haben am Wochenende einen Beschluß veröffentlicht, der beweist, daß trotz aller Reorganisations- und Konzentrationsmaßnahmen der sowjetischen Landwirtschaft auch in diesem Jahr wieder ein Fiasko droht. Mit dem Erlaß wird nämlich den „Bitten einiger Unionsrepubliken und Gebiete stattgegeben", zu den landwirtschaftlichen Arbeiten die Bevölkerung der Städte, der Arbeitersiedlungen und ländlicher Siedlungen, wie auch Studenten und Schüler hinzuzuziehen.

Der Beschluß endet mit einem Aufruf an die örtlichen Partei-, Staats- und Konsomolorganisationen, sowie an die territorialen Verwaltungen und an alle Arbeiter der Landwirtschaft, alle Kräfte für die Erfüllung der wichtigen Aufgaben zu mobilisieren.

Einleitend war in dem Beschluß das Ansuchen einzelner Unionsrepubliken und Gebiete um die Erlaubnis, die Bevölkerung der Städte, der Siedlungen, ferner Studenten und Schüler heranzuziehen zwar scharf kritisiert und waren die Funktionäre darauf hingewiesen worden, daß durch die Hinzuziehung der städtischen Bevölkerung viele Menschen von der Arbeit in der Industrie abgezogen werden und dem Staat durch diese Heranziehung zu Landwirtschaftsarbeiten erhebliche Mehrkosten an Löhnen entstehen.

Das ZK der sowjetischen KP und der Ministerrat der Sowjetunion „verurteilten" dann sogar die Wünsche jener Funktionäre, die in diesem Jahr ohne die städtische Bevölkerung bei den Erntearbeiten nicht auszukommen glauben und warfen ihnen vor, aus den Beschlüssen des März-Plenums des ZK und aus den Ergebnissen der regionalen Konferenzen der Arbeiter der Landwirtschaft „nicht die entsprechenden Schlußfolgerungen gezogen" haben.

Erst aus diesem Aufruf wird bekannt, daß nicht nur das ZK der kasachischen KP, sondern auch andere Republiken um Gebiete bei den zentralen Partei- und Staatsstellen und die Entsendung von landwirtschaftlichen Hilfskräften aus Kreisen der städtischen und Industriebevölkerung gebeten haben. Aus allen Teilen der Sowjetunion kamen in den vergangenen Tagen manchmal geradezu alarmierende Meldungen über die Prozentsätze nicht einsatzfähiger Maschinen.

Ausschließlich private Mittel!

Die Pressestelle des Bundes der Vertriebenen gibt bekannt:

Entgegen den wiederholten Behauptungen der Ostblockpresse, aber auch mancher westlicher Organe, die zahlreichen Bundes- und Heimattreffen der Vertriebenen würden aus öffentlichen Mitteln finanziert, hat der Bund der Vertriebenen festgestellt, daß diese Treffen so gut wie ausschließlich aus privaten Mitteln, also aus den Beitragsaufkommen der Landsmannschaften sowie vor allem aus Eigenmitteln der Teilnehmer, bestritten werden. Wie das Organisationsreferat des BdV in sorgfältigen Berechnungen festgestellt hat, haben die Heimatvertriebenen im Jahre 1962 bei ihren großen Deutschlandtreffen insgesamt allein für Reise- und Aufenthaltskosten zur Teilnahme rund 30 Millionen DM aus privaten Mitteln ausgegeben.

Die Teilnehmer an den Heimatkundgebungen der Vertriebenen erhalten keinerlei finanzielle Unterstützung von ihren Verbänden oder etwa Freifahrkarten; diese Tatsachen sind im Ausland vielfach unbekannt. Sie müssen sämtliche Kosten der vielfach sehr weiten Hin- und Rückreise, für Unterkunft und Verpflegung selbst bezahlen. Die Teilnahme an diesen Kundgebungen bedeutet also für die Vertriebenen ein persönliches Opfer. Die ständig wachsende Zahl der Teilnehmer sowie die Bereitschaft zu diesem persönlichen Opfer muß als Maßstab für die Bereitschaft der Heimatvertriebenen zum unüberhörbaren Bekenntnis auf Heimat- und Selbstbestimmungsrecht gewertet werden. Für die stetig ansteigende Zahl der Teilnehmer sei hier nur das Beispiel der Landsmannschaft der Oberschlesier erwähnt, deren Deutschlandtreffen

1956 von 60 000 Teilnehmern,
1958 von 80 000 Teilnehmern (in Bochum),
1960 von 120 000 Teilnehmern (in Düsseldorf) und
1962 von 130 000 Teilnehmern (in Düsseldorf) besucht wurde. Ähnliche Zunahmen der Teilnehmerzahlen ließen sich auch für jede andere Landsmannschaft anführen.

Eine Übersicht der Teilnehmerzahl an den diesjährigen Bundestreffen ergibt folgendes Bild:

Sudetendeutsche Landsmannschaft 400 000 Teilnehmer,
Landsmannschaft der Oberschlesier 130 000 Teilnehmer,
Pommersche Landsmannschaft 100 000 Teilnehmer,
Bund der Danziger 26 000 Teilnehmer,
Landsmannschaft Westpreußen 15 000 Teilnehmer,
Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland 4 000 Teilnehmer,
Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen 3 000 Teilnehmer.

Das sind nahezu 700 000 Heimatvertriebene, die in diesem Jahr an den Deutschlandtreffen ihrer Landsmannschaften teilnahmen. Darüber hinaus versammeln sich jedoch alljährlich eine große Zahl der Heimatvertriebenen bei den Treffen ihrer Heimatkreise, meist in den zuständigen Patenstädten. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt haben die diesjährigen Heimatkreistreffen ebenfalls rund 700 000 Teilnehmer vereinigt. Da vor allem die Anfahrtskosten zu diesen Treffen in der Regel wesentlich höher liegen, sind für diesen Zweck mindestens 60 Millionen DM von den Heimatvertriebenen aufgewendet worden. Diese Zahlen vermitteln jedoch noch keinen endgültigen Überblick, da im weiteren Verlauf dieses Jahres noch mehrere Bundestreffen und auch Heimatkreistreffen stattfinden werden.

Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" für jedermann!

k. Von einer großartigen Leistung des deutschen Buchverlagswesens dürfen wir hier berichten. Der sehr rührige Wilhelm Goldmann-Verlag, München 8, bringt als dauerhaftes Taschenbuch zum Preise von nur 6,60 DM Fürst Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" (alle drei Bände ungekürzt auf 640 Seiten!) heraus. Damit haben vor allem alle jungen Deutschen die beste Gelegenheit, eines der wichtigsten politischen Werke überhaupt, gründlich zu lesen. Auch die älteren aber werden gerne wieder dem großen deutschen Staatsmann, dem Meister der Diplomatie und der deutschen Sprache lauschen. Hermann Proebst, der Münchener Publizist, sagt treffend in seiner Einleitung, daß dieses politische und menschliche Bekenntnis „nie ganz aus der Mode kommen und dieses Buch von ihm immer die vielen Bücher überragen" wird.

Als vor kurzem eine Volksausgabe von Goethes „Dichtung und Wahrheit" erschien, wurden — wie wir hören — in wenigen Wochen 25 000 Exemplare verkauft. Wir können nur hoffen und wünschen, daß es bei dieser begrüßenswerten Bismarck-Volksausgabe bald Hunderttausende sein werden. Es würde unserer politischen Reife nur das beste Zeugnis ausstellen!

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Schlappen des Genossen Chruschtschew

Von Dieter Friede

Volkscharaktere scheinen sich wenig oder gar nicht zu ändern. Vor hundert Jahren bescheinigte Bismarck den Deutschen eine Neigung, die heute in Deutschland wiederum in weiten Kreisen vorherrscht; ihr gibt vor allem ein großer Teil der Tagespresse bis zur Panikmache nach. Es ist der alte Hang zur Überbewertung der russischen Diplomatie im allgemeinen und der russischen Regierungschefs im besonderen. Heute erhöht man gelegentlich Chruschtschew auf ein Podest der Unfehlbarkeit, damals sah man den russischen Kanzler, Fürst Gortschakow, im Nimbus des Überdiplomaten, den gleichen Gortschakow, dessen diplomatische Karriere auf dem Berliner Kongreß von 1878 recht unrühmlich endete.

Bismarck, der vom März 1859 bis April 1862 preußischer Gesandter in Petersburg war, kritisierte die Vergötzung der russischen Diplomatie in einem Bericht, den er am 11. April 1861 an den preußischen Außenminister schickte; er schrieb:

„Ein Artikel der Schlesischen Zeitung veranlaßt mich zu der Betrachtung, daß in der deutschen öffentlichen Meinung eine große Überschätzung der Weisheit in der Voraussicht und der Feinheit in den Berechnungen des russischen Kabinetts vorherrscht. Dessen Entschließungen werden keineswegs immer von der Höhe eines die gesamte Weltlage übersehenden staatsmännischen Standpunktes aus gefaßt."

*

In ein paar Sätzen schilderte Bismarck dann Gortschakow. Man meint, Chruschtschew vor sich zu sehen, wenn man liest: „Fürst Gortschakow ist zu lebhaft, um weitsichtige und verwickelte Pläne mit steter Erwägung aller einwirkenden Momente festzuhalten, und er wird von mannigfachen sich kreuzenden Einflüssen aus den Richtungen gedrängt, die er selbst vielleicht vorziehen möchte. Das quantula scientia regitur mundus (wie wenig Einsicht regiert die Welt) findet auch hier in höherem Grade Anwendung, als die deutschen Zeitungskorrespondenten glauben."

An der Weisheit Chruschtschews sind Zweifel schon seit Jahren erlaubt. Er selbst liefert Stoff sogar für Bedenken gegen seine politische Klugheit. Denn muß sich ein Politiker immer wieder durch kurzfristige Fehlprophezeiungen blamieren? Wenn schon allgemein der Prophet in seinem Vaterland nichts gilt, welches Ansehen kann dann ein überführter falscher Prophet bei einem so mißtrauischen, weil immer wieder betrogenen Volk wie dem russischen genießen? Jeder sowjetische Staatsangehörige konnte ja Chruschtschew auf Wahrheit oder Unwahrheit überprüfen, weil die dicksten Versprechungen sich auf Dinge des täglichen Lebens bezogen.

*

Am 22. Mai 1957 veröffentlichte die „Prawda" Chruschtschews erste Milch- und Honig-Verheißungen; er prophezeite, daß die sowjetische Milchproduktion bis 1958 und die Fleischproduktion spätestens 1960/61 die amerikanische Produktion pro Kopf der Bevölkerung überholen werde.

Doch was kam? Jahr für Jahr wurde kein einziges Planziel in der Landwirtschaft erreicht. Das Versagen war so kraß, daß sich im Januar 1961 das Zentralkomitee der KPdSU mit der Agrarkrise befassen mußte. Die Fleischproduktion war gesunken, statt zu steigen, die Milchanlieferung hatte sich mit Ach und Krach um $1/2$ % erhöht. Tatsächlich stagnierte die gesamte Lebensmittelproduktion in den ersten drei Jahren des Siebenjahresplans (1959—1965), während die Bevölkerung um fast 14 Millionen Menschen gewachsen war. Die pro-Kopf-Produktion war somit erheblich gefallen.

Trotz dieser gewaltigen Schlappe ließ Chruschtschew das Prophezeien nicht. Jetzt geschah es sogar in amtlichster Form. Das neue Parteiprogramm, das am 31. Oktober 1961 vom XXII. Parteikongreß verabschiedet wurde, prophezeite: „In der nächsten Zeit wird der Anteil der tierischen Erzeugnisse (Fleisch, Fette, Milchprodukte) am Volkskonsum bedeutend größer werden." Abermals folgte die Blamage auf dem Fuß. Die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Milch und Milchprodukten wurde so schlecht, daß Chruschtschew bekanntlich im Juni die Preise um 30 % und mehr erhöhte, um den Konsum zu drosseln ...

Nach den jüngsten Berichten ist nun auch in diesem Sommer wieder mit einer Mißernte in der Sowjetunion zu rechnen. Chruschtschews Neulandexperiment in Kasachstan scheitert nämlich auf der ganzen Linie. Das Durcheinander ist so groß, daß mehr als 35 000 Mähdrescher und etwa 25 000 Mähmaschinen in Kasachstan nicht betriebsfertig sind. Dieses Fiasko setzt man in Rußland ausschließlich Chruschtschew aufs Konto, denn es ist allgemein bekannt, daß Malenkow und alle Landwirtschaftssachverständigen aufs dringendste von dem Neulandexperiment abgeraten haben. Doch er wußte es besser ...

Mit der neuen Mißernte wird die Versorgungsnot noch größer werden.

*

In jedem Fall gehört die Agrarkrise zu Chruschtschews alljährlichen Regierungsleistungen. Damit nicht genug. Unter Chruschtschew ist auch der erste empfindliche industrielle Rückschlag eingetreten. Das Wirtschaftswachstum fällt seit 1959 von Jahr zu Jahr. Die bisher schlimmsten Rückschritte: zum ersten Male ist 1961 in so entscheidenden Industriezweigen wie der Stahlerzeugung, der Produktion von Walzgut und Stahlrohren, von Ausrüstungen für die Chemie- und Erdölindustrie der Plan nicht erfüllt worden. Bei der Herstellung von Anlagen für die Eisen- und Stahlindustrie ist der Ausstoß sogar zum erstenmal seit dem Kriege zurückgegangen!

In der Führung der kommunistischen Welt hat Chruschtschew ebenfalls Mißerfolge gesammelt. Knappheit in Ungarn, Polen, der Tschechoslowakei, chronischer Mangel in der Sowjetzone, Unfähigkeit, Ulbricht zu helfen und ihn vor der beschämenden Kreditbitte an die Bundesregierung zu bewahren, in China gar Hungersnot. Das heißt: die Versorgungskrise im kommunistischen Raum ist unter Chruschtschew auf einen beispiellosen Tiefpunkt gesunken. Die Bilanz wird für den sowjetischen Regierungschef um so peinlicher, wenn er dem Unvermögen des „Comecon" (des östlichen Gegenstücks zum Gemeinsamen Markt) die imponierende wirtschaftliche Entwicklung in der freien Welt gegenüberstellt. Die Comecon-Konferenz Anfang Juni in Moskau war denn auch ein Eingeständnis der Unterlegenheit, und noch deutlicher äußerte sich das Gefühl der Ohnmacht in Chruschtschews wilder Diffamierungskampagne gegen die EWG. Der Westen entwickelt sich entgegen den Plänen des Kremls. Deswegen das Wutgeschrei.

*

Wenn Chruschtschew gegen Adenauer, de Gaulle und die deutsch-französische Freundschaft Gift und Galle spritzt, hat man wiederum die gute Gewißheit, daß es im Westen gegen seinen Wunsch und Willen läuft. Und auch in Afrika ist er abgefallen. Seine Äußerung, daß viele Politiker in den unterentwickelten Ländern unter Sozialismus etwas anderes verstünden als die Sowjets, besagt genug.

Selbst auf dem eigensten, dem ideologischen Felde, wurde er geschlagen. Das kleine Albanien (1,18 Millionen Einwohner) konnte ihn beschimpfen und provozieren, ohne daß etwas geschah. Er mußte es schlucken. Er mußte schweigen, als sein Porträt in den Straßen Ranguns von Kommunisten in den Dreck gezerrt wurde. Er muß es hinnehmen, daß die Kommunistischen Parteien in Burma, Thailand, Indonesien, Malaya, Nordkorea und Nordvietnam den chinesischen Kurs befürworten, daß der indonesische KP-Chef ihn persönlich angreift, daß im Nationalrat der indischen KP die prochinesische Gruppe eine Zweidrittelmehrheit erlangen konnte usw. usw.

Der Anspruch auf die Führung des Weltkommunismus, den Stalin, vom Einzelfall Tito abgesehen, unangefochten besaß, ist Chruschtschew entglitten. Er muß sich Rügen von den Chinesen gefallen lassen, weil hinter seinem Konkurrenten Mao nicht nur China steht; auch die anderen großen kommunistischen Parteien Asiens und die Kommunisten der Entwicklungsländer halten sich an die Linie Pekings.

In die Zukunft wirkt ebenso die Entstalinisierung auf dem XX. Parteikongreß. Mit ihr führte Chruschtschew die für den Kommunismus gefährlichste Krise herbei, die ideologische. Er erschütterte die Dogmengläubigkeit der Kommunisten, entfesselte alle Zweifel an der Führungsrolle der Partei und stieß zumal die Jugend in Auflehnung. Der Posener Aufstand im Oktober 1956 und die ungarische Revolution waren die ersten explosiven Folgen. Unterirdisch geht das Beben weiter, denn, so schloß der indische Kommunistenführer Ajoy Gosch: „Die Entstalinisierung hat ein für allemal den Glauben an die Unfehlbarkeit einer Partei oder irgendeines Führers zerstört."

Welches Attribut die Geschichte Chruschtschew geben wird, steht dahin. Von Stalins Regierungsantritt bis zur Entstalinisierung dauerte es 33 Jahre.



Am Langsee bei Allenstein — *Curt Brache*

Warschauer Geständnis:

‚Der Parteipropaganda glaubt keiner'

Ausländischen Sendern wird mehr geglaubt als KP-Propaganda

M. Warschau. Auf einer Konferenz, zu der die Propagandaleiter der einzelnen Wojewodschaftskomitees der polnischen KP nach Warschau beordert worden waren, hat der ZK-Sekretär Jarosinski offen zugegeben, daß die bisherigen Propagandaaktionen der Partei bisher „im allgemeinen ohne nennenswertes Echo bei der Bevölkerung geblieben sind und keine aktiven Reaktionen der Öffentlichkeit in dem von der Partei gewünschten Sinne ausgelöst haben". Es sei bislang vor allem nicht gelungen, die „Bevölkerung widerstandsfähig gegenüber der intensiv wachsenden Aktivität der feindlichen Propaganda zu machen". Die Bevölkerung schenkt, wie Jarosinski weiter erklärte, der Parteipropaganda wenig oder gar keinen Glauben und bildet sich „ihre Meinung nach Sendungen ausländischer Rundfunkstationen". Propagandaaktionen der Partei riefen hingegen in der Regel „gegensätzliche Reaktionen hervor". So sei es z. B. während der Panikkäufe im August vergangenen Jahres gewesen, als Beschwichtigungsversuche der KP-Propaganda „nur zu einer weiteren Vergrößerung der Panikstimmungen geführt haben".

Eine Auswirkung der „feindlichen bourgeoisen Propaganda" sei u. a. darin zu erblicken, daß die Bevölkerung ständig „an irgendwelche mythischen (!) Konflikte im sozialistischen Lager glaube" und sämtlichen Versuchen der KP, derartige „Fehlurteile" zu widerlegen, von vornherein skeptisch gegenüberstehe.

Landarbeitermisere in Ostpreußen

Allenstein hvp. „Alarmierend" nennt „Glos Olsztynski" in einem Artikel jüngsten Datums den Mangel an Fachkräften und speziell an Traktoristen auf den Kolchosen und Staatsgütern im polnisch besetzten Ostpreußen. Am Beispiel der Gemeinde Jankendorf, wo kürzlich ein mangelhaft ausgebildeter Traktorist tödlich verunglückte, weist das KP-Blatt nach, daß der Beruf des Treckerfahrers der „am wenigsten attraktive, weil am schlechtesten bezahlte" sei und daß immer neue — an sich unentbehrliche — Fachkräfte die Höfe und „Produktionsgenossenschaften" verlassen, weil sie anderswo bei leichterer Arbeit besser verdienen können. Ganz böse sei es um Wirtschaften mit sog. schweren Böden bestellt; hier müsse der Traktorist gewöhnlich doppelt so viel arbeiten wie die anderen Landwirtschaftsarbeiter, er verdiene aber um ca. 170 Zloty weniger! „Glos Olsztynski" bemerkt wörtlich: „Wieviel Staatsgüter haben doch schon wegen der Abwanderung der Traktoristen in andere Berufe Verluste erlitten! Es kommt immer wieder zu Schäden an den Maschinen infolge unachtsamer Behandlung, zu Unglücksfällen, zur Nichtbeachtung der Aussaat-, Acker- und Ernte-Termine, zu Verlusten bei den Ernteerträgen ... Eine Änderung der Normen und die Verbesserung der Löhne könnten vielleicht einen Wandel herbeiführen."

Die Wojewodschaftsbehörden haben — wie das polnische Blatt in Allenstein weiter berichtet — wiederholt in Warschau interveniert und entsprechende Maßnahmen gefordert. Bisher ohne Erfolg. Das Schlimme sei, daß gerade auf den besten Böden und in günstig gelegenen Gegenden die einschneidendsten Ausfälle an Fachkräften und dementsprechend große Verluste eintreten.

„Sommer nicht eingeplant"

(OD). „Der Sommer kam heuer nach Nowosibirsk recht früh. Die Käufer drängen sich in den Geschäften, gehen von Stand zu Stand, fragen nach jahreszeitgemäßen Artikeln: leichter Bekleidung, Wäsche, Schuhen. Doch zu oft müssen sie enttäuscht, ohne Pakete umkehren, berichtet ‚Sowjetskaja Rossija'. So auch im Zentralwarenhaus. Ein Käufer fragt: — Haben Sie Schirmmützen? — Leider nein. — Und Kinderhäubchen? — Die werden in der Kinderabteilung geführt. Doch jetzt bekommen Sie keine. — Wie kommt denn das? —, empört sich der Käufer, — wir haben eine Hutfabrik in der Stadt und keine Sommermützen und Hüte im Warenhaus. — Was sollen wir tun, erwidert die Verkäuferin, die Fabrik hat den Sommer vergessen, bietet Wintermuster an. In der Schuhabteilung, wo Kinder nach Sandalen, ihre Mütter nach Modellschuhen fragen, hört man dieselben Antworten. Dabei werden genug Schuhe hergestellt, doch nicht die, die der Käufer haben möchte. Die Fabriken der lokalen Leichtindustrie und des Volkswirtschaftsrates sind beim Kunden in großer Schuld. Irgendwann wurden bei uns Ausstellungen der Warenmuster abgehalten. Die Betriebe verpflichteten sich über 100 von den Verbrauchern ausgewählte Muster herauszubringen. Doch nur ein Drittel wurde wirklich in die Produktion aufgenommen. Das erklärt, warum die Geschäfte von Nowosibirsk so oft den Kunden Nein sagen müssen."

Der Spanische Bürgerkrieg

Kp. Am 2. April 1939 endete der Spanische Bürgerkrieg unmittelbar nach der fast kampflosen Einnahme der Hauptstadt Madrid durch die siegreichen Truppen Francos. Fast genau fünf Monate später brach der Zweite Weltkrieg los, der recht bald die furchtbaren Ereignisse in jenem westeuropäischen Land gerade bei uns überschattete, und der zusammen mit den kommenden Dingen auch verhinderte, daß in den nächsten Jahren eine umfassende Darstellung der erschütternden spanischen Vorgänge in Deutschland herauskam. Nun liegt aus der Feder des bekannten Kriegshistorikers Hellmut Günther Dahms eine sehr wohlfundierte Geschichte des spanischen Bürgerkrieges vor. Es gab bisher zwar eine Fülle von Einzeldarstellungen, bei denen aber in sehr vielen Fällen die Dinge einseitig und tendenziös — je nach der politischen Einstellung des Autors — geschildert wurden. Dahms weist mit Recht darauf hin, daß bis heute, vor allem dank der propagandistischen Bemühungen der Sowjets und des Weltkommunismus, sich an der Frage der Schuld und der Hintergründe dieses furchtbaren Blutvergießens und Bruderkrieges immer noch die Gemüter entzweien und bekämpfen. Der Autor ist eifrig bemüht, einseitige Versionen zu meiden, alle wichtigen Dokumente zu erforschen und vor allem auch manche bis heute hartnäckig fortlebenden Legenden zu entkräften.

*

War die spanische Republik, in der plötzlich die militärische Erhebung losbrach und in der linksradikale Gruppen seit langem eine blutige Gewaltherrschaft anstrebten, noch zu retten? Hätte ein unmittelbares Eingreifen beispielsweise Frankreichs und Englands die Ordnung wiederherstellen können? Der Historiker ist nicht der Meinung, und er erhärtet das durch ein recht eindrucksvolles Beweismaterial. Spanien war bereits in dem Augenblick, als die nationalen Offiziere losschlugen, zu einem wahren Hexenkessel geworden. Mord an rechtsgerichtete Enteignungen, Brandschatzungen und Akte offener Willkür waren vorausgegangen. Mit fanatischem Haß standen sich die Gruppen gegenüber. Man sollte nie vergessen, daß dieser unselige Bürgerkrieg nachweislich mindestens 1,2 Millionen Blutopfer forderte. Allein etwa 800 000 Zivilpersonen sind umgekommen; die Zahl der grausam Ermordeten, der Hingerichteten, stieg ins Unvorstellbare. Pardon wurde — wie Hellmut Günther Dahms an vielen Beispielen erhärtet — lange Zeit auf beiden Seiten kaum gegeben. Die Grausamkeiten, der Hingerichteten, stieg ins Unvorstellbare. nationalen Verbänden wie etwa bei den marokkanischen Hilfstruppen Francos vorkamen, werden nicht verschwiegen. Zugleich muß aber darauf hingewiesen werden, daß die recht bald von Moskau gesteuerten Befehlshaber des anderen Lagers die Vernichtung großer Kunstschätze, die Kirchenbrände, Klosterschändungen und die Massenmorde an den Bürgern nicht verhindert haben. Die einstige republikanische Regierung war entmachtet, die höchste Kommandogewalt lag, wie der Autor berichtet, so sehr bei den Kommissaren Moskaus und bei den Führern der radikalsten Linken, daß kein Zweifel daran bestehen kann, daß ein Sieg dieser Seite Spanien wohl mit Sicherheit in eine Sowjetrepublik endgültig verwandelt hätte.

*

Erstaunlich groß ist die Zahl der bekannten Soldaten aus beiden Lagern gewesen, die zuerst in Spanien eingesetzt waren und dann im Zweiten Weltkrieg berühmt wurden. Hitlers und Mussolinis Hilfen für Nationalspanien und Moskaus sowie Frankreichs Unterstützung für die Linke sind wohl beträchtlich gewesen. Es ist bei uns zu wenig bekannt, daß als politische Aufpasser und Regisseure des Bolschewismus sowohl Ulbricht und manche heutigen Pankower Machthaber als Tito, Togliatti und andere Spitzenfunktionäre und Komintern in Spanien weilten. Als rote Oberste und Generale findet man dort u. a. die späteren Sowjetmarschälle Malinowski, Rokossowski und Schukow. Als junge deutsche Flieger waren hier bei der Legion Condor unter dem Kommando der späteren Feldmarschälle Sperle und von Richthofen u. a. so erfolgreiche Kampfflieger des Zweiten Weltkrieges wie Mölders, Galland und Lützow eingesetzt. Oberbefehlshaber der nationalen Streitkräfte und später Chef des neuen Staates ist General Franco eigentlich mehr durch Zufall geworden. Die militärische Erhebung stand ursprünglich unter dem Oberkommando des Generals Sanjurjo, der bei einem Flug von Portugal nach Spanien ums Leben kam. Politisch bedeutendster General war zuerst Mola, der ebenfalls während des Krieges Opfer eines Flugzeugunglücks wurde.

*

Hellmut Günther Dahms: Der Spanische Bürgerkrieg 1936—1939. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen. 356 Seiten mit vielen Bildern, Karten und Namensregister. 18,50 DM.

Zu einem Schreiben des Deutschen Städtetages:

Abbau der Ausgleichsämter?

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das Präsidium des Deutschen Städtetages hat in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht, daß es sich nicht dafür einsetzen könne, daß in den Ausgleichsbehörden das Personal vermehrt werde; man erwäge im Gegenteil einen allmählichen Abbau. Jedenfalls wolle man nicht zusätzliche Personalausgaben im Hinblick auf die Auswirkungen künftiger Novellen auf sich nehmen. Dieses Schreiben stellte eine Antwort auf eine Bitte des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes dar, das Personal bei den Ausgleichsbehörden zu vermehren.

Die Vertriebenen nehmen mit höchstem Befremden von dem Schreiben des Städtetages Kenntnis. Hunderttausende von Geschädigten sind hinweggestorben, ohne in den Genuß ihrer Hauptentschädigung zu gelangen. Noch nicht die Hälfte der Berechtigten ist zehn Jahre nach Erlaß des Lastenausgleichsgesetzes im Besitz eines Zuerkennungsbescheides auf Hauptentschädigung. Das Leistungssystem des Lastenausgleichs enthält noch größere Härten!

Unter diesen Umständen dürfte sowohl der Ruf nach Beschleunigung der Bearbeitung wie das Verlangen nach besseren Leistungen nicht ungerechtfertigt sein.

Wie bekannt wurde, haben auch die Fraktionen des Bundestages, die zuständigen Ministerien und das Bundesausgleichsamt auf das Schreiben des Städtetages zurückweisend reagiert.

Die Sätze der Unterhaltshilfe müssen angepaßt werden.

Zur Hauptentschädigung muß ein Teuerungszuschlag gewährt werden; dies kann technisch so geschehen, daß man den Zins auf die Hauptentschädigung angemessen erhöht.

Bei den Haushaltsmitteln für die landwirtschaftliche Siedlung müssen Zusatzbeträge nachbewilligt werden bzw. müssen für 1963 Aufstockungen erfolgen. In diesem Falle kann jedoch nicht der Lebenshaltungskostenindex richtungweisend sein, sondern man muß sich nach der Preissteigerung im landwirtschaftlichen Siedlungswesen richtigen; sie dürfte bei mehr als 10 Prozent liegen (der Bauindex ist um 11 Prozent während der letzten zwölf Monate angestiegen).

Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Während das Bundestagsplenum am letzten Sitzungstag vor den Sommerferien über die 16. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz nicht mehr beriet, beschloß es noch ein Änderungsgesetz zum Umsiedlerwohnungsbaugesetz. Annahme fand ein CDU-Antrag (jedoch war dieser durch einen früheren SPD-Antrag des Abgeordneten Rehs ausgelöst worden). Gegenüber dem SPD-Antrag ist das Beschlossene ein Kompromiß.

Nach der Novelle braucht der Ausgleichsfonds dem Bundeshaushalt von den geliehenen 200 Millionen DM in den Jahren 1963 bis 1965 120 Millionen DM nicht zurückzuzahlen. Diese 120 Millionen DM werden zusätzlich dem Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau zugeteilt werden. Aufbaudarlehensmittel sind gegenwärtig außerordentlich knapp, so daß das neue Gesetz sehr zu begrüßen ist, wenngleich hierdurch das Problem der fehlenden Wohnungsbaumittel auch nur zum Teil gelöst wird.

Umschuldung für Vertriebenen-Betriebe

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

1957 war eine Umschuldungsaktion für Vertriebenenbetriebe angelaufen, bei der die Umschuldungsdarlehen fünf Jahre lang mit 4 Prozent zu verzinsen sein sollten, vom sechsten Jahr ab mit 8 Prozent. Bemühungen von verschiedener Seite ist es gelungen, die im sechsten Jahr eintretende Härte zu beseitigen. Nach einem gemeinsamen Erlaß des Bundes und der Länder werden die Zinsen auch für das sechste bis zehnte Jahr nur 4 Prozent betragen. Dies ist infolge von Zinszuschüssen der öffentlichen Hand ermöglicht worden.

Entwertung unseres Geldes

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Statistische Bundesamt gab bekannt, daß der Preisindex für die Lebenshaltung inzwischen auf 109 Prozent gegenüber 1958 angestiegen ist; er liegt bei 129 Prozent gegenüber 1950. Während der letzten zwölf Monate war ein Anstieg von 4,2 Prozent zu verzeichnen.

Zum ersten Male seit 1923 zeigt sich damit eine Entwertung, die größer ist als der durchschnittliche volkswirtschaftliche Zins für mittelfristige Anlagen. Steigt die Entwertung über den Durchschnittszins für langfristige Anlagen, spricht man in der Volkswirtschaftslehre von einer Inflation. Aus dem Heraufschnellen des Lebenshaltungsindex gilt es Folgerungen zu ziehen:

130 Vergiftungen in Mewe

In der westpreußischen Stadt Mewe sind 130 Personen nach dem Genuß verdorbener Wurst erkrankt. Nach einem Bericht der Warschauer Abendzeitung „Kurier Polski" sind die Erkrankten von Polizeifahrzeugen und von Krankenwagen aus Stargard in die nächsten Krankenhäuser gebracht worden. Die Polizei hat sofort den Verkauf sämtlicher Wurst im Gebiet von Mewe verboten.

Viele polnische Studenten machen kein Examen

(OD) — Auf den erstaunlich hohen Prozentsatz von polnischen Studenten, die entweder nicht zum vorgeschriebenen Termin oder überhaupt nicht ihre Examen ablegen, macht „Zycie Warszawy" aufmerksam. Das alte Studentenlied „Gaudeamus igitur" sei nicht mehr angebracht, denn es gäbe wahrhaftig nichts mehr, worüber man sich freuen könne. Auf den polnischen Technischen Hochschulen haben von hundert Studenten, die 1953—1954 aufgenommen wurden, in den vorgesehenen fünf Jahren nur acht ihr Studium abgeschlossen! Mit zweijähriger Verspätung kamen noch 27 hinterher. Es gehe hier nicht nur um die materiellen Verluste — jeder Student koste 25 000 bis 30 000 Zloty jährlich —, sondern auch darum, daß die Industrie nicht in der vorgesehenen Zeit die nötigen Ingenieure erhalte. Auf den Universitäten sei die Lage auch nicht zufriedenstellend. An der chemischen Fakultät in Breslau waren von 200 Studenten nach vier Jahren nur 60 und nach fünf Jahren 47 vorhanden. In diesem Sommer haben an der juristischen Fakultät in Warschau termingerecht weniger als 20 Prozent der Studenten abgeschlossen. Der Artikel erinnert daran, daß auf den Technischen Hochschulen in der UdSSR 80 Prozent der Studenten zur vorgeschriebenen Zeit Examen machen. Noch vor wenigen Jahren seien es in Polen 50 Prozent gewesen. Das Programm der Schulreform müsse auch die Hochschulen umfassen.

„Moskau will nicht..."

In einem Kurzkommentar weist die holländische Wochenschrift „Elseviers Weekblad" auf die offensichtliche Sinnlosigkeit hin, die alle Bemühungen, mit den Sowjets auf irgendeinem Gebiet zu einer Einigung zu kommen, haben. Es heißt hier:

„Nichts illustriert deutlicher den totalen Mißerfolg der Abrüstungskonferenz zu Genf als die krampfhaften Bemühungen der Delegationen, zu einem allgemeinen Verbot der Kriegspropaganda zu kommen.

Moskau und die westlichen Mächte wünschen keinen Krieg, nichts müßte ihnen also leichterfallen als ein Verbot jeglicher Kriegshetze. Aber der Sowjetvertreter Sorin torpedierte alle Gedanken und Bemühungen, die er selbst eingefädelt hatte.

Die Frage taucht auf, wie nun der Westen jemals mit Moskau zu einer Übereinstimmung kommen kann, und dazu noch in so vielen schwierigen Fragen, wie es Berlin, das Deutschlandproblem, der Kernversuchsstop und die Abrüstung sind? Die bittere Erfahrung von Genf festigt den Standpunkt derjenigen, die behaupten, daß mit der Sowjetunion überhaupt **keine echte Übereinkunft möglich ist.**"

Billigere Zonenpreise – teuer erkauft

Wir Heimatvertriebenen sind es nachgerade gewohnt, hier und da ziemlich unverblümt gesagt zu bekommen, daß wir im Lastenausgleich am stärksten berücksichtigt werden. Wir hören es auch oft genug, daß wir am schnellsten in eine Wohnung eingewiesen wurden, und uns am meisten beim Wiederaufbau einer wirtschaftlichen Existenz geholfen wurde. Wir haben zu viel Schweres erlebt und erlitten, als daß wir nicht über diese Redereien Übelwollender und Nichtwissender zur Tagesordnung übergehen. Es gibt aber auch viele Menschen, die kaum ein Verständnis für die Zonenflüchtlinge aufbringen. Wie könnten sie es, da sie nie unter Ulbrichts Regime gelebt haben!

Hier droht eine politische Gefahr, wenn man diese unüberlegten Äußerungen so ohne weiteres hinzunehmen geneigt ist. Deshalb soll hier auf den Brief eines Bundesbürgers aus Württemberg an eine Bundesbehörde in Bonn eingegangen werden. Der Briefschreiber übt an einigen sozialen Einrichtungen der Bundesrepublik Kritik und stellt Vergleiche an mit den Verhältnissen in der Zone. Er ist der Meinung, daß es auch in der Bundesrepublik Deutschland noch soziale Schichten gibt, an denen die allgemeine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung vorübergegangen ist. Die Bundesbürger, so schreibt er, sollten doch zuerst einmal vor ihrer eigenen Tür kehren, bevor sie so maßlos Kritik an den Zuständen in der Zone üben. Es stände ihnen schlecht an, sich über dortige Versorgungsschwierigkeiten und über die Rationalisierung lustig zu machen, wo doch im Bundesgebiet die grausamste Rationierung, nämlich die durch den Geldbeutel, bestünde.

Der Bundesbürger aus Württemberg ist selbst kein Flüchtling. Er behauptet aber, er wäre ebenfalls einer geworden, wenn er in der Zone gelebt hätte und der westlichen Propaganda ausgesetzt gewesen wäre, die den Eindruck erwecke, als bestünde im Bundesgebiet ein „Schlemmerparadies".

Weder die Bundesregierung noch eine verantwortliche private Organisation haben jemals die Bewohner der Zone zum Verlassen ihrer Heimat aufgefordert. Diese sogenannte „Abwerbung" wird der Bundesregierung zwar von der Agitation der Zonenmachthaber unterstellt. Daran ist aber kein wahres Wort. Vielmehr wollen die dortigen Funktionäre damit nur die Massenflucht in das Bundesgebiet vor der Öffentlichkeit begründen. Unsere Landsleute in der Zone sind im Gegenteil immer wieder ermutigt worden, auszuharren und nur dann wegzugehen, wenn ihnen persönlich Gefahr für Leib und Leben droht.

Der Briefschreiber kommt mit ganz konkreten Angaben. So weist er darauf hin, daß es in der Zone Drei-Zimmer-Wohnungen mit Bad für 50,— DM im Monat gibt, während in der Bundesrepublik oft Wuchermieten verlangt werden. Es stimmt, daß die Mieten für Altbauwohnungen in der sowjetischen Besatzungszone nicht über den Stand vom 31. Dezember 1944 hinausgehen dürfen, und daß die meisten Bewohner noch den gleichen Mietzins zahlen wie 1936. Man kann also mit 50,— bis 70,— DM bereits eine Dreizimmerwohnung haben — wenn sie frei ist und einem zugewiesen wird. Rund 90 % aller Wohnungen sind drüben auch Altbauwohnungen, da wenig gebaut wurde. Für Neubauten beträgt der Mietpreis je Quadratmeter auch nur 0,90 bis 1,— DM und liegt damit beträchtlich unter den Sätzen in der Bundesrepublik Deutschland.

Was sagt das aber? Diese künstlich niedriggehaltenen Mieten haben doch rein politische Bedeutung. Niemand kann zu diesen Preisen bauen, die Häuser und Wohnungen ordnungsmäßig instandhalten, alle Abgaben tragen oder gar von Mieterträgen leben. Das soll auch nicht sein. Der „kapitalistische Hausbesitz" soll nach und nach verschwinden, indem er immer mehr verschuldet, die Häuser verfallen, und der private Besitzer schließlich aus Ärger oder Not das Interesse daran verliert. Auf diese Weise gehen immer mehr Mietshäuser in Staatsbesitz über. Durch das Niedrighalten der Mieten auf Kosten der Hausbesitzer soll den Werktätigen vorgegaukelt werden, wie billig sie im Arbeiter- und Bauernstaat wohnen. Neue Miethäuser baut heute in der Zone nur noch der Staat oder die Wohnungsbaugenossenschaft, unter körperlicher Mitarbeit der Wohnungsuchenden. Das Resultat ist auch entsprechend: Von 1953 bis 1960 wurden in der Zone nur 417 748 Wohnungen neu erbaut, gegenüber 4 480 000 zur gleichen Zeit in der Bundesrepublik. Auf 10 000 Einwohner sind das hier 105 neue Wohnungen, gegenüber 30 drüben. Obwohl die Bundesrepublik nur gut dreimal so viel Menschen hat wie die Zone, baute sie über zehnmal soviel Wohnungen, und zwar dank der privaten Initiative und der staatlichen Förderung.

Damit soll allerdings nicht entschuldigt werden, daß es tatsächlich bei uns auch Auswüchse in den Mietpreisen gibt. Wenn heute in der Zone trotz der geringen Bautätigkeit keine ausgesprochene Wohnungsnot herrscht, dann liegt das daran, daß die Kriegszerstörungen in diesem Teil Deutschlands nicht so groß waren wie im Westen. Dazu kommt, daß sich die Bevölkerung in der Zone durch die Massenflucht dauernd verminderte und heute nur noch etwa 150 Menschen auf dem Quadratkilometer leben, gegenüber 220 in der Bundesrepublik.

Der Bundesbürger aus Württemberg behauptet ferner, daß in der sowjetischen Besatzungszone die Arbeiter für 30,— DM 14 Tage lang in ein Seebad fahren können. So etwas gibt es tatsächlich. Die Reisen werden vom sogenannten „Freien" Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB) organisiert und verteilt. Wer aber kommt in den Genuß dieser Fahrten? „Aktivisten" als Auszeichnung für gute Planerfüllung und Funktionäre. Man hat weder die Wahl, wohin man reisen möchte, noch wann. Das bestimmt der FDGB, dem heute fast alle Ferienheime gehören. Verreisen kann im übrigen nur ein kleiner Teil. Wenn ein Betrieb von 30 Mann 5 Ferienschecks bekommt, dann hat er Glück. Während in der Bundesrepublik 1961 jeder dritte Einwohner eine freigewählte Ferienreise unternahm, standen für 17 Millionen Zonenbewohner im gleichen Jahr nur 1,2 Millionen Ferienplätze zur Verfügung. Es konnte also nur jeder Siebente fahren. Auch das nur, weil jeder Platz nach 14 Tagen wieder geräumt sein muß und sich die Urlaubszeit auf das ganze Jahr verteilt, nicht nur auf die Saison.

Auslandsreisen nach dem Westen gibt es überhaupt nicht mehr, in die „Volksdemokratien" auch nur für eine Auslese und unter sehr hohen Kosten. Der Urlaubsplatz im Inland ist für den Empfänger nur deshalb so billig, weil der FDGB einen erheblichen Zuschuß von etwa 60,— DM je Platz gewährt. Er macht somit Propaganda, wie tüchtig für die Werktätigen gesorgt wird. Daß aber diese Zuschüsse aus den sehr hohen Beiträgen stammen, die die Werktätigen als Pflichtmitglieder selbst gezahlt haben und daß der FDGB seine Heime durch Enteignung der früheren Besitzer gratis erhielt, wird natürlich verschwiegen. Ganz nebenbei ergibt sich für das Zonenregime noch der Vorteil, daß die Urlauber in den Heimen kollektiv zusammenleben und politisch betreut werden, was bei Einzelreisen nicht der Fall wäre.

Doch nun noch abschließend zurück zu der Behauptung des Briefschreibers, in der Bundesrepublik herrsche eine Rationierung durch den Geldbeutel. Daß in der sowjetischen Besatzungszone einige Grundnahrungsmittel wie Brot und Kartoffeln billiger sind als bei uns, liegt daran, daß die landwirtschaftlichen Erzeuger in der Zone für diese Produkte vom Staat außerordentlich niedrige Preise erhalten, die ihre Kosten bei weitem nicht decken. Die Machthaber haben es also leicht, aus propagandistischen Gründen auch die Verbraucherpreise niedrig zu halten. Man muß nur diese Propaganda durchschauen und darf sich nicht von ihr bluffen lassen. Der Vorwurf, daß im Bundesgebiet eine Rationierung durch den Geldbeutel bestehe, trifft heute für unsere soziale Marktwirtschaft mit Vollbeschäftigung nur noch sehr bedingt zu. Es sei dabei durchaus anerkannt, daß es noch eine soziale Schicht gibt, die vom Wirtschaftsaufschwung wenig berührt wurde! In einer Gesellschaftsordnung, die dem freien Spiel der Kräfte Raum gibt und durch freie, schöpferische Initiative zu ihren großen Erfolgen gekommen ist, treten natürlich auch erhebliche Unterschiede im Besitz und Einkommen auf. Aufgabe eines sozialen Staates muß es nun sein, durch gerechte Steuer- und Sozialpolitik dafür zu sorgen, daß diese Unterschiede nicht zu kraß werden. Es darf sich nicht neben bitterer Not üppigste Verschwendungssucht breit machen. An diesem Ausgleich werden wir mit allen Mitteln arbeiten müssen.

Dr. Horst-Joachim Willimsky



Nach der großen Pest siedelten sich Schweizer in Judtschen (Kreis Gumbinnen) an. 1727 wurde dort die reformierte Kirche gebaut. Ihr schönes, im Rokokostil gestaltetes Orgelgehäuse wurde 1914 beim Eindringen der russischen Armee zerstört. Von 1746 bis 1749 weilte Immanuel Kant in dem Kirchdorf als Hauslehrer bei dem Pfarrer Andersch; dies war zu jener Zeit die regelmäßige Durchgangsstufe für Unbemittelte, die sich nach dem Universitätsstudium auf ein Examen vorbereiten wollten.

Im März 1746 war Kants Vater in Königsberg gestorben, der der neun Jahre vorher verschiedenen Mutter nachfolgte, die bis dahin die Familienchronik geführt hatte. In diese schrieb der Sohn zum Tode des Vaters: „Gott, der ihm in diesem Leben nicht viele Freude genießen lassen, lasse ihm davor die ewige Freude zuteil werden."

In Erinnerung an den Aufenthalt des großen Philosophen wurde das Dorf in Kanthausen umbenannt.

An alle

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Matth. 11

Ein an alle Menschen gerichteter Aufruf wird heute von uns einigermaßen mißtrauisch aufgenommen, gleich richtig gesagt, er wird gar nicht mehr aufgenommen, er kommt nicht mehr an. Das Wort des in Knechtsgestalt durch die Reihen der Menschheit gehenden Gottessohnes macht da keine Ausnahme. Wir können uns schwer vorstellen, daß, wenn alle angesprochen werden, dabei der einzelne zu seinem Recht kommen könne. Zu sehr liegen uns noch im Ohr und im Herzen jene Aufrufe vergangener Zeiten, die doch nie ganz für uns Vergangenheit werden, zu tief haben sich Wunden und Schmerzen in unser Leben eingebrannt. Da war der einzelne mit seinem Schicksal völlig an den Rand gedrückt, und auch was der Allgemeinheit verheißen war oder was von ihr gefordert wurde, ließ die Wahrheit vermissen und die Kraft, sie zu erfüllen.

Nun wagt dieser Mann aus Nazareth gar, alle Mühseligen und Beladenen zu sich zu rufen und sagt in gleichem Atemzuge, daß er für sie Erquickung habe! Es gibt da einen biblischen Bericht von einem Feierabend in Kapernaum, an welchem gehäuftes Menschenleid und Krankheitsnot ihm vor die Füße gelegt ward in den schmalen Gassen des Städtchens am See, er heilte sie alle, und zu später Nachtstunde klang der alte Dankpsalm über die Stadt und über den See; er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen und unsere Seuchen hat er getragen! Überhaupt: sein Aufruf bewahrheitet sich auf Schritt und Tritt. Jedem hilft er, für jeden hat er das rechte, führende Wort und die Tat, welche Kräfte der Gotteswelt in das brüchige Gefüge menschlichen Lebens einströmen läßt. Auch jene letzten Nöte, die noch schmerzhafter sind als die Gebrechen des Leibes, werden von ihm angegangen. Schuld und Versagen, Wollen und nicht Vollbringen, Zeit und Ewigkeit, Lebenwollen und Sterbenmüssen nimmt er in sein Gespräch hinein und weiß Gültiges zu sagen, das uns neu ist und fremd, aber durch sein Erklären uns dann so warm und helfend anspricht, daß wir uns von ihm verstanden wissen und anfangen, ihm zu vertrauen.

Komm und siehe — rief einst ein Freund seinem abwartenden Gefährten zu. Und der Nathanael kam und empfing von Jesus eine Durchleuchtung seines innersten Lebens. Lebenslange Gemeinschaft war sein Dank, der Beladene wußte, wie ihm Last und Beschwer abgenommen, mitgetragen wurde. Mit Jesus gibt es einen guten Weg.

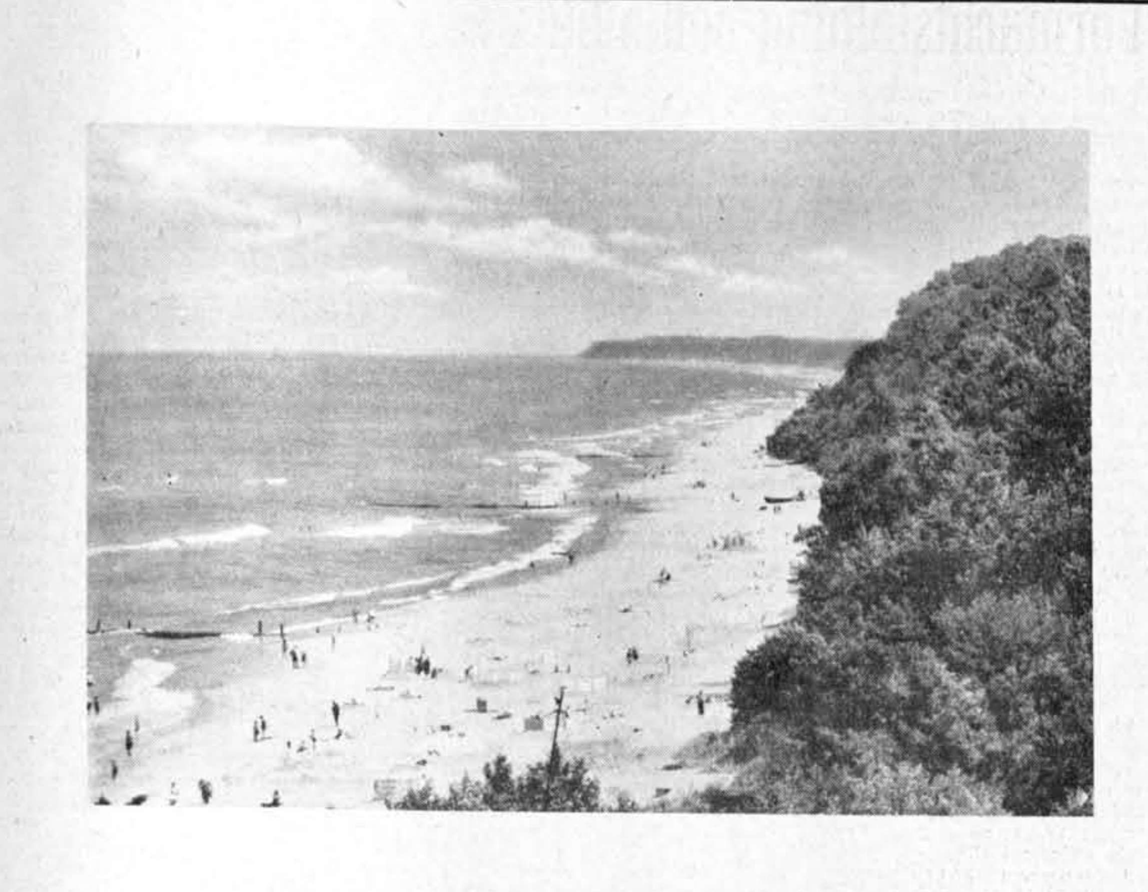
Pfarrer Leitner

„Haben Sie gedient?"

Bonn (EP) Man konnte in den vergangenen Monaten in der Bundesrepublik einen deutlichen Tendenzumschwung in den Stellenangeboten feststellen. Anzeigen mehren sich, in denen bei Stellenangeboten für junge Männer ausdrücklich gefordert wird, daß der Wehrpflicht bereits Genüge getan wurde.

Es mag sein, daß man eine unliebsame Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses durch Einberufungen vermeiden will, es ist jedoch andererseits auch ein Zeichen dafür, daß der Wehrdienst als willkommene Bereicherung der allgemeinen Kenntnisse angesehen wird. Angehende Nachwuchs-Führungskräfte der Industrie werden bei Bewerbungsgesprächen immer häufiger gefragt, ob sie nicht nur ihre Wehrpflicht erfüllt haben, sondern darüber hinaus das Leutnantspatent besitzen.

Der junge Reserveoffizier ist besonders erwünscht für angehende Direktionsassistenten und ähnliche Positionen. Große Werke erwarten von jungen Reserveoffizieren ein besonders schnelles Einfügen in die menschliche Problematik ihrer Unternehmen, gepaart mit Geschick und Verständnis für Menschenführung und Menschenbehandlung.



„Das schönste aller Ferienmeere ..." nennt Rudolf Naujok die Ostsee, und dieses Bild vom Samlandstrand bei Georgenswalde bestätigt diese Meinung. 220 Aufnahmen heimatlicher Motive findet man in dem Buch Bildformat 23,5×17,5 cm.

Aufn. Löhrich

EIN NEUES BUCH ÜBER OSTPREUSSEN

Wer dieses Buch zur Hand nimmt, wird zunächst die vielen Fotoseiten durchblättern, um zu sehen, ob er Bilder von Städten und Landschaften findet, mit denen ihn persönliche Erinnerungen, Erlebnisse oder die Herkunft verbinden. So manches Bild wird der Suchende eingehend betrachten, denn jeder Bezirk des alten Ordenslandes ist vertreten. Bei der sehr sorgfältig getroffenen Auswahl der Bilder wurde das Schwergewicht auf Ostpreußen, von Neidenburg bis Memel, gelegt. Hinzugenommen sind auch Aufnahmen von Danzig, Elbing, Marienwerder und aus dem westpreußischen Weichselland. Die reichhaltige Schau beginnt mit dem Königsberger Schloß und endet mit dem Wehlauer Pferdemarkt. 150 Orte sind in diesem Buch vermerkt. Die auch in technischer Hinsicht guten Fotos ermöglichen durch das große Format das genaue Erkennen von Einzelheiten an repräsentativen Bauten, Domen und Ordenskirchen, Wohnhäusern, Plätzen und Straßen, zumal die zahlreichen Luftaufnahmen dazu einladen.

Rudolf Naujok hat zu jedem dieser Bilder Erläuterungen beigesteuert, in denen das Bemerkenswerteste über die betreffende Stadt oder Landschaft gesagt wird. Als Einstimmung in die Bilder setzt er auf 37 Seiten eine breit angelegte Darstellung des Raumes, seiner Bewohner, ihrer Leistungen und geistigen Kultur, ihrer Gebräuche und ihrer Sprache voran. Die Stärke von Rudolf Naujok liegt in der schriftstellerischen Erfassung der Landschaft, im naturhaften Empfinden für die Eigenart von Haff und Strom, in der anschaulichen Wahrnehmung des reizvollen Wechsels von ebenen Fruchtfeldern, Hügeln und Wäldern. So begleitet er die Wanderung mit Schilderungen von Bauernhöfen, schwarzbunten Viehherden und prachtvollen Pferden. Bootsegel wehen in der frischen Brise, die über die Wellen streicht. Eingeflochten sind Bezüge auf Werke ostpreußischer Dichter und Schriftsteller. Und da seine Abhandlung volkstümlich gedacht ist, bringt er auch lustige Anekdoten ...

In einigen Hinweisen auf historische Persönlichkeiten und geschichtliche Ereignisse sind Irrtümer unterlaufen, die bei einer Neuauflage richtiggestellt werden könnten. So hat zum Beispiel der Retter der Marienburg 1410, Heinrich von Plauen, keineswegs den „Canossagang" zum polnischen König unternommen. Er versuchte das Schicksal des Ordens mit dem Schwert abzuwenden, doch während des schon begonnenen Feldzuges wurde er durch Verschwörer gestürzt. Ein anderer Hochmeister aus dem gleichen Geschlecht, Heinrich Reuß von Plauen, wurde dazu gezwungen, 1469 den ihm verhaßten Lehnseid zu leisten. — Seit Friedrich I. sich 1701 zum König in Preußen krönte hat nur einer seiner Nachfahren, Wilhelm I., sich in Königsberg die Krone auf das Haupt gesetzt, aber nicht alle Hohenzollern. Napoleon erlitt 1807 bei Pr.-Eylau keine Niederlage; zum ersten Male gelang es ihm nicht, seinen Gegner entscheidend zu schlagen und mußte gegen seine Gewohnheit Winterquartiere beziehen. Diese Beispiele mögen genügen.

Brandenburg am Frischen Haff ist keine Stadt, sondern ein Marktflecken. Gewiß werden in Haffstrom, Peyse und Zimmerbude auch einige Feriengäste gebadet haben, aber als „liebliche Badeorte" kann man diese Fischerdörfer deswegen wohl kaum bezeichnen. Das Hauptgestüt Trakehnen liegt an einem Nebenfluß der Pissa an der Rodap. — Ob „mystische Grundzüge, die aus dem polnisch-jüdischen Chassidismus kommen", im Wesen der ostpreußischen Sprache liegen, darüber mögen Sprachwissenschaftler urteilen. Der Druckfehlerteufel trieb sein hämisches Spiel (wie so oft zum Kummer der Autoren). So hängte er u. a. der biederen Alle ein „r" an. Solche kleinen Schönheitsfehler beeinträchtigen jedoch den Gesamteindruck dieses schönen Bildbandes kaum.

s—h

*

Adam Kraft — Rudolf Naujok: Ostpreußen mit Westpreußen, Memel und Danzig. Ein Bildwerk der unvergessenen Heimat, 232 Seiten und 220 Aufnahmen. Buchformat 28×21 cm. Geleitwort und Bildhinweise von Rudolf Naujok. Vorbestellungspreis gültig bis 31. 7. 1962. Leinen 24,80 DM, Halbleder 28,80 DM. Späterer Preis ab 1. August 1962 Leinen 27,80 DM, Halbleder 32 DM. Adam Kraft Verlag, Augsburg.

KULTURNOTIZ

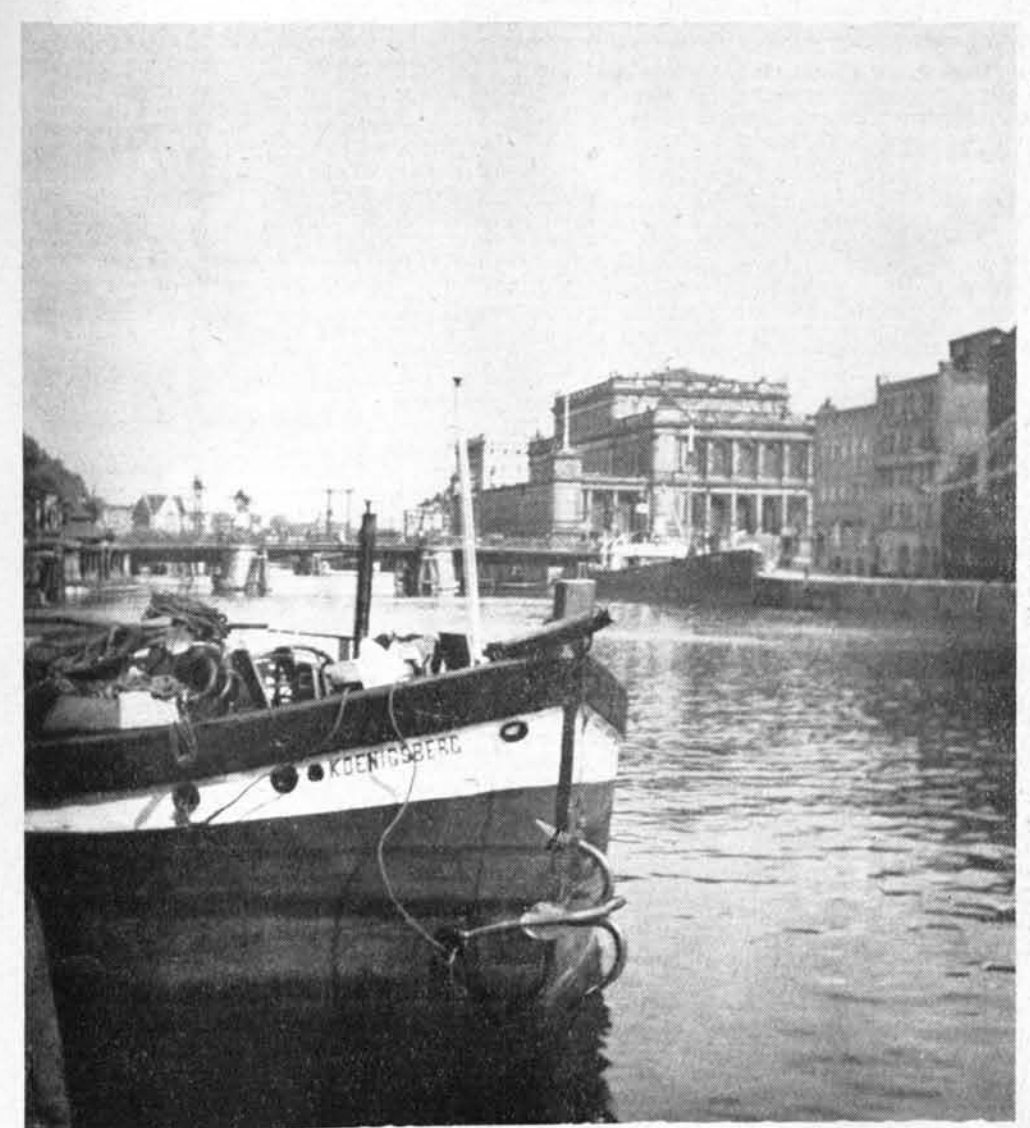
Professor von Mikulicz-Radecki 70 Jahre alt

Professor Dr. Felix von Mikulicz-Radecki vollendete in 8131 Siebichhausen, Katharinenhof, das 70. Lebensjahr. Als Sohn eines berühmten Chirurgen, der selbst einige Jahre als Ordinarius in Königsberg gewirkt hat, wurde er am 17. Juli 1892 in Breslau geboren. Nach Kriegsdienst und Studium wurde er Schüler des gebürtigen Ostpreußen Geheimrat Stoeckel in der Universitäts-Frauenklinik Berlin. Nach vielseitiger Ausbildung, insbesondere auch in der seinerzeit noch jungen Strahlenheilkunde, und Ernennung zum Oberarzt und Privatdozenten erhielt er mit 39 Jahren die Berufung zum Ordinarius und Direktor der Universitäts-Frauenklinik Königsberg (1932). Hier hat er als Nachfolger Winters und Zangemeisters ein großes Erbe würdig gewahrt. Viele Generationen von Studenten und Hebammen sind dort durch seine Ausbildung gegangen. Der ostpreußischen Ärzteschaft vermittelte er in Kursen und Vorträgen in der Nordostdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und dem Verein für Wissenschaftliche Heilkunde Königsberg die Fortschritte und Erkenntnisse seines Fachs. Sein Wirkungsfeld reichte weit über die Landesgrenzen in die baltischen Länder. Hunderte von Arbeiten des Jubilars und seiner Mitarbeiter zeugen von reicher Forschertätigkeit, darunter ein viel beachtetes Lehrbuch der Geburtshilfe. Eine ganz moderne Errungenschaft stellten die von ihm mit Läwen, Sepp und Gentzen ins Leben gerufenen Krebserkrankungen dar!

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges kam er über Zwischenstationen in Eutin und Flensburg als Direktor der Universitäts-Frauenklinik an der Freien Universität Berlin erneut auf seinen Lehrstuhl. Hier hat er — unterbrochen durch Vortragsreisen ins Ausland, z. B. Südamerika — seinen beruflichen Weg vollendet. 1960 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, den er in seinem mit wundervoller Aussicht auf die Karwendel- und Zugspitzgruppe in der Nähe des Starnberger Sees gelegenen Heim verleben, aber bestimmt nicht in Untätigkeit verbringen will. Anregung und Entspannung findet er in der Musik; sein Instrument ist das Klavier.

Eine seiner Töchter ist die zu den ersten Charakterdarstellerinnen zu zählende Schauspielerin Hilde von Mikulicz-Radecki, die an das Burgtheater in Wien verpflichtet ist.

Dr. Scholz



Blick von der Lastadie auf die Grüne Brücke und die Königsberger Börse. *Aufn. Mauritius*

„Königsberg als Handelsstadt"

lautet das Thema des Festvortrags, den der frühere Stadtarchivar Dr. Gause halten wird.

Wiedersehen der Königsberger in Duisburg am:

15. und 16. September

Achtung, Teilnehmer am Königsberg-Treffen in Duisburg!

Wünschen Sie zum Königsberg-Treffen 1962 in Duisburg eine Unterkunft vermittelt zu bekommen, so füllen Sie bitte untenstehenden Quartierbestellschein aus und senden diesen unter Beifügung einer Vermittlungsgebühr von DM 0,50 pro Teilnehmer (in Briefmarken) an den

Verkehrsverein für die Stadt Duisburg, 41 Duisburg, Königstraße 67/69
Quartieramt Königsberg

ein.

Meldeschluß: 20. August 1962.

Ich bestelle verbindlich für die Nacht

vom .... (Ankunftstag)

.... Anz. d. Nächte

bis .... (Abreisetag)

(nicht ausfüllen)

Hotel: ....

best.: ....

I. Hotelunterkunft:

.... Einzelzimmer der Preisgruppe A. B. C. D

.... Doppelzimmer der Preisgruppe A, B, C, D

.... (Anzahl d. Personen)

II. Privatunterkunft:

.... Einzelzimmer

.... Doppelzimmer

.... = Anz. d. Personen .... männl. .... weibl. .... Ehep.

Preisgruppen:
I. Hotels:
A = 7,— bis 9,— DM
B = 9,— bis 12,— DM
C = 12,— bis 16,— DM
D = 16,— bis 25,— DM
pro Bett u. Nacht ohne Bedien. u. Frühstück.
II. Privat: = 6,50 DM
pro Bett u. Nacht einschl. einf. Frühstück.

Sollte die gewünschte Preisgruppe belegt sein, so bitte ich mir ein Zimmer in der nächst höheren Preisgruppe zu vermitteln. Die Zimmerbestellung ist verbindlich und verpflichtet mich bei nicht rechtzeitiger Abbestellung zur Bezahlung der Unterkunft. Um schriftliche Quartierzuweisung wird gebeten.

Die Unterkunft wird von mir direkt an den Vermieter gezahlt. Sollte Einzelzimmer nicht in genügender Zahl zur Verfügung stehen, dann bin ich einverstanden, daß ich zusammen mit einem anderen Teilnehmer ein Doppelzimmer teile.

............, den 1962

.... (Name)

.... (Straße)

.... (Wohnort, Postleitzahl)

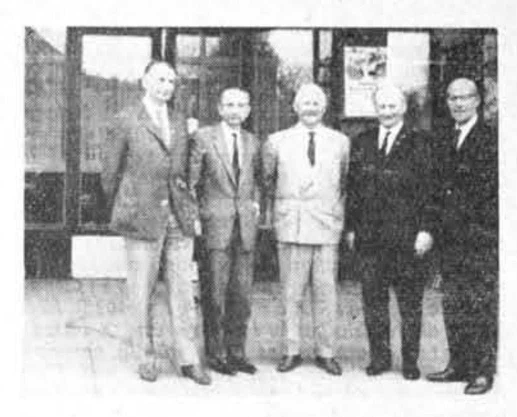
.... (Unterschrift)

(Nichtzutreffendes streichen.
Bitte nur Block- oder Maschinenschrift)

Werden unsere Leichtathleten ihre Vormachtstellung behaupten?

Diese Frage wäre mit einem „Ja" zu beantworten, wenn die um 120 Mann starke Ostpreußenvertretung mit überdurchschnittlichen Leistungen am 27. Juli in der Jahnkampfbahn in Hamburg vollzählig antreten könnte.

Welches sind die Gründe für das Fehlen mancher bewährter Kämpfer? Einmal sind es die deutschen Leichtathletikmeisterschaften, bei denen es für etwa 30 Ostpreußen um die Teilnahme für die Ausscheidungen in Prag und Malmö für die Europameisterschaften in Belgrad geht. Jeder von ihnen muß die Chance für seinen derzeitigen Verein wahrnehmen. Dann ist es die Überschneidung von Kämpfen an diesem ersten Tag der Meisterschaften, wovon besonders die Kurzstreckenläufer einschließlich der Staffelläufer betroffen werden. Urlaubsschwierigkeiten, Ferien, Studienreisen, Examina und nicht zuletzt das Reisegeld für manche Sportler (zu denen auch Schüler, Lehrlinge und Studenten gehören) mit weiten Anreisen trotz erfreulicher Spenden sind stichhaltige Gründe dafür, daß nicht alle dabei sein können. Trotzdem müssen diese Wiedersehenstreffen mit den Traditionskämpfen am ersten Meisterschaftstag ausgetragen werden, weil die alten und jungen ostdeutschen Leichtathleten ja auch die Meisterschaften miterleben wollen.



Ostdeutsche Sportorganisatoren während einer Sitzungspause im Haus des Sports bei den Vorbereitungen der Traditionswettkämpfe 1962 in Hamburg. Von links: Sportwart Kropp-Pommern, Verbandsvertreter Ostpreußen Geelhaar, 1. Vorsitzender der Traditionsgemeinschaft Bürgermeister Schulz-Itzehoe (Ostpreußen), geschäftsführender Vorsitzender Radtke-Pommern, Bouillon-Ostpreußen, der Vertreter des 3. Vorsitzenden und Kassenwarts Dr. Schwettlick-Ostpreußen.

So müssen wir versuchen, trotz allem kampfstarke Mannschaften auf die Beine zu bringen.

Von 1955 bis 1961 hat Ostpreußen die Hauptstaffel, die 4×100-m-Traditionsstaffel um den historischen Wanderpreis von Dr. Danz mit Altersklassenläufern über 35 Jahre siegreich gestalten können. Die vier schnellsten Altersläufer werden diese Staffel bestreiten und könnten zum achten Gewinn hintereinander kommen. Bensing-Tilsit, Hildebrandt-Pr.-Samland Königsberg, Kaffke-VfK Kbg., Pauls-Post Kbg., Petschull-Asco Kbg. und Schlegel-Heilsberg — davon die vier schnellsten — werden diese Staffel laufen und hoffentlich auch gewinnen.

Für die Einzel- und Mannschaftserfolge in den fünf Altersklassen werden Kaffke, Porbadnik, Wawzyn I in der Klasse I (1927 bis 1930), Bensing, Jungblut, Kirschnereit und Schlegel in der Klasse II (1923—1926), Hildebrandt in der Klasse III (1918—1922), Albrecht, Liedig, Pauls und Petschull in der Klasse IV (1913—1917) und Fritsch und Konopka in der Klasse V (1912 und älter) sorgen. Bedauerlich ist besonders das Fehlen so bewährter Kräfte wie Pohl, Trakowski, Wittke, Blask und Ziermann.

In der allgemeinen Klasse (1931—1943) werden Bluhm und Lochow über 100 m in den Staffeln und Lochow dazu im Weitsprung die stärksten Teilnehmer sein. Einer oder der andere Meisterschaftsteilnehmer wird fehlen, doch hofft man im Speerwerfen Schenk, Koloska, Eichler, Schönfeld und Lesser im Kampf gegen den Danziger Salomon zu sehen, dann über 3000 m den deutschen Exmeister Kleefeldt und den alten Rekordhalter der ganz langen Strecken, Porbadnik; im Hochsprung den deutschen Rekordmann (2,10) Riebensahm und den jungen Lemke, im Kugelstoßen Czeslik, Fred Schulz und Eichler, über 400 m Pantel.

Der ostpreußische 1000-m-Lauf-Sieger Schwesig-Heilsberg fühlt sich durch sein Studium zu wenig trainiert und so nicht stark genug, zum drittenmal den Wanderpreis zu gewinnen. Ostpreußen stellt aber mit Wessolowski, Koslowski, Pusch, Orlowski II, S. Koch, Gronau, Preß, Knopp und evtl. auch Kleefeldt und Porbadnik ein recht starkes Aufgebot. Einer dieser Ostpreußen könnte Sieger werden, und einige der vorderen Plätze werden unsern Läufern sicher sein.

Die Vereinsstaffeln von Allenstein 1910 und Asco Kbg. werden es schwer haben, sich gegen den Vorjahrssieger, Germania-Stolp, eine junge, sehr gute Mannschaft, durchzusetzen, wenn nicht die stärksten Läufer dabei sind. Bei Asco werden Reske und Schweitzer bestimmt fehlen, und bei Allenstein J. Schmidt und möglicherweise auch der alte bewährte Staffelläufer der deutschen Nationalmannschaft, Leo Pohl Das gleiche gilt für die Verbandsstaffel der allgemeinen und Jugendklasse. Ob Bluhm, Lochow, dann evtl. Faerber, Tomaschewski oder Ochs stark genug sein werden, wird sich erst herausstellen.

Erstmals ist die ostpreußische Jugendstaffel bis zum Meldeschluß nicht einmal vollständig, so daß es auf die Mittelstreckler, die dann mitlaufen müssen, und einen vierten ostpreußischen Jungen, der noch nicht gefunden werden konnte, ankommt. Im Einzellauf über 100 m der Jugend wird Ulrich Reske kaum gefährdet sein, ebensowenig wie Possart über 1000 m.

Auch die Frauen sind diesmal etwas stärker vertreten. Frl. Nitsch, eine 800-m-Läuferin der Nationalmannschaft, muß hier über die für sie zu kurzen 100 m antreten. Eine Voraussage für die Frauen und die weibliche Jugend ist schwer. In der Jugendklasse ist die deutsche Jugendmeisterin im Speerwerfen, Ameli Isermeyer, dabei, doch im 100-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen. Schüler und Schülerinnen, meist Söhne und Töchter der alten Kämpfer, werden in drei Konkurrenzen die Kräfte messen.

Die Namen und auch zum Teil der Dreß der alten ostpreußischen Vereine werden besonders bei den alten Leichtathletikanhängern manches große sportliche Ereignis in der Heimat ins Gedächtnis zurückrufen. Unsere Freunde der Leichatathletik werden erfreut sein, wenn das Ostpreußenwappen auf der Brust mancher Sieger im Ziel vorn sein wird.

Bei der Siegerehrung am Abend im Winterhuder Fährhaus (Beginn pünktlich 19.30 Uhr) werden wir sicher viel Freude haben, wenn der Präsident des Deutschen Leichtathletikverbandes, Dr. Max Danz, oder auch der Vorsitzende der Traditionsgemeinschaft, Bürgermeister Joachim Schulz (der Nachfolger des leider so früh verstorbenen Gründers der Traditionsgemeinschaft, Dr. Herbert Schmidtke), die Preisverteilung vornehmen werden.

Manches schöne Wiedersehen alter Sportkameraden wird es geben, darunter sicher das von zwei ganz Prominenten: Dr. Karl Ritter von Halt und Karl Baaske, beide heute 71jährig, standen bereits vor beinahe 50 Jahren, 1914, in der deutschen Mannschaft bei den Baltischen Spielen in Malmö. v. Halt gewann den Zehnkampf, Baaske, der damalige deutsche Dreisprungrekordmann, den Fünfkampf. Aus der Hand des damaligen schwedischen Kronprinzen konnten sie die Königspokale für Deutschland in Empfang nehmen.

W. Ge.



Das ist der Ostpreuße Alfred Gau (30), Prussia-Samland Königsberg/Wolfsburg, mit seinem Bruder, der gleichzeitig sein Trainer und Betreuer ist. Alfred Gau wohnt heute in Bad Oeynhausen. Er wurde Dritter bei der Deutschen Meisterschaft im Marathonlauf. Die ostpreußische Bestleistung, die er selbst innehatte, konnte er von 2:36:38 Stunden auf 2:32:09 Stunden für die 42,1 km verbessern. Der Obmann der deutschen Marathonläufer, v. d. Planitz, schrieb im Fachblatt „Leichtathletik": „Ganz groß lief Alfred Gau, der sich um viele Minuten gegenüber der Vorjahrszeit verbesserte und mit seinem dritten Platz den verdienten Lohn für seine fleißige Trainingsarbeit erntete." Gau hat sich so bereits einen Platz in der Auswahlmannschaft des DLV für die Ausscheidungen in Prag am 11. August erkämpft, wo es um die heiß begehrten Fahrkarten nach Belgrad zu den Europameisterschaften (12. bis 16. September) geht. Die besten deutschen Marathonläufer und so auch Alfred Gau werden bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften am 10 000-m-Lauf teilnehmen.

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Zehnmal Ostpreußen-Sieg in der Pardubitzer

Als schwerstes kontinentale Hindernisrennen galt die Große Pardubitzer Steeple Chase, ursprünglich Österreich-Ungarn und jetzt Tschechoslowakei. 1874 wurde dieses Rennen geschaffen, hat aber in den letzten Jahren durch Fortfall des Geländeteils mit den Querfeldeinstrecken erheblich an Bedeutung verloren und ist zu einem ausgesprochenen Rennbahn-Hindernisrennen geworden.

Landstallmeister a. D. Rudofsky, der sich stets sehr eingehend mit den Pardubitzer Rennen beschäftigt, hat eine Aufstellung über dieses Rennen zusammengestellt. Daraus geht hervor, daß ostpreußische Pferde oder Pferde mit ostpreußischem Blut (Trakehner Blut) seit 1906 zehnmal Sieger blieben. Interessant ist, daß Graf Lehndorff 1897 auf einem Pferd „Crackshot" als erster ostpreußischer Reiter sich in diesem schweren Querfeldeinrennen am 3. Stelle behauptete

„Landgraf II" konnte unter Pinter 1923 und unter Holoubek 1925 den Sieger stellen. Außerdem wurde er 1926 Zweiter. „Herero" siegte unter dem Österreicher Stärz 1924. Ein besonders erfolgreiches Jahr für die Trakehner Pferde war 1928, wo „Vogler" unter Hans Schmidt vor „Beate" unter Dr. v Kummer siegte sowie „Johanniterin" unter H. Paulat noch den 4. Platz belegte. 1929 blieb „Ben Hur" unter Gustav Schwandt Sieger, 1932 und 1933 war der ostpreußisch gezogene „Remus" unter Spano an der Spitze.

Der kleine ostpreußische Schimmel „Herold", später Military-Pferd der Kavallerieschule Hannover, gewann unter Oskar Lengnig 1935 und 1936 die Große Pardubitzer und wurde 1937 Dritter.

Ein besonders erfolgreiches Pferd in bezug auf die Zahl der Starts und der Placierungen war das ostpreußische Beutepferd „Vitez", gekennzeichnet durch den Brand mit der doppelten Elchschaufel der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung. Fünfmal bestritt dieses Pferd mit Erfolg die Pardubitzer, wurde 1952 Sieger, 1949 und 1954 Zweiter, 1946 und 1950 Dritter.

Aus der Zusammenstellung von Landstallmeister Rudofsky geht auch hervor, daß 1909 und 1920 kein Pferd das Rennen beendete. 1880, 1884, 1890, 1910, 1911 und 1922 waren es je zwei Pferde, die die Ziellinie passierten. Diese Zahlen beweisen, welche Schwierigkeit im alten Pardubitzer Parcours lag.

Trakehner Auktionspferd erfolgreich

Bei dem Meisterschafts-Turnier in Luhmühlen/Lüneburger Heide konnte in der Stubbendorff-Vielseitigkeitsprüfung, einem der drei Reiter-Mehrkämpfe des Turniers, das Pferd „ABC-Schütze" unter dem Deutschen Meister Fritz Ligges bei 28 Teilnehmern den 2. Preis erringen. ABC-Schütze, der sich im Besitz von W. Dyckerhoff und Dr. Behrens aus Wiesbaden befindet, wurde von Frau G. Hartmann-Bremen gezüchtet. Dieser achtjährige braune Wallach stammt von „Humboldt" und der „Poliantha" und wird beim Deutschen Olympia-Komitee für Reiterei in Warendorf gearbeitet. ABC-Schütze ist ein Pferd, das bei der letzten Darmstädter Trakehner-Auktion den Besitzer wechselte.

Die Stubbendorff-Prüfung, eine Vorstufe für die Military, ist nach dem Military-Olympiasieger 1936 Stubbendorff benannt, der auf dem Ostpreußen „Nurmi" die Olympia-Goldmedaille errang.

*

Daß auch über den Stallverkauf des Trakehner Verbandes gute Preise erzielt werden, bewies der letzte organisierte Stallverkauf auf Grund eines Katalogs mit vorgemusterten Pferden und festgesetzten Verkaufspreisen. Mit dem Höchstpreis von 15 000 DM war der vierjährige braune Wallach „Udet" von „Gobelin" und der „Ulme" von „Centurio" aus der Zucht von Wilhelm Nottebohm in Immichenhain (Hess) in den Katalog aufgenommen. Dieses ideale Nachwuchspferd mit Dressurerwartungen wurde nach der Schweiz verkauft.

*

In den „DLG-Mitteilungen" heißt es in einem Bericht über die DLG-Wanderschau 1952 München unter dem Titel „Spitzentiere im Wettbewerb" u. a.: „Trotz des Fehlens bedeutender Zuchtgebiete, wie Oldenburg, Hannover, Westfalen und Ostfriesland, war das Bild bei den Pferden vielseitig und eindrucksvoll. In der Gruppe A muß die Schimmelsammlung des Trakehner Verbandes besonders hervorgehoben werden. Für diesen Verband ist es eine besondere Leistung, immer wieder in der Farbe einheitliche Sammlungen auf den DLG-Schauen zu zeigen. Die Siegerstute „Esra" ist in ihrer Schönheit und mit ihren schwungvollen Bewegungen eine würdige Nachfolgerin der „Polarfahrt".

*

Hundert Pferde waren ausgestellt, von denen im Einzelwettbewerb 54 erste, 44 zweite und 2 dritte Preise erhielten. Die 13 Sammlungen kamen zu 10 ersten und 3 zweiten Preisen. Außerdem wurden eine Gold-, zwei Silber- und elf Bronzemedaillen für die Siegertiere bzw. Siegersammlungen vergeben. Den Hoesch-Preis erhielt die bayerische Stute „Egnora".

M. Ag.

Soldatenkinder in Ostpreußen

Zum 150jährigen Gründungstag der 8. Ulanen

Vor einem halben Jahrhundert saß ich in der Tertia der Friedrichsschule zu Gumbinnen. Der große rote Backsteinbau mit seinem weitläufigen Schulhof und dem gegenüberliegenden Turnplatz beherbergte in seinen Mauern die Klassen der Vorschule, der Realschule und des Gymnasiums, deren Schüler sämtlich die grüne Mütze mit den Silberstreifen trugen.

Natürlich herrschte sowohl unter den drei Schulen wie auch zwischen ihren oberen und unteren Klassen die übliche Rivalität; aber wenn auch für gewöhnlich ein Primaner sich nur selten zu einem leutseligen Gespräch mit einem Sextaner herabließ, so gab es doch einen Kreis, der durch alle Jahrgänge hindurch eine gewisse Gemeinschaft bildete: das waren die Soldatenkinder.

Gumbinnen war eine große Garnison, zu deren Straßenbild die Roonfüsiliere, die 1. Feldartilleristen und die Dohna-Ulanen gehörten. Und so saßen auch fast in jeder Klasse Sprößlinge von Offizieren und Unteroffizieren der verschiedenen Waffengattungen, ganz abgesehen davon, daß auch viele Väter der „Zivilisten" in einem ostpreußischen Regiment Soldat gewesen waren. So war es kein Wunder, daß die ganze Friedrichsschule am Soldatenleben der Stadt regen Anteil nahm.

Es gab keine Felddienstübung oder Besichtigung, keinen Ausmarsch und kein Regimentsfest, wo wir nicht dabei waren, und selbstverständlich hatten bei diesen Gelegenheiten die betreffenden „Regimentsjungen" ihre Beziehungen entsprechend auszunutzen! Auch wenn „seine" Kompanie, Batterie oder Eskadron zum Ausrücken auf den Exerzierplatz die Musik gestellt bekam, hatte der Sohn ihres Chefs gefälligst dafür zu sorgen, daß sie an unserer Schule vorbeizog und der Musikmeister rechtzeitig zum Einsatz winkte! Worauf kein Lehrer uns von den Fenstern zurückrief, ehe nicht der letzte Ton in der Ferne verhallt war ...

Querfeldein im Ulanensattel

Die Kaserne spielte eine große Rolle bei uns, trieben wir uns mit unseren Kumpanen nur allzugern in ihr herum. Besonders hatten die Ställe eine große Anziehungskraft, denn natürlich waren wir roßnärrisch wie alle Ostpreußen, und es war Ehrensache, jedes Pferd in „unserer" Schwadron zu kennen. Wer irgendwie dazu Gelegenheit hatte, saß auch im Sattel, sooft er es konnte, und ich denke mit Dankbarkeit an den prächtigen Sergeanten, bei dem ich auf einem Rekrutenpferd meine ersten Reitstunden hatte. Daß sich die Reiterei allerdings sehr günstig auf die Schulleistungen auswirkte, wäre eine übertriebene Behauptung! Namentlich in der Zeit, wo das Regiment auf den Truppenübungsplatz Arys und ins Manöver zog und wir Jungens öfters eins der zurückgelassenen Pferde oder womöglich eine junge Remonte bewegen durften, erschienen Latein und Mathematik demgegenüber doch herzlich belanglos.

Es war ja auch herrlich, durch das weite ostpreußische Land zu reiten, über das sich der blaue Sommerhimmel spannte! Nie empfand man die Schönheit der Heimat und die Verbundenheit mit ihr so stark wie in diesen Stunden. Die ganze Umgebung durchstreiften wir im Sattel, trabten auf einsamen Waldschneisen, kletterten in den Sandbergen von Fichtenwalde und an den Ufern der Angerapp, planschten durch Pissa und Rominte, ritten Jagden über Weiden und Stoppelfelder oder Rennen auf dem großen Exerzierplatz. Man konnte reiten, wohin man wollte, denn auch jede größere Landstraße — „Schaßeh" sagte der Ostpreuße — hatte damals noch ihren sandigen Sommerweg und das Pferd beherrschte das Landschaftsbild. Was für Pferde jemand vor dem Wagen hatte, wurde allgemein beachtet, und auch wir Jungens kannten jedes Gespann der benachbarten Güter von weitem. Waren doch viele unserer Schulkameraden vom Lande, die wir auf unseren Ritten besuchten, oder die sich uns anschlossen.

Tanz beim „Lustbiwak"

Kam das Regiment aus dem Manöver zurück, so wurden zum Schluß des Soldatenjahres Schwadronsfeste veranstaltet. Bei der „Königlich Fünften" geschah dies in Form eines „Lustbiwaks", zu dem die Schwadron zu Pferd hinter dem Trompeterkorps ausrückte. Bei einem Bauernhof, dessen Besitzer alter Ulan und Vater eines Unteroffiziers war, wurde feldmäßig biwakiert, d. h. die Pferde wurden abgesattelt und angepflockt, Sattelzeug und Waffen vorschriftsmäßig in Reihen ausgerichtet dahinter. Statt der Zelte waren allerdings in einem Wäldchen Tische und Bänke aufgeschlagen, und nachdem die Pferde versorgt waren, gab es dort Kaffee und Kuchen. Angehörige und Bekannte aus der Umgebung fanden sich ein, Gäste aus der Stadt waren mit Wagen gebracht worden.

Nach der Kaffeetafel wurden auf einer Koppel verschiedene Wettspiele zu Pferd und Fuß ausgetragen, für die allerlei Preise gestiftet waren. Gruppen und einzelne Ulanen traten mit Reit- und Turnvorführungen oder in komischen Szenen auf. Mit beginnender Dunkelheit wurde „Futterschütten" geblasen und zu der Erbsensuppe oder der Bockwurst mit Kartoffelsalat das erste Faß Bier angestochen. Auf einem Bretterboden zwischen Birken tanzte dann alles im Schein bunter Papierlaternen und sang Soldaten- und Volkslieder, bis die Töne des Zapfenstreichs das frohe Treiben beendeten und der Regierungspräsident — dessen Sohn beim Regiment stand — ein letztes Hoch auf die Schwadron ausbrachte. Zum Heimritt wurden nach altem Brauch auch die „zivilen" Stammgäste beritten gemacht, was manch erheiterndes Bild bot, und gegen Mitternacht zog die Kavalkade mit klappernden Hufen und schallendem Gesang ins Städtchen ein, während die brennenden Lampions an den Lanzen schaukelten und sich in den Fenstern der Häuser und Läden spiegelten.

Quadrillen in historischen Uniformen

Unvergeßlich auch die Feier zum hundertjährigen Bestehen der Dohna-Ulanen im Jahre 1912, wo wir zum letzten Male die Schwadronen in der bunten Paradeuniform an dem späteren Heerführer von Kluck, damals Kommandierender General des I. Armeekorps, vorbeidefilieren sahen: voran die Trompeter auf ihren Rappen, gegen die das Rot der Rabatten und Haarbüsche grell abstach, dahinter der Kommandeur, die Standarte, die Rittmeister und Leutnants und die wogende Masse von Roß und Mann — eine Symphonie in blau, rot, weiß und den verschiedenen Pferdefarben, schnaubend und klirrend, von Lanzenfähnlein überflattert!

Und ebenso lebhaft die Erinnerung an die Reitervorführungen am Nachmittag in bunter Mannigfaltigkeit: Quadrillen in historischen Uniformen seit den Tagen der Russisch-Deutschen Legion, aus deren Husaren das Regiment in den Freiheitskriegen hervorging, Lanzenfechten, Voltigieren, Freiheitsdressuren und verschiedenste Reiterspiele.

Es war das letzte glanzvolle Bild sorgloser Friedenszeit. Zwei Jahre später zogen die 8. Ulanen aus Gumbinnen und Stallupönen in ihren letzten Feldzug. Am 28. und 29. Juli werden sich die alten Kameraden in Bielefeld zusammenfinden, um des 150jährigen Gründungstages dieses ostpreußischen Reiterregiments zu gedenken.

v. R.

Ostpreußische Sportmeldungen

Das herausragende Ereignis bei der internationalen Ruderregatta in Hannover war das erneute Zusammentreffen der zwei vielleicht weltbesten Achter, des deutschen und Vize-Europameisters Berliner Ruder-Club und der 1962 neu zusammengestellten Mannschaft des Ratzeburger Ruder-Clubs mit dem Ostpreußen Karl-Heinrich v. Groddeck auf Platz 6 im Boot. Im ersten Rennen waren die Ratzeburger, wie schon in Duisburg, mit drei Sekunden vor den Berlinern im Ziel. Bei der zweiten Begegnung (alle andern Konkurrenten hatten ihre aussichtslosen Meldungen zurückgezogen!) war das Ergebnis: 1. Berliner RC mit 5:49,7 und 2. Ratzeburger RC mit kaum feststellbarem Abstand dahinter mit 5:49,8 Min. Schade, daß Deutschland nur eine dieser Mannschaften bei den Weltmeisterschaften in Luzern einsetzen kann.

*

Auch der Kölner Klaus Ulonska stammt aus Ostpreußen! Mit Klaus Ulonska, Jahrgang 1942, vom ASV Köln, einer der besten deutschen Sprinter mit Bestzeiten von 10,4 für 100 m und 21,0 Sek. für 200 m, die gleichzeitig auch die bisherigen Höchstleistungen der Ostpreußen Pohl und Maletzki übertreffen, kann Ostpreußen auch eine sehr starke 4 mal 100-m-Staffel mit Bluhm (10,6), Reske (10,5), Ulonska (10,4) und Wawrzyn (10,7) stellen.

*

Erfolgreichste Teilnehmerin bei den norddeutschen Schwimmeisterschaften in Nienburg (Weser) war die vielseitige ostpreußische Schwimmerin Jutta Olbrisch (Bremen). Sie gewann vier Titel, und zwar 100 und 400 m Kraul, 400 m Lagen und war Schlußschwimmerin der 4 mal 100-m-Lagenstaffel.

*

Nach den recht beachtlichen Zeiten (1:50,2 Min.) über 800 m und Siegen über die erste deutsche Klasse des Olympiafünften Manfred Kinder über 400 m ist zu erwarten, daß er bei den deutschen Meisterschaften die 800 m den 400 m vorzieht oder sogar wegen der Anwartschaft eines Platzes in der 4 mal 400-m-Staffel beide Strecken läuft.

*

Der aus Braunsberg stammende Dietrich Sohn (25), heute Chirurgie-Mechaniker in Tuttlingen, sechster der deutschen Meisterschaften 1961 im 3000-m-Hindernislauf in 9:00,4 Min., wird in Zukunft auch die ostpreußische Mannschaft in den langen Strecken (3000 m = 8:39,4, 5000 m = 15:00,8 Min.) erheblich verstärken können.

W. Ge.



167 Antworten...

Erinnern Sie sich noch an das Foto, das wir auf der letzten Frauenseite brachten? Hier finden Sie nun die Antwort auf die Frage, wie viele Zuschriften in dem dort gezeigten Stapel enthalten waren: einhundertsiebenundsechzig!

Ja, einhundertsiebenundsechzigmal haben Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes aus allen Gegenden Westdeutschlands und aus West-Berlin zu Papier und Feder gegriffen, um einer einzigen Leserin auf ihre Frage nach einem heimischen Würzkraut zu antworten.

Aber nicht nur das.

Schon als wir einen der ersten Briefe öffneten, schlug uns ein unverwechselbarer, heimatlicher Duft entgegen. Etwas raschelte geheimnisvoll. Richtig — es war ein Zweiglein Estragon, bei uns auch Pilletrum, Palletrum, Flinsenkraut oder Süßkraut genannt!

Und immer wieder in den folgenden Tagen brachte der Postbote Briefe mit würzig duftenden Ästchen — viele ‚Spürchen' dieses geliebten Krautes, wie wir in der Heimat sagten. Oben auf dieser Seite haben wir solch ein Ästchen abgebildet, das eine fürsorgliche Leserin zwischen Löschblätter legte, damit es wohlbehalten durch die sommerliche Wärme die weite Reise nach Hamburg überstehen konnte.

*

Die ersten Briefe, die bei uns eingingen, hatten wir noch an Frau Haslinger nach Bremen geschickt, die sonst immer Ihre Fragen auf der Frauenseite für uns beantwortet. Aber dann kamen täglich zehn, sechzehn, zwanzig Zuschriften und wir sahen ein, daß eine einzelne Mitarbeiterin die Bearbeitung am Feierabend gar nicht schaffen konnte. Schließlich kam dann noch ein Brief der Fragestellerin, Frau Trudrung, die uns schrieb:

Ich habe bis heute 99!!! Zuschriften bekommen, darunter sehr liebe Briefe, auch etliche Wurzeln vom Estragon. Ich bitte Sie, nochmal eine kleine Zeile in die Zeitung zu bringen... Ich hätte nie daran gedacht, soviel Post zu bekommen... Ich werde antworten, so gut und so schnell ich kann, wenn auch vielleicht nicht allen. Ich möchte aber doch jedem Einsender über unsere Heimatzeitung ein herzliches ‚Danke' sagen...

Man hört heute oft, wir lebten in einer herzlosen und materialistischen Zeit, in der das Streben nach Geld und Gut jedes Gefühl ersticke. Leuten, die diese Meinung vertreten, würden wir gern einmal die Mappe mit Ihren Briefen zeigen, liebe Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes. Herzlichkeit, echte ostpreußische Herzenswärme und Hilfsbereitschaft spricht aus diesen Zeilen, ob sie von einer achtzigjährigen Rentnerin oder von einem Wissenschaftler mit bekanntem Namen stammen. Es ist die gleiche Herzlichkeit, die zu Hause jedem Gast entgegenschlug, wobei es keine Rolle spielte, ob er angemeldet war oder unversehens ins Haus schneite. Wie oft habe ich diese ostpreußische Gastfreundschaft rühmen hören von Westdeutschen, die in den Ferien oder im Krieg als Soldaten in unsere Heimat kamen!

Erlauben Sie uns noch einen kleinen Hinweis, liebe Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes:

Die Fülle der Zuschriften zu dieser einzigen Anfrage stellt keine Ausnahme dar. Die Mitarbeiter der Redaktion freuen sich über jeden Brief aus dem Leserkreis. Jeder Brief wird gelesen und sorgfältig ausgewertet. Aber trotz allen guten Willens ist es uns einfach nicht möglich, jeden dieser Briefe einzeln zu beantworten. Auch bei Anfragen lassen sich Wartezeiten nicht immer vermeiden. Wir bitten Sie um Ihr Verständnis und sagen allen Lesern Dank für ihre Briefe, für ihre Hilfsbereitschaft und ihre herzlichen Worte.

*

Wir haben viel dazugelernt aus Ihren Briefen. Am liebsten würden wir die alle abdrucken, aber das würde einige Seiten in dieser Ausgabe füllen. So haben wir uns auf Ausschnitte beschränken müssen, die so etwas wie einen Querschnitt darstellen.

Vor allem eins haben wir aus Ihren Briefen entnommen: die echte Liebe zu unserer Heimat, das Festhalten an ostpreußischer Sitte und Art. Das alles wurde offenbar gerade im Zusammenhang mit der Frage nach diesem schlichten Würzkraut, einer Frage, die mancher überlesen haben mag.

Was steht alles hinter diesen Briefen! Die Erinnerung an ferne Jugendtage in unserer schönen Heimat, an die Mahlzeiten im vertrauten Kreis der Familie, an die Gärten mit ihrem Grünen und Blühen, an heiße, strahlende Sommertage und stille, verschneite Winterabende, an Dorf und Fluß und See, an Menschen und Tiere, Haus und Hof...

Wie nahe ist uns das alles, auch heute — vielleicht gerade heute, in unserer lauten und politisch so bewegten Zeit!

Lassen Sie uns gemeinsam versuchen, diese Erinnerungen zu bewahren und sie weiterzugeben an die jungen Menschen in unserem Kreis. Daß gerade diese Anfrage, die einen so starken Widerhall in unserem Leserkreis fand, von einer jungen Frau aus unserer Heimat kam, scheint uns ein gutes Zeichen.



Nun noch einmal zu dem Kräutlein Estragon: In unzähligen Briefen und Karten erfuhren wir von jahrelanger Suche nach diesem heimatlichen Würzkraut, dessen Bezeichnung hier im Westen vielen Ostpreußen unbekannt war. Einige fanden es zur Gurkenzeit auf den Wochenmärkten. Andere sahen es zufällig in einem Garten und erwarben sich ein Wurzelchen davon. Wieder andere forschten so lange bei Verwandten und Bekannten, bis sie es endlich in Händen hatten. Das Würzkraut wurde in Blumentöpfen und Balkonkästen gezogen oder im eigenen neuen Garten. Es wanderte hierhin und dorthin — im Reisegepäck eines Ostpreußen sogar über den Ozean nach Amerika! Und endlich, endlich schmeckten unseren Landsleuten Kartoffelflinsen und Kartoffelbrei, Senfgurken, Milchsuppe und Kochkäse, Salate oder auch gekochter Fisch mit diesem würzigen Zusatz wie zu Hause — oder wenigstens so ähnlich wie zu Hause.

Viele Leser schrieben uns ähnlich wie Frau Rauba (Bad Bramstedt): „Einmal habe ich in einem Samenkatalog Samen angeboten gefunden und ausgesät. Bin aber enttäuscht gewesen — es schmeckte nicht so wie zu Hause." Frau Kumutat (Osterrönfeld) meint, daß die Zucht aus Samen das klägliche Ergebnis habe, daß die Pflanzen nach Gras schmeckten. Unter hundert Pflanzen habe etwa eine den wirklichen Würzgeschmack wie zu Hause. Frau Nordeweit (Mannheim) rät, den Estragon im Herbst nicht zu verpflanzen. Er solle gegen Frost ohne Schnee durch Reisig geschützt werden. Und schließlich berichtet uns Frau Reiser (Singen), daß sie sogar einen einheimischen Gärtner schachmatt gesetzt habe. Er wollte ihr den unechten Estragon „andrehen", aber sie hätte zufällig aus der Schweiz ein Ästchen von dem echten Estragon bekommen, das sie dem Gärtner zeigte. Da wäre er platt gewesen! Unser Leser Georg Sacknus (Flörsheim) berichtet, er habe früher, wenn er zu seinem Bienenstand ging, ein Blättchen Estragon gepflückt und es zerkaut. Und Frau Wittösch (Kettwig) erzählt, daß ihre Großmutter den Estragon gehütet habe wie die teuerste Blume.

*

Wir haben Ihren Zuschriften entnommen, liebe Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes, daß es zweckmäßig ist, sich von dieser Pflanze einen Wurzelstock zu besorgen. Wir haben genügend Zuschriften, um allen, die unser heimatliches Würzkraut anbauen wollen, einen solchen Wurzelstock zu besorgen. Bitte, schreiben Sie uns, wenn Sie solche Wünsche haben. Schließlich wollen wir Ihnen noch berichten, daß eine unserer Leserinnen versuchen will, aus der Heimat einen Wurzelstock unseres Würzkrautes zu bekommen. Es wäre das schönste Ergebnis unserer Umfrage, wenn aus diesem heimatlichen Wurzelstock eines Tages hier im Westen vielen unter uns ein Spürchen Duft und Würze heimatlicher Gerichte beschert werden könnte.

Zum Schluß noch einmal Dank Ihnen allen, liebe Leserinnen und Leser, die Sie durch Ihre Zuschriften dazu beitrugen, unser heimatliches Würzkraut hier im Westen heimisch zu machen und der Vergessenheit zu entreißen. Diese Umfrage hat uns wieder einmal gezeigt, wie stark die Heimat in uns lebendig ist — lebendig über Zeit und Raum.

Ruth Maria Wagner

Aus den Briefen unserer Leser

Frau Petereit, jetzt Gr.-Twülpstedt:

... es gibt zwei Arten davon. Eine ist großblättrig, die ist nicht so würzig. Die andere hat kleine Blätter und ist sehr würzig mit dem feinen Anisgeschmack. Zu Hause im Garten habe ich einen großen Busch gehabt. Zur Gurkeneinmachzeit habe ich davon viel in Tilsit auf dem Markt verkauft. Auch zum Würzen von Speisen habe ich es gebraucht, zu Kartoffelbrei, Kürbissuppe und Kartoffelflinsen. Meine Heimat war Loye am Kurischen Haff...

Frau Grigull, jetzt Uphusen:

... leider fehlt der kräftige, würzige Geschmack, den das gute Gewürzkraut zu Hause hatte, vielleicht liegt das an dem hiesigen Klima...

Frau Gawehn, jetzt Lohne:

... aus fernen, glücklichen Tagen meiner Jugendzeit kenne ich es, hat doch meine liebe Mutter, wenn sie Kartoffelflinsen buk, Pelletrum verwendet, wenn ich mich nicht irre, auch zum Gurkeneinmachen...

Frau Friederici, jetzt Bad Bramstedt:

... aus unserer Heimat war einer aus Amerika zu Besuch gekommen, und dem mußten wir auch Estragon mitgeben. Ob es da anwachsen wird, werden wir ja hören...

Frau Rother, jetzt Reinbek:

... mein Mann hat es nie gekannt, da er Hamburger ist, aber seitdem ißt er nur noch Flinsen mit Estragon...

Frau Schukies, jetzt Alsdorf:

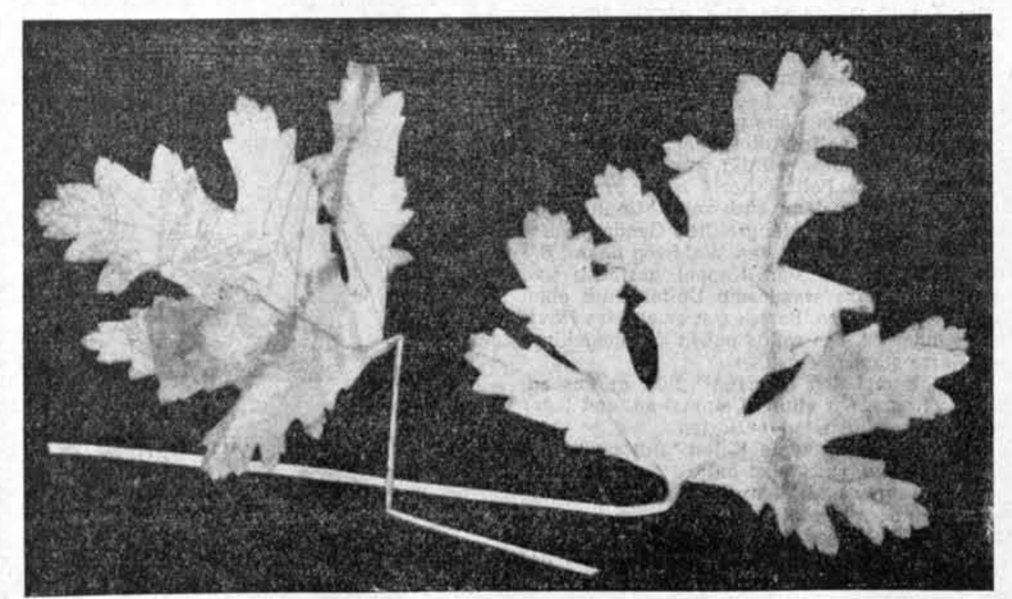
... wir kommen auch aus dem Kreis Elchniederung... Wenn es Ihnen möglich ist, kommen Sie zu uns und können das Kräutlein reichlich mitbekommen. Wir haben keinen Wagen, sonst kämen wir vorbei und brächten Ihnen Paletrum...

Frau Thiel, jetzt Norderney:

... das kann eigentlich nur Liebstöckel sein...

Herr Albrecht, jetzt Arnoldshain:

... Nun wünsche ich Ihnen gute Heimatflinsen...



Dieses getrocknete Kräutlein erhielten wir von mehreren Lesern mit dem Vermerk: Hier ist das Marienblatt. Wir fragen unsere Leser: Haben Sie das Marienblatt so in Erinnerung?

Zu der Anfrage von Frau Haslinger in Folge 22 nach dem Marienblatt haben wir so viele Zuschriften bekommen, daß wir diese neue Frage etwas später ausführlich auf unserer Frauenseite behandeln wollen. Alle Leser, die uns über das Marienblatt schrieben und sich danach erkundigten, bitten wir um etwas Geduld.

Frau Kischke, jetzt Bargteheide:

... ich besitze das Kräutlein und kann, wenn Sie einen Garten haben, Ihnen gern einige Wurzeln schicken. Ich bin auch Ostpreußin und gebrauche das Gewürzkraut ebenfalls zu Flinsen und Kartoffelbrei. Ich bin nach unserer Flucht zuerst in Mecklenburg gewesen. Da habe ich bei einer Bäuerin das Kraut im Garten gesehen. Habe mir etwas erbeten und es immer von Ort zu Ort mitgenommen, denn wir sind schon viel rumgewandert, aber einen Garten habe ich immer gehabt. Nun sind wir hier in Holstein, aber mein Kräutlein wächst fröhlich weiter. Ich bin schon eine alte Frau, 65 Jahre...

Frau Albat, jetzt Alsey:

... mir ging es wie Ihnen. Von meiner Großmutter kannte ich es nur unter dem Namen Pelletrun und später, als ich heiratete, vergaß ich, einen Wurzelstock mitzunehmen. Überall, wo ich fragte, kannte kein Mensch Pelletrun, bis ich nach der Flucht eine alte Tante fragte, die mir dann sagte, das wäre Estragon. Sofort beschaffte ich mir ein Pflänzchen, und nun steht schon ein großer Busch in meinem Garten. Kartoffelbrei ohne Pelletrun war nicht denkbar und ebenso die guten Kartoffelflinsen. Ich freue mich sehr, Ihnen das heimatliche Kräutlein besorgen zu können. Im Herbst schicke ich einen Wurzelstock. Soll ich Ihnen im Brief noch öfter welches schicken? Ich tue es sehr, sehr gerne. Freue ich mich doch so sehr, wenn gerade die jungen Frauen, zu denen zähle ich auch Sie, so an unseren heimatlichen Gerichten hängen...

HILFE – ein kleines Kind entführt!

Ein wahres Erlebnis von M. E. Franzkowiak

Die Sommerferien in Buchwalde waren wohl die aufregendsten meiner Kinderzeit. Noch heute wird mir heiß und kalt vor Schreck und Angst, wenn ich daran zurückdenke. Auf dem Hof bei Onkel und Tante war es herrlich und jeder Tag voller Abenteuer und Entdeckungen, aber noch schöner fanden wir es, mit einer großen Kinderschar alleine loszuziehen und im nahen Wäldchen herumzutoben.

Wir kannten jedes Kind im Dorf, und da bis zum Beginn der Ernte noch ein paar Tage Zeit waren, durften sie auch hin und wieder von Hause fort. Wenn erst die Ernte begann — das wußten sie — dann mußten alle mit zupacken und die Freiheit war fürs erste vorbei.

Es hatte tagelang geregnet, und als dann wieder warme und sonnige Tage kamen, waren wir nicht zu halten. Schon gleich nach dem Frühstück liefen wir von Hof zu Hof und sammelten die Spielgefährten. Ein Indianerspiel im Wäldchen war geplant, und so kam jeder mit einer Handvoll langer Federn, die er dafür gesammelt hatte. Manche von uns trugen schon den abenteuerlichen Kopfschmuck, und so sahen wir wie eine wilde Bande aus, als wir — Mädchen und Jungen, alle so etwa zehn bis zwölf Jahre alt — die Dorfstraße hinunterliefen. Schon waren wir fast an dem kleinen Feldweg angekommen, der zum Wäldchen führte, als ich auf einmal meinen Namen hinter mir rufen hörte. Zunächst wollte ich tun, als hätte ich nichts bemerkt, aber das ging nicht lange, weil das Rufen immer wieder und immer hartnäckiger erscholl.

Da stand die junge Krämersfrau in ihrer Ladentür und hatte die kleine Margret auf dem Arm, mit der ich fast jeden Tag fröhlich gespielt hatte. Weil ich selber keine kleinen Geschwister hatte, machte es mir Spaß, auf das süße kleine Ding aufzupassen. Aber heute? „Ach, komm doch bitte mal!" rief die junge Frau, „eben wurde aus der Stadt angerufen, ich muß in einer dringenden Angelegenheit sofort hinfahren. Und nun paßt es gerade, daß ich mit einem Auto mit kann, das in zehn Minuten fährt. Bis mittag bin ich bestimmt wieder da, und du bist wohl wieder so lieb und paßt auf Margret auf? Sie hat schon gegessen, und fertig angezogen ist sie auch. Warte nur einen Moment, ich hole gleich die Sportkarre, dann kannst du sie spazierenfahren!"

Frau Schwarz war so in Eile und Aufregung, daß sie wohl gar nicht lange auf das lange Gesicht achtete, das ich machte. Ausgerechnet jetzt Kinder hüten! Sonst hatte es mir ja Spaß gemacht, aber heute verspürte ich nicht die geringste Lust dazu. Sollte ich einfach fortrennen? Aber nein, das ging nun doch nicht. Schon war Frau Schwarz wieder mit der Karre da und setzte die Kleine hinein.



Zeichnungen: Bärbel Müller

„So, vielen Dank!" rief sie mir noch nach, „und paß schön auf, Margret versucht schon immer herauszuklettern. Daß sie nicht fällt und sich wehtut!"

Die Kleine jauchzte und griff mit beiden Händen nach meinen Federn, aber ich hatte nicht meinen Spaß daran wie sonst, sondern dachte nur immerfort, daß ich jetzt nicht toben und spielen konnte wie die anderen im Wäldchen. Kinder hüten! Immer dieses Kinder hüten! Mal war es ja ganz schön, aber nur, wenn man nichts Besseres wußte. Heute wollte ich Indianerfrau sein und nicht Kindermädchen! Holpernd und klappernd schob ich die Karre über den Feldweg bis zum Wäldchen, wo die anderen schon warteten. Sie waren mir zu allem Überfluß auch noch böse.

„Du Spielverderber!" riefen sie mir entgegen, „mußt du dir gerade jetzt das Gör andrehen lassen! Warum hast du nicht gesagt, heute geht es nicht? Nun sieh mal zu, was du mit ihr machst, wir spielen jedenfalls Indianer!"

Aus allerlei Zweigen und Tannenästen und herumliegendem Gestrüpp wurden die Zelte und Wigwams gebaut, in denen jeweils zwei Indianer hausen sollten. Ein Stück weiter weg wohnte der feindliche Stamm und baute dort sein Dorf auf. Nachher sollten sich die beiden Stämme bekriegen, und wir freuten uns schon auf das Anschleichen und Belagern und Gefangene machen. Zunächst verfolgte ich alles aus der Ferne und saß neben der Kinderkarre auf dem weichen Moos. Margret freute sich an der Sonne und den hellen tanzenden Kringeln, die sie auf den Weg malte. Immerfort griff sie nach meinem Federschmuck, bis ich ihr alles gab, um Ruhe zu haben. Als ich sah, wie schön sie sich damit beschäftigte, begann ich aufmerksamer zu den Indianern herüberzuschauen.

Was sollte Margret schon anstellen? Ich hatte sie ja im Auge, wie sie da in ihrem Wägelchen saß. Aufstehen konnte sie noch nicht alleine und herauskrabbeln, — also, was sollte schon passieren? Schnell holte ich ihr noch ein paar Tannenzapfen zum Spielen, und dann schlich ich mich zu den anderen. Die ersten Wigwams waren schon fertig, weil alle mit Feuereifer dabei waren. Während wir die Vorbereitungen zum Spiel beendigten, hörte ich immer wieder Margrets „Dada! Dada!" herüberschallen und sah ihr helles Kleidchen durch die Bäume schimmern.

Es wurde ein wundervolles Spiel! Auf dem weichen Moosteppich konnte man so leise an die feindlichen Wigwams heranschleichen, daß man entweder gar nicht oder erst im letzten Augenblick bemerkt wurde. Von kniehohem Gebüsch verborgen, machten wir uns einzeln oder zu zweien auf den Weg, und wo zwei Feinde aufeinanderstießen, gab es ein wahres Indianergebrüll und Geschrei. Dann kam es darauf an, wer als erster wieder das heimatliche Zelt erreichte und so in Sicherheit war. Sonst wurde er unweigerlich gefangengenommen und abgeführt. Mir gelang es, ungesehen in das gerade leerstehende gegnerische Dorf zu schleichen, und da hockte ich nun unter Sträuchern und Tannenästen und lauerte auf einen günstigen Moment, um die Zurückkehrenden mit Kriegsgeschrei zu empfangen und wieder in die Flucht zu schlagen.

„Dada! Dada!" jauchzte Margret immer noch aus ihrem Wägelchen. Ich war ganz beruhigt. Sehen konnte ich sie zwar von hier aus nicht mehr, aber ihre Stimme klang so fröhlich und ungetrübt. Ich war sicher, daß alles in Ordnung war.

Die Sonne rückte höher und höher am Himmel. Noch war es unentschieden, welcher Indianerstamm siegen würde. Auf beiden Seiten waren schon Gefangene gemacht, alle hatten wir zerkratzte Beine und zerschundene Knie vom Anschleichen, — aber noch dachten wir lange nicht daran, Schluß zu machen. In der Zwischenzeit hatte ich mehrmals nach Margret gesehen, wenn auch nur aus der Ferne. Als das mittägliche Angelusläuten vom Turm der Dorfkirche herüberschallte, wollten wir es nicht glauben, daß es schon so spät sein könnte. Allmählich begann auch mein Gewissen zu schlagen. Sicher war Frau Schwarz schon lange aus der Stadt zurück und wartete auf Margret.

„Ich gehe jetzt!" rief ich entschlossen den übrigen zu, „die Kleine muß nach Hause!" Mit ein paar langen Sätzen war ich durch die Büsche geeilt, bis ich auf den Weg kam. Da aber blieb ich wie angewurzelt stehen, und meine Augen weiteten sich vor Schrecken.

Die Sportkarre lag umgekippt auf der Seite, von Margret war keine Spur zu sehen. „Margret!" rief ich aufgeregt und wieder und wieder und immer lauter: „Margret!"

Aber alles blieb still, und keine Antwort kam. Die anderen stürzten herbei und konnten sich das Verschwinden der Kleinen ebensowenig erklären wie ich.

„Klarer Fall!" sagte der Häuptling Adlerauge nüchtern, „das Bleichgesicht ist entführt worden!"

„Ach, halt die doch die Klappe!" fuhr Schneller Pfeil dazwischen. „Wer soll denn hier schon Kinder entführen! Die Mutter wird sie geholt haben!"

Aber während unsere Erregung wuchs — und meine sich bis ins Unerträgliche steigerte, denn ich trug ja die Verantwortung — machten wir uns klar, daß Frau Schwarz nicht dagewesen sein konnte. Dann hätte sie ja auch die Karre mitgenommen und hätte uns gerufen. Alleine konnte Margret noch nicht herausklettern, — also blieb wirklich nur das eine übrig: Margret war entführt worden!

Unsere Phantasie, durch die wilden Spiele angeregt, erging sich in den abenteuerlichsten Vorstellungen. Ich sah das kleine Ding schon, geknebelt und gebunden, in einem Sack versteckt, auf dem Rücken eines zerlumpten Landstreichers. Irgendwo würde er sie in einem verlassenen Haus mitten im Wald verborgen halten und dann erpresserisch Lösegeld fordern. Und Margret würde weinen, immerfort nach der Mutter weinen! Und ich war schuld daran! Da gab es kein Halten mehr, auch meine Tränen begannen zu rollen. Nie würde ich Frau Schwarz wieder unter die Augen treten können. „Wo ist mein Kind?" würde sie mich fragen. Und ich? Was hatte ich getan? Gespielt und getobt, während ein kleines hilfloses Wesen so Entsetzliches durchmachen mußte! Alle Sünden meines Lebens fielen mir ein, noch nie war ich so zerknirscht und voller Reue gewesen.

Unterdessen hatte Adlerauge gehandelt, wie es eines Häuptlings würdig war.

„Da muß die Polizei her!" hatte er gesagt, und die erschien dann auch zehn Minuten später in Gestalt des umfangreichen Gendarms Kaleit. Gewichtig kam er den Waldweg daher, die Hände seitlich in sein Koppel gesteckt, und wegen der Hitze stand sein Uniformrock oben am Hals weit offen. Barsch trat er auf das Häuflein Kinder zu, das ratlos neben der umgekippten Karre stand.

„Erzählt mal den Hergang!" fuhr er uns an, und da fingen wir alle auf einmal an, und jeder wollte am schnellsten berichten.

„Mal langsam!" sagte Kaleit, „ich muß euch jetzt verhören. Du fängst an!"

So kam einer nach dem anderen an die Reihe, und nach Kaleits Motto „Mal langsam" wurde es ein sehr ausgedehntes Verhör. Er notierte eifrig in seinem Notizbuch, um dann den Bericht an die höhere Instanz weitergeben zu können, und neben all der Aufregung und Angst fingen wir doch an, uns wichtig vorzukommen.

„Halt!" sagte Kaleit auf einmal, „mal langsam! Laßt mich mal nachdenken! Vielleicht ist der Entführer noch nicht weit gekommen. Wir wollen mal planmäßig das Wäldchen absuchen!"

Nach einem genauen Schlachtplan wurden wir eingeteilt, und dann begann die Suche. Ein bißchen ängstlich war uns doch zumute. Jeden Moment konnte der verbrecherische Mensch aus den Büschen springen! Die Indianer waren recht kleinlaut geworden, wie sie nun durch das Unterholz streiften. Wir kamen nicht weit.

„Nanu!" rief der dicke Kaleit auf einmal laut, „mal langsam, Kinder! Was ist denn das hier?"

In einer kleinen Mulde, hinter einer Reihe junger Tännchen versteckt, lag Margret, zusammengerollt wie ein kleiner Igel, und schlief.



Vor ihr standen meine Indianerfedern, wie Fähnchen ins Moos gesteckt, damit mußte sie gespielt haben, als der Schlaf sie überkam. Ihr helles Kleidchen war vorne voller Sand und Erde, sie mußte bis hierher auf allen Vieren gekrabbelt sein, denn laufen konnte sie noch nicht. Ganz friedlich lag sie da auf dem weichen Moos, das Däumchen im Mund.

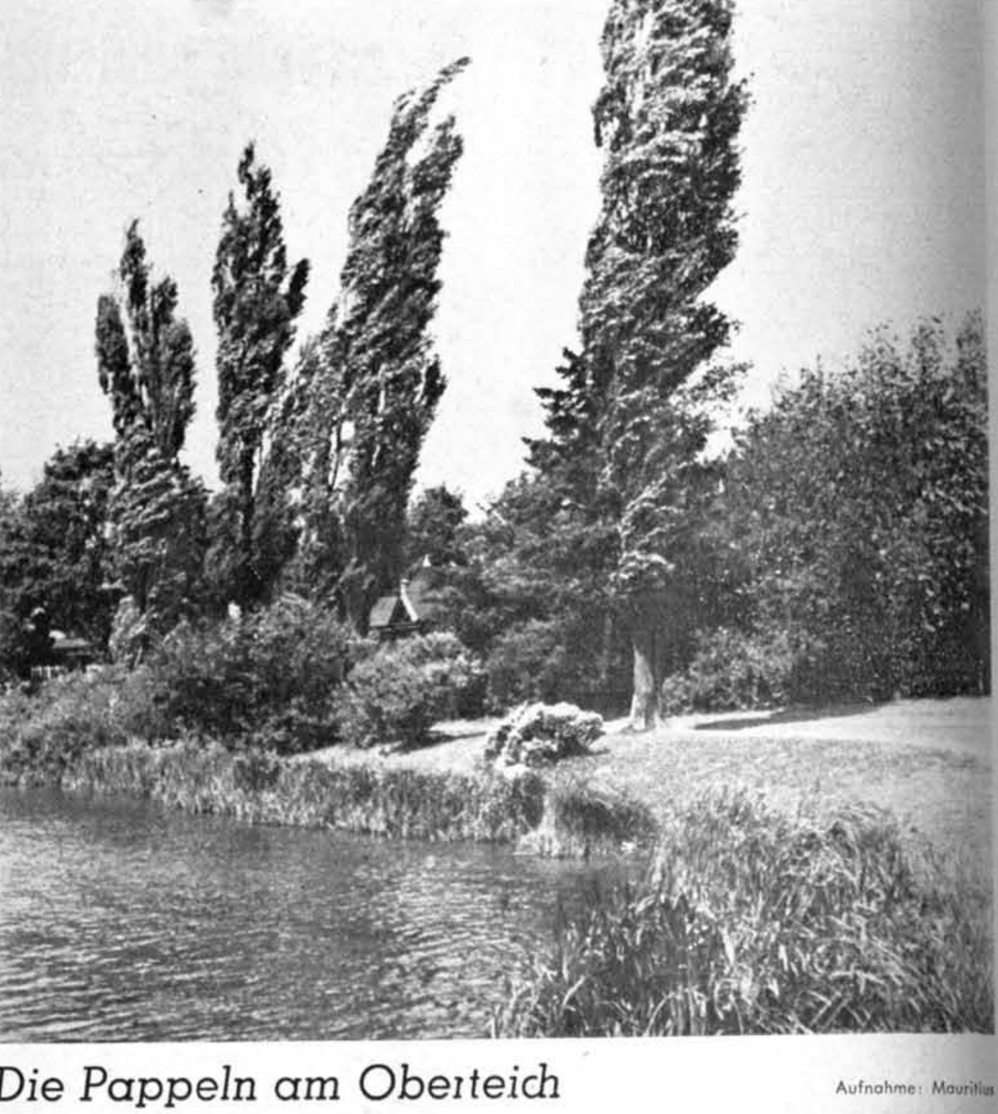
„Zum Donnerwetter!" polterte der Gendarm los, „was soll der Unsinn! Da holt ihr mich, weil das Kind entführt worden ist, und hier liegt es und schläft! Meint ihr, ich habe meine Zeit gestohlen!"

Wir hatten nicht einmal Zeit, eine Entschuldigung zu stottern, da war er schon schimpfend fortgegangen. Nie hätten wir gedacht, daß das kleine Ding alleine aus dem Wagen gekommen wäre!"

Die Geschichte dieser Entführung ist nie im Dorf bekannt geworden. Kaleit hat nichts gesagt, er wollte wohl nicht zugeben, daß er sich selbst blamiert hatte, weil er unserer abenteuerlichen Geschichte glaubte. Und wir sagten auch nichts. Rotbäckig und ausgeschlafen lieferte ich die kleine Margret zu Hause ab und erntete ein Lob von der Mutter, daß ich sie so gut gehütet hatte und so frohgelaunt wiederbrachte.

Mir schoß die Schamröte ins Gesicht. Seit der Zeit wußte ich, daß eine einmal übernommene Aufgabe auch ausgeführt werden muß, und wenn noch so schöne andere Dinge locken.

„Dada! Dada!" krähte Margret mir lustig nach. Sie konnte zum Glück noch nichts ausplaudern.



Die Pappeln am Oberteich

Aufnahme: Mauritius

Die Vorlesung über Deutsches Recht in der Königsberger Universität war mir noch nie so langweilig vorgekommen wie heute. Verstohlen sah ich auf meine Uhr; noch eine halbe Stunde! Ich war gar nicht sicher, ob meine Mutter mir geglaubt hatte, als ich ihr erzählte, ich hätte heute furchtbar viel zu tun und könnte daher nicht zum Mittagessen kommen. In ihrer lieben Art hatte sie nur leicht gelächelt und mich ermahnt, dann in der Stadt schnell etwas bei Winkler zu essen. Aber wer konnte jetzt ans Essen denken? Am letzten Sonnabend hatte ich das erstemal mit Jeanette getanzt — sehr offiziell und feierlich. Aber heute sollte ich sie wiedersehen. Wenn doch nur — — endlich, die Glocke! Schnell packte ich meine Bücher und Hefte zusammen, die ich heute nur als Dekoration vor mir aufgebaut hatte, verließ im Geschwindschritt die Albertina und eilte durch den Hintertragheim zum Schenkendorf-Platz. Natürlich mußte ich zehn Minuten auf die Straßenbahn warten! Dann kam sie laut kreischend um die Biegungen der Wrangelstraße. Eine Viertelstunde zu früh war ich am verabredeten Treffpunkt hinter den Oberteichterrassen.

Zu dieser späten Vormittagsstunde traf man in den Anlagen am Oberteich kaum einen Menschen. Langsam ging ich den Uferweg entlang. Würde sie kommen? Ich sah ihre zierliche Gestalt vor mir im festlichen Abendkleid, so wie ich sie am Sonnabend beim Tanzen im Arm gehalten hatte, sah ihre großen dunklen Augen — Jeanette, bitte, laß mich nicht so lange warten! Ich hatte mich auf eine Bank gesetzt. Das Ufergras flüsterte leise. Ich lehnte mich zurück, sah in den blauen Himmel, sah die Wipfel der Pappeln sich leise im Winde wiegen und träumte, wie man nur träumen kann, wenn man jung und verliebt ist. Da hörte ich schnelle, leichte Schritte und sprang auf ...

Weißt du noch, Jeanette? Wir sind später oft in einer Konditorei gewesen, in einem kleinen, abgeteilten Raum, wo nur drei Tische standen. Wir sind auch ins Kino gegangen. Aber am liebsten trafen wir uns doch in dem grünen Paradies des Oberteiches. An seinem Ufer haben wir das erste Du gesagt, die Pappeln dort haben unsere zärtlichen Worte gehört und auf seinen Bänken haben wir gesessen und geträumt. Weißt du noch, Jeanette? steg

Nun steht der Sommer über unserem Land . . .

Nun steht der Sommer über unserem Land.
Das Korn wird gelb und ährenschwer
und Wellen schlägt der Wind in dieses goldne Meer.
Am Horizont grüßt blau des Waldes Band.

Schon blüht die erste Rose vor des Nachbarn Haus,
der blaue Rittersporn, die zarte Akelei.
Die Nelken duften süß — und nebenbei
viel bunte Wicken breiten ihre Ranken aus.

Dort, wo auf stillen Seen die Wasserrosen blühn
Libellen schillernd übers Wasser gleiten,
und in den azurblauen Himmelsweiten
die weißen Wolken schwerlos ziehn.

Eva Sirowatka

Eck lach nich ...

Karlchen darf mit seinen Eltern eine Besuchsreise zu seinem Onkel nach Gerdauen machen. Der Onkel hat leider sehr ausgeprägte O-Beine. Karlchen wird von seinen Eltern vermahnt: „Wenn du den Onkel siehst, darfst du nicht über seine Beine lachen!" Karlchen guckt den Onkel bei der Begrüßung aufmerksam an und sagt dann treuherzig: „Und wenn du gar keine Beine häst — eck lach nich!" H. B.

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Die kühle, blonde, norddeutsche Frau, der man es ansieht, daß sie gewöhnlich mehr denkt, als sie ausspricht, wird flammend rot bis unter ihre blonden Haarwurzeln:

„Weil ich eifersüchtig war, sehr. So sehr, wie ich gar nicht sagen kann."

„Aber Margret, sei doch nur nicht so töricht! Du hast wirklich keinen Grund, eifersüchtig zu sein. Also, das hat mir gerade noch gefehlt. Genau das Margret. Hör mal zu, hätte ich Dir alles sofort und brühwarm erzählt, wenn etwas dran wäre?"

24. Fortsetzung

Margret schüttelt energisch den Kopf: „Nein, ich bin doch gar nicht eifersüchtig. Im Gegenteil, ich freue mich, daß sie gekommen ist. Ich fürchte mich nur vor Erinnerungen und Sehnsüchten. Nun sie da ist, ist alles gut."

„Erinnerungen und Sehnsüchten? Margret, das ist doch nicht normal! Du beschäftigst Dich viel zu sehr mit dieser modernen Literatur, daher hast Du diese Verstiegenheiten. Aber mir darfst Du sowas nicht unterschieben. Ich bin ein ganz normaler Mann."

„Ja, das bist Du, das gebe ich zu. Aber nun sag, warum ist sie gekommen? Was wollte sie?"

„Ja, das ist es ja eben, sie muß doch etwas gewollt haben. Wenn ich das nur selbst wüßte, was es war."

„Ja, hat sie es denn nicht gesagt?"

„Eben nicht. Sie kam, sagte fast nichts und ging wieder."

„Vielleicht wollte sie Dich nur wiedersehen. Wie sieht sie denn aus? Wohlhabend? Elegant?"

„Na, also elegant nicht, das bestimmt nicht. Und wohlhabend, nein auch nicht, wenn man genau hinsieht. Aber weißt Du, das sieht man bei ihr nicht so. Weißt Du, sie ist irgendwie ..."

„Also doch eine Sphinx?"

„Ja, weißt Du, nicht solche moderne Frau wie Du und die andern, die ich so kenne. Aber auch wieder nicht unmodern. Weißt Du, gar nicht angemalt, ohne rote Lippen, lackierte Nägel, würde gar nicht zu ihr passen, aber trotzdem, sie könnte überall ..."

„Also zeitlos und alterslos?"

„Ja, vielleicht, das könnte man vielleicht sagen, man kann das nicht so festlegen. Aber was mag sie nur gewollt haben?"

„Wir wollen sie einladen, Karl Heinz, Du hast im Hause ihrer Eltern die einzigen guten Tage im Kriege verlebt. Wir wollen ihr helfen, wenn sie unsere Hilfe braucht."

„Ja, was mag sie nur gewollt haben?"

„Ach, Karl Heinz, gewollt, gewollt? Sicher wollte sie Dich wiedersehen. Wir Frauen sind doch da ganz anders."

„Wie genau Du alles weißt, Margret, auch von diesen einzigen guten Tagen, das hast Du alles behalten!"



Zeichnung: Erich Behrendt

„Ich war doch eifersüchtig. Ich habe diese letzten Briefe gelesen und immer wieder gelesen, und hab es schwer mit mir herumgetragen."

„Und mir nichts davon gesagt."

„Ich war doch eifersüchtig, und ein bißchen hoffte ich doch, Du könntest es vergessen haben. Also lieber nicht dran rühren! Übrigens, Karl Heinz, da fällt mir ein, wenn sie so seltsam aussah, nicht wie wir alle hier, ich meine mit Make-up und so, vielleicht gehört sie zu denen, die erst jetzt herausgekommen sind. Vielleicht dachte sie, Du wärst noch unverheiratet, Karl Heinz. Meinst Du nicht, daß es das sein könnte? Frauen sind da wirklich anders."

„Na, Margret, das wohl nicht, jedenfalls nicht alle! Aber sie könnte so denken, ja, das ist wahr. Das meine ich nun auch, es könnte das gewesen sein. Aber als sie da war, da bin ich nicht einmal auf die Idee gekommen. Und außerdem, ich habe sie doch gefragt, ob sie verheiratet ist, also meines Wissens hat sie ‚ja' gesagt. Denk mal, so viele Jahre! Hältst Du das wirklich für möglich?"

„Du weißt nicht, ob sie ‚ja' gesagt hat?"

„Nein, wirklich nicht, es ging alles so schnell, und dann das Telefon, und es war überhaupt ein aufregender Tag heute. Aber gefragt hab ich sie, das weiß ich."

„Wir müssen ihr helfen, Karl Heinz."

„Ja, aber ich weiß doch gar nicht, wo sie lebt."

„Wir werden sie suchen."

„Ach, das wird vielleicht nicht nötig sein. Ich habe ihr ja gesagt, sie soll zu uns hier herauskommen."

„Ach, sie will wiederkommen?"

„Ja, ich habe sie eingeladen. Aber, bitte, versteh es nur nicht wieder falsch. Ich war da in einer so komischen Situation. Ich habe ihr von Barbara erzählt und hab sie gebeten, uns zu besuchen. Weißt Du, ich glaube, ich wußte nicht recht, was ich sagen sollte ...

Ich meine, wenn ich es Dir jetzt erzähle, klingt es sehr alltäglich. Ist es vielleicht auch. Da kommt ein früheres Mädchen, an das man sich kaum noch erinnert ... Nein, das ist falsch, ich will genau sagen, wie es ist. Jetzt erinnere ich mich plötzlich an alles. Aber ich hatte die ganze Zeit über gar nicht mehr daran gedacht. Ich habe es nicht an mir, an frühere Abschnitte meines Lebens zu denken, da muß ich schon durch irgendetwas an sie erinnert werden. Und was mit dem Krieg zusammenhängt, mich daran zu erinnern, vermeide ich nach Möglichkeit. Ja, ja, es war eigentlich etwas ganz Alltägliches."

Margret sieht ein bißchen ängstlich drein: „Karl Heinz, sag mal, wie kommst Du mir vor? Hattest Du viel zu tun heute?"

„Doch, ja, sehr, eine unglaubliche Menge von Aufträgen und alles schnell, schnell."

„Ja, wenn Sie nun wirklich Hilfe wollte! Du warst doch hoffentlich nicht unfreundlich zu ihr?"

„Aber Margret, war ich das schon je zu einer Frau? Nein, das wirklich nicht."

„Dann wird sie bestimmt auch wiederkommen. Dann werden wir alles für sie tun. Wir können ja froh sein, daß es uns so gut geht."

„Ja, viel zu gut."

„Komm, wir gehen noch ein bißchen zur Elbe hinunter, vielleicht treffen wir sie da. Und Dir wird es gut tun, nach alledem."

„Ja, wenn wir sie jetzt treffen würden, würde ich sie ja glatt erkennen auf der Straße. Ehe ich sie wiedergesehen hatte, nie im Leben."

*

Ja, sie hätten sie treffen können, wenn sie anstatt zur Elbe hinunterzugehen, in die Innenstadt gegangen wären.

Nach einer viele Stunden langen Wanderung durch enge und breite Straßen der Stadt, einer hastigen Wanderung, ohne zu hören und zu sehen, saß Christel in diesem Augenblick ermüdet und unfähig, noch weiterzugehen, mit schmerzenden Füßen in einer kleinen Wandelhalle zwischen andern Menschen. Um sie herum gurrten und schwirrten Scharen von Tauben. Sie sank auf ihrer Steinbank zusammen, schloß die Augen und fühlte, wie in die Leere in ihr der körperliche Fußschmerz drang, das Gurren der Tauben und das Motorengeräusch der gleitenden Wagen.

Und plötzlich wußte sie auch wieder deutlich. „Sie warten doch bei Onkel Richard auf dich! Du mußt zurückgehen. Sie werden sich nicht wundern. Sie wissen, daß es bei Behörden lange dauert. Es soll keiner dir etwas ansehen, auf keinen Fall. Wunia wird hoffentlich schon schlafen! Sie würde es sofort merken. Und morgen lauf ich früh gleich wieder zu den Ämtern."

Sie hat eine Weile die Wagen betrachtet, sie schließt wieder die Augen: „Kann man wohl hören, aus welcher Richtung ein Wagen kommt? Nein, ich kann es nicht. Hans könnte es vielleicht. Er konnte ja auch früher viel eher hören als die andern, wenn die Kleinbahn kam, wenn er sein Ohr auf die Schienen legte. Hans!"

Christel schrickt zusammen und schüttelt dann über sich selbst den Kopf: „Was bist Du doch für eine moderne Frau! Deine Urgroßmutter wäre ins Kloster gegangen, Deine Großmutter hätte sich das Leben genommen, Deine Mutter hätte blutige Tränen in ihre Kissen geweint, wenn sich ihr Liebster verheiratet hätte. Und Du denkst tränenlos an einen andern Mann ... und an Geräusche von fahrenden Autos."

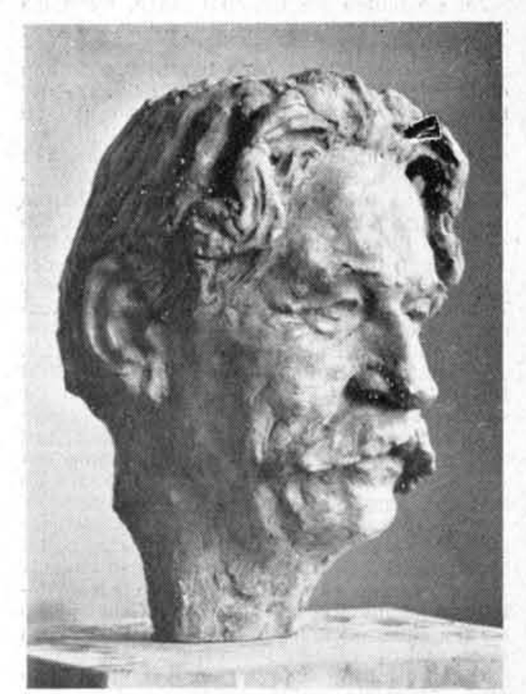
Aber bei dem Gedanken „Mutter" sind ihre Augen plötzlich feucht geworden, ein Schleier zieht sich über die Dinge, es wird alles weich. Die Verlassenheit ist grenzenlos, aber es ist nicht mehr diese unheimliche Leere, es ist Schmerz und Sehnsucht.

Schluß folgt

Der Bildhauer Rudolf Daudert

Von der Landesregierung Baden-Württemberg wurde der Bildhauer Rudolf Daudert zum Professor ernannt. Die mit der Verleihung dieses Titels verbundene Anerkennung wurde einem Künstler zuteil, der unbeirrt von allen Strömungen, Stilrichtungen und „Programmen" abhold jedem lauten Betriebe, seinen Weg geht.

Rudolf Daudert wurde am 27. Dezember 1903 in Metz als Sohn ostpreußischer Eltern geboren. Der Vater war Beamter und wurde auf seinen Wunsch wieder nach Ostpreußen versetzt. In Königsberg besuchte der Sohn die Burgschule. 1920 begann er seine Studien an der Kunst- und Gewerkschule in der Königstraße, erkannte aber bald, daß eine handwerkliche Ausbildung die Grundlage für die Beherrschung der Mittel eines Bildhauers ist. Daher begab er sich in die Lehre zu einem Steinmetzen; setzte aber in der von Professor Hermann Brachert geleiteten Bildhauer-Klasse sein künstlerisches Studium fort. Hier empfing er wohl seine stärksten Impulse.



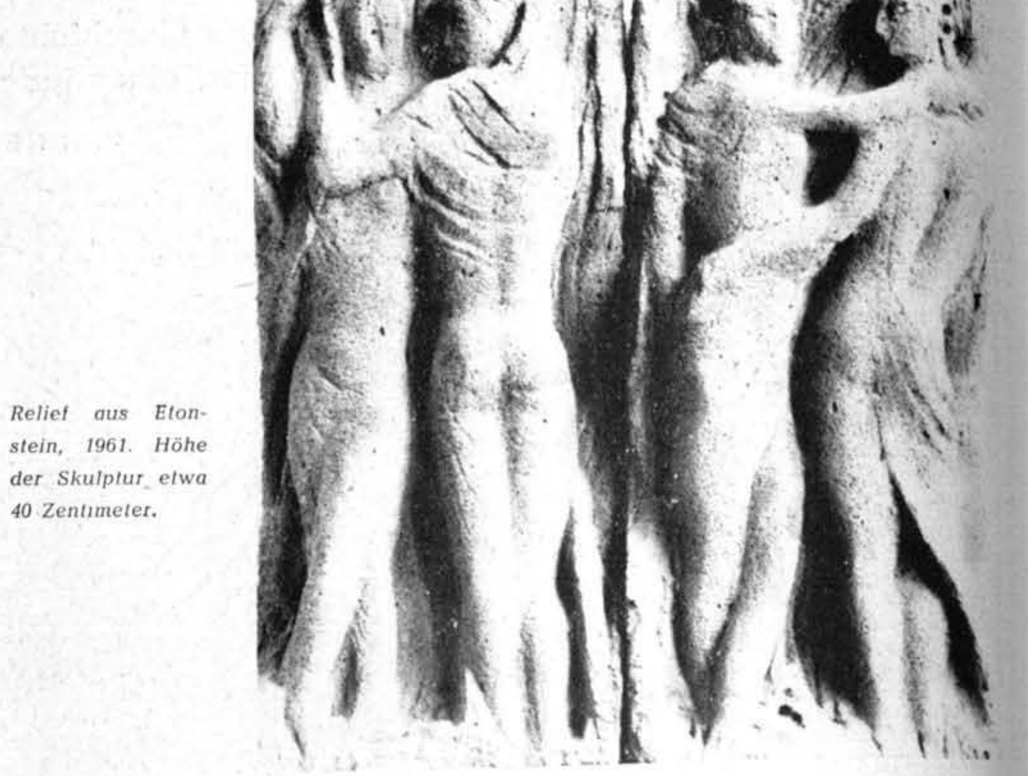
Porträt von Albert Schweitzer, Bronze. — Diese Büste modellierte Rudolf Daudert vor einigen Jahren für eine Stuttgarter Schule.

Mehrere seiner Arbeiten, die in Königsberg entstanden sind, waren an öffentlicher Stätte aufgestellt. In der neuen Aula der Universität standen die Bronzebüsten von zwei bedeutenden Männern aus der Zeit der Befreiungskriege: des Oberpräsidenten Theodor von Schön und des Feldmarschalls Graf Yorck von Wartenburg, die er modelliert hatte. Reliefs, in denen er das Studentenleben dargestellt hatte, schmückten den Gartenhof des von Regierungsbaurat Liebenthal ausgeführten Erweiterungsbaues, dem der Künstler als Schlußstein über einer Tür die Figur eines Pedells setzte. Auch im Foyer des Opernhauses sah man eine reizvolle weibliche Figur, die er geschaffen hatte.

Von seinen Werken aus den Jahren vor dem Kriege wird wohl kaum ein einziges Stück übrig geblieben sein. Ich erinnere mich aber noch gut seiner wie mit streichelnder Hand geformten kleinen Frauengestalten aus Ton oder Bronze, oder sehe noch die Zeichnungen von mir, in denen antike Klarheit mit modernem Formwillen geeint waren. Ein großes Ölbild, „Porträt eines Flötisten", das mir in der Erinnerung geradezu als Sinnbild der Musik erscheint, blieb in meiner Wohnung in der Hufenallee.

Rudolf Daudert siedelte in den dreißiger Jahren mit seiner Gattin Lucy, geborenen Petschlies (aus der bekannten Königsberger Konditorfamilie) nach Berlin über, kam aber häufig nach Ostpreußen. In Berlin verlor er sein Atelier, seine Arbeiten und seine Wohnung. Hermann Brachert, der nach dem Kriege als Rektor die Stuttgarter Kunstakademie wiederaufgebaut hat, holte seinen ehemaligen Schüler 1947 an diese Hochschule als künstlerischen Lehrer. Daudert hat in hohem Maße die Gabe, junge Menschen um sich zu scharen und ihnen zu helfen, ihre Anlagen zu entwickeln, d. h. seine eigene ernste Auffassung, den Sinn für das Bilden und Formen auf andere zu übertragen. Dies ist wohl zuletzt der Urgrund alles Dozierens und ohne diese sich anderen mitteilende und weiterwirkende Begeisterung, bleibt alles Lehren fruchtlos. Wie viele andere verdanke ich Daudert durch diese seine Fähigkeit viel, wenn nicht alles in Dingen der Kunst. Ein Blick in sein Atelier und auf seine Arbeiten zeigt, daß er in aller Ruhe und Sicherheit seine Kunst zur Vollendung bringt.

Rudolf Haffke



Relief aus Etonstein, 1961. Höhe der Skulptur etwa 40 Zentimeter.

Königsbergs Botanischer Garten

In der schönen Jahreszeit war die mustergültig angelegte, weiträumige Stadtgärtnerei, draußen unweit der Samitter Allee gelegen, das bevorzugte Ziel für alle Freunde der gärtnerischen Kunst und der seltenen Pflanzen. Doch auch in der Stadt selbst, am Neuroßgärter Kirchenplatz, gab es schon seit Anfang des vorigen Jahrhunderts einen sehr bemerkenswerten, oft gerühmten botanischen Garten, der später der Universität angegliedert und von deren Botanischem Institut in der Besselstraße betreut wurde.

Daß dieses gärtnerische Kleinod vielen Mitbürgern in unseren Tagen verhältnismäßig unbekannt war, mag daran gelegen haben, daß der sonst für jedermann freie Zutritt mit einer gewissen Umständlichkeit verknüpft war, denn man mußte sich hierzu erst im Botanischen Institut anmelden. Wer allerdings diese kleine Mühe nicht scheute, sah sich durch viele seltene Pflanzen in schöner, weltentrückter Umgebung reich entlohnt. Und bestimmt werden noch viele Naturwissenschaftler und Pharmakologen sich gern daran erinnern, die während ihres Studiums hier herkamen.

Wenig bekannt dürfte sein, daß man hier an einer für Königsberg geradezu historischen Stelle stand. Neben anderen berühmten Männern jener Zeit um 1800, wie Hamann, dem „Magus des Nordens", oder Stadtpräsident Theodor von Hippel, soll besonders Immanuel Kant sich gern und oft in diesem wunderbaren Garten aufgehalten haben. Alle gehörten sie zum Freundeskreis eines angesehenen Mitbürgers, des Kriegs- und Domänenrats Johann Jacob Scheffner, der sich hier, auf dem damals noch fast ländlichen Butterberg, angekauft hatte. Es war ein recht großes Grundstück, das zu unserer Zeit von den Straßen Steindammer Wall, Butterbergstraße, Neue Schulstraße, Neuroßgärter Kirchenplatz, Triangel und Besselstraße begrenzt wurde.

Um sein inzwischen verschwundenes einstökkiges Landhäuschen legte Scheffner einen wundervollen großen Park an, der viele exotische Bäume und seltene Pflanzen enthielt. Dieser von Scheffner geprägte Charakter mit lauschigen Ecken und Laubengängen im Stile jener Zeit blieb seinem Lieblingspark auch später erhalten, als er ihn 1806 gegen eine Leibrente an König Friedrich III. abtrat, der ihn als botanischen Garten für die Öffentlichkeit bestimmte. Welches Interesse der Garten auch außerhalb Ostpreußens fand, geht aus den Erinnerungen des späteren Reichsgerichtspräsidenten Eduard von Simson hervor. Als der Zwanzigjährige auf einer Studienreise nach Weimar kam, fragte ihn Goethe nach der Anlage und der Beschaffenheit des botanischen Gartens. Auch bei anderen Besuchern aus Ostpreußen hat er sich danach erkundigt.

Goethe hatte nämlich die von Professor August Friedrich Schweiger verfaßte Schrift „Nachrichten über den Botanischen Garten zu Königsberg" sehr aufmerksam gelesen, weil er sich mit der zweckmäßigen Einrichtung einer solchen Anlage in Weimar beschäftigte; Schweiger, der aus einer Erlanger Gelehrtenfamilie stammte, in Paris durch damals berühmte Botaniker gefördert worden war, waltete als erster Direktor des Botanischen Gartens.

Scheffner selbst, der auch in freundschaftlichen Beziehungen zu Frhr. vom Stein, Ernst Moritz Arndt und Genenal Yorck stand und sich besonderer Wertschätzung der preußischen Königin Luise erfreute, ist unserer Generation wohl hauptsächlich durch das von ihm auf der Höhe des Galtgarben errichtete schlichte Monument des „Eisernen Kreuzes" bekannt, das in den Befreiungskriegen gerade gestiftet worden war. Dort oben, auf der höchsten Erhebung des Samlandes, hat Scheffner dann auch seine letzte Ruhestätte gefunden, wie es sein Wunsch war.

Dr. R. Pawel

Oberlandbaudirektor Schultheiß von Unfriedt

Ein halbes Jahrhundert wirkte er in Ostpreußen

Unter den Beamten, denen im 17. und 18. Jahrhundert die Aufsicht über das Bauwesen in Ostpreußen anvertraut war, ist Joachim Ludwig Schultheiß von Unfriedt der bekannteste. Sein Name ist für alle, die sich für die Geschichte Königsbergs interessierten, mit dem Barockbau an der Südostecke des Schlosses verknüpft, in dessen oberen Geschossen ein Teil der städtischen Kunstsammlungen untergebracht war. Weniger bekannt ist es dagegen, daß er fast fünfzig Jahre lang einen maßgebenden Einfluß auf das Bauwesen in der Provinz ausgeübt und dabei zahlreiche weitere Bauten entworfen, Bebauungspläne aufgestellt und Richtlinien für den Ausbau seiner Dienststelle ausgearbeitet hat.

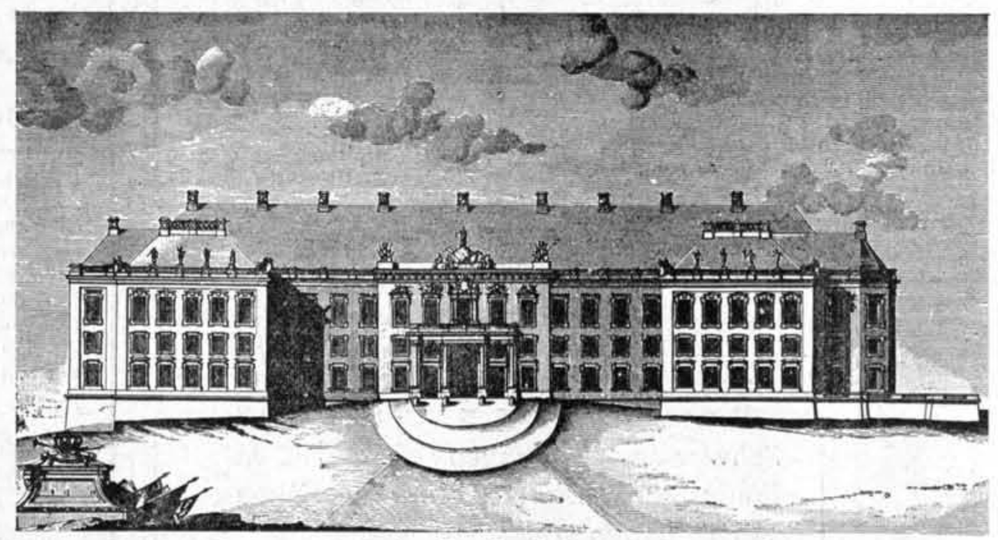
Als Sohn eines höheren neumärkischen Verwaltungsbeamten im Jahre 1678 geboren, widmete sich Unfriedt schon früh dem Studium der Architektur- und der Ingenieurwissenschaften und erweiterte seine Kenntnisse auf einer durch Zuschüsse des Königs ermöglichten Fortbildungsreise durch Italien und Frankreich. Nach seiner Rückkehr erhielt der damals kaum Vierundzwanzigjährige im Januar 1702 die Bestallung zum „Preußischen Ingenieur und Baumeister" in Königsberg, wo er die Leitung der damals noch verhältnismäßig selbständigen, kleinen Baudienststelle übernahm. Seiner Ausbildung entsprechend lagen dort nicht nur die Planung und Errichtung von Hochbauten, sondern auch die Vorbereitung und Durchführung von Wasserbauten und gelegentlich sogar die Beaufsichtigung von Vermessungsarbeiten in seinen Händen. Seine bemerkenswertesten Arbeiten aus jener Zeit waren das Waisenhaus am Sackheimer Tor, der Anbau der Tragheimer Kirche an den vom abgerissenen Altbau beibehaltenen Turm, beide in Königsberg, und ein Schleusenwerk bei Tapiau. Außerdem stellte er Untersuchungen über die Möglichkeit einer Kanalverbindung zwischen den Masurischen Seen und dem Pregel an und entwarf eine Landkarte von Ostpreußen, die als besonders zuverlässig galt Trotz seiner umfangreichen dienstlichen Verrichtungen fand er im Jahre 1705 noch die Zeit dem ehemaligen Vorgesetzten seines Vaters und seinem besonderen Gönner, dem Burggrafen Alexander zu Dohna, Vorschläge zum Umbau des Schlosses Schlobitten zu machen, die dann der Ausführung zugrunde gelegt wurden. Es ist das um so erstaunlicher, als Unfriedt damals schon seit längerer Zeit mit den Entwürfen zur Freilegung und zum Umbau des Königsberger Schlosses beschäftigt war, von denen jedoch bis zum Tode des ersten Königs im Jahre 1713 im wesentlichen nur der erwähnte Gebäudeteil an der Südostecke und die neue innere Ausstattung der Schloßkirche ausgeführt werden konnten.

Friedrich Wilhelm I. stellte den Schloßbau umgehend ein und entließ Unfriedt aus dem Staatsdienst, da die Stelle des „Preußischen Baumeisters" bei der Neufassung der Dienstvorschrift für die Amtskammer gestrichen und das damals neugeschaffene Amt eines Bausachverständigen für diese Behörde bereits im Vorjahr dem Landmesser-Direktor von Collas übertragen worden waren.

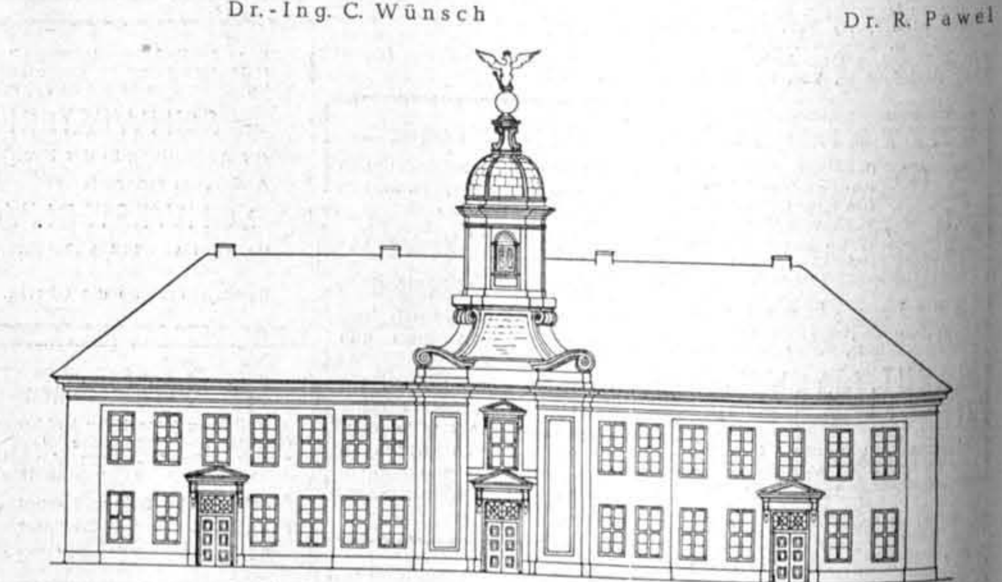
Bebauungspläne nach der Pest

Unfriedt verließ Königsberg vermutlich noch im gleichen Jahr und fand schließlich bei der Kurmärkischen Kammer in Berlin ein Unterkommen. Er kehrte jedoch im November 1721 als Nachfolger von Collas nach Königsberg zurück, wo er als Oberlandbaudirektor bald Mitglied der im Jahre 1723 neu gegründeten Kriegs- und Domänenkammer wurde. Der Schwerpunkt seiner Arbeiten lag damals zunächst im Norden der Provinz, wo er als Mitglied des Baudirektoriums zusammen mit dem Kammerrat von Lölhöffel und dem Oberstleutnant Du Moulin mit Hilfe eines sehr zahlreichen Unterpersonals die zur Wiederbesiedlung des durch die Pest entvölkerten Landstriches erforderlichen Baumaßnahmen durchführen ließ, Bebauungspläne für die neu gegründeten Städte aufstellte und Musterentwürfe anfertigte. Er konnte erst im Laufe des Jahres 1725 wieder nach Königsberg zurückkehren, nachdem er schon in der Zwischenzeit Vorschläge für die Neugestaltung des ländlichen Bauwesens in der Provinz gemacht und die Dienstanweisung für die neu anzunehmenden Landbaumeister ausgearbeitet hatte. Durch diese Neuordnung nahm — trotz der Einrichtung einer eigenen Baudienststelle bei der im Jahre 1736 neu geschaffenen Kammer in Gumbinnen und einem durch die Zeitverhältnisse bedingten Rückgang der Aufträge — die Verwaltungsarbeit für den Baudirektor ständig an Umfang zu, während gleichzeitig die Möglichkeit seiner unmittelbaren Einwirkung auf die Planung von Neubauten durch die Verkleinerung seines Amtsbezirkes und die Schaffung der neuen Außendienststellen immer geringer wurde. Dementsprechend stammen die meisten Entwürfe, die Unfriedt nach seiner Rückkehr aus Berlin bis zu seinem Tod im Jahre 1753 noch geschaffen hat, aus den ersten beiden Jahrzehnten seiner zweiten Amtsperiode. Es sind das im wesentlichen die Bebauungspläne für die damals zu Städten erhobenen Ortschaften Tapiau, Ragnit, Gumbinnen, Stallupönen, Schirwindt und Bialla, die Pläne zur Bebauung des ehemaligen Lustgartens (Königsgartens) in Königsberg in Verbindung mit der Errichtung einer — aus Mangel an Mitteln nicht beendeten und wieder abgebrochenen — Garnisonkirche und zum Wiederaufbau der abgebrannten Stadt Soldau, ferner die Entwürfe zu den reformierten Kirchen in Insterburg und Gumbinnen, zu dem — 1831 abgebrannten — Konferenz- und Rathaus in Gumbinnen und vermutlich auch zu der unter seiner Oberleitung errichteten Französisch-Reformierten Kirche in Königsberg.

Dr.-Ing. C. Wünsch



Nach dem Plan Schultheiß von Unfriedt sollte die Ostfront des Königsberger Schlosses diese prächtige Fassade erhalten. — Ausgeführt wurde nur der linke Flügel, der im Königsberger Volksmund fälschlich, aber beharrlich, „Schlüterbau" genannt wurde.



Riß des am Tage der Krönung Friedrichs I. am 18. Januar 1701 gestifteten Königlichen Waisenhauses am Sackheimer Tor. — Dieser Unfriedtbau hat den Krieg überdauert und steht auch heute noch in Königsberg.

Mit der „Insterburg" AUF DIE OSTSEE

Lang' liegt sie zurück, meine erste Seereise. Draußen an der Zellstoffabrik Cosse, weiter als unsere Spaziergänge am Pregel entlang sonst gingen, lag die „Insterburg" meiner alten Poseidon-Reederei. Ringsherum Gräben und grüne Wiesen, die vom satten Gelb der Sumpfdotterblumen überquollen. Letzte Nachmittagssonne glitzernd und gleißend auf dem Fluß, als Krönung eines richtigen Maientages. Noch immer schleppten Lorenzüge unermüdlich Ballen über Ballen von sauber verpackter Zellulose herbei, doch wurden diese jetzt schon an Deck verstaut. Also war's bald soweit, ich kam gerade recht.

Man mußte über hohe Stapel turnen, ehe man in den Kajütgang gelangte, der zum „Allerheiligsten", dem Salon, führt. Drinnen ist schon der Angestellte der Reederei, der die Verklarung erledigt, der Zöllner, der Käpt'n. An Deck zählt der Steuermann noch einmal die Stückzahl der verladenen Partien nach, eh' der „Alte" sich dazu bequemt, seinen Namen unter die Konnossemente zu setzen Nach dem geschäftlichen Teil kommt der allen nicht unangenehme Abschiedsschluck. Auch einmal in die gute Kapitänskiste hineingegriffen! „Gute Fahrt, Käpt'n!" — „Danke!" — „Bleiben Sie gesund!" — Schwere Schritte stapfen die Stiege empor an Deck, diese verdammt enge Stiege, wo ich mir schon so oft den Kopf stieß.

Der Zollbeamte bleibt auf der Brücke bis Pillau; bis dahin führt das Schiff noch die Zollflagge — schwarz-weiß-geteiltes Feld — und steht unter Zollüberwachung. Der Lotse ist auch schon oben. der junge Steward bringt ihm sein Essen hinauf. Also hat der Käpt'n Zeit, sich beim gemeinsamen Essen seinem neuen Passagier, dem einzigen auf dieser Fahrt, zu widmen. Natürlich gibt's ein Beafsteak, mit fetter Sauce übergossen, und Bratkartoffeln Gehacktes und noch mal Gehacktes steht auf dem Speisezettel eines solchen Frachters, aber je nach der Fertigkeit des Smutje in ganz verschieden benannte Genüsse verwandelt. Frisches Fleisch, im Luftsack an Deck aufbewahrt, gibt's nur bei besonderen Anlässen. Aber der gute Tee gehört dazu, nicht denkbar ohne die dicke Büchsenmilch, so fett, daß sie nur schwer herausquillt.

Schöne, vertraute Kapitänskajüten, der warme Ton der Mahagonitäfelung, die ursolide überall angebrachten Messingverschraubungen, blitzblank geputzt, versteht sich. Dazu die altväterliche Messinglampe, ein angenehmes Dämmerlicht verbreitend, die Konsole mit dem erhöhten Metallbeschlag, für Seegang berechnet, die klobigen Bullaugen, deren Umrandung in der Abendsonne blinkt. Meist noch ein Bild der Stadt, deren Namen das Schiff führt. So sah ich sie oft, und so sehe ich sie noch heute vor mir. Wer einmal den Zauber einer so patriarchalisch-heimatlichen Umgebung empfand, vor allem dann, wenn draußen fremdes Leben anbrandet, der wird sich immer danach zurücksehnen.

Draußen hat man jetzt „klar Schiff" gemacht und die Leinen losgeworfen. Leise, rhythmisch beginnt die Maschine zu stampfen. Ein kleiner Schlepper müht sich, den großen Bruder in Fahrt zu bringen und hinauszumanövrieren aus dem Gewirr der längsseits liegenden Schuten und Leichter. Noch eine ganze Weile bleibe ich an Deck, denn der Abend ist zu schön. Während zur Linken hinter den weiten Niederungswiesen das Haff sichtbar wird, passieren wir rechts das altvertraute Gasthaus von Gr. Holstein mit seiner weinumrankten Veranda. Nur flüchtig taucht hinter den mächtigen Bäumen des Parks das alte Schloß von Holstein auf.

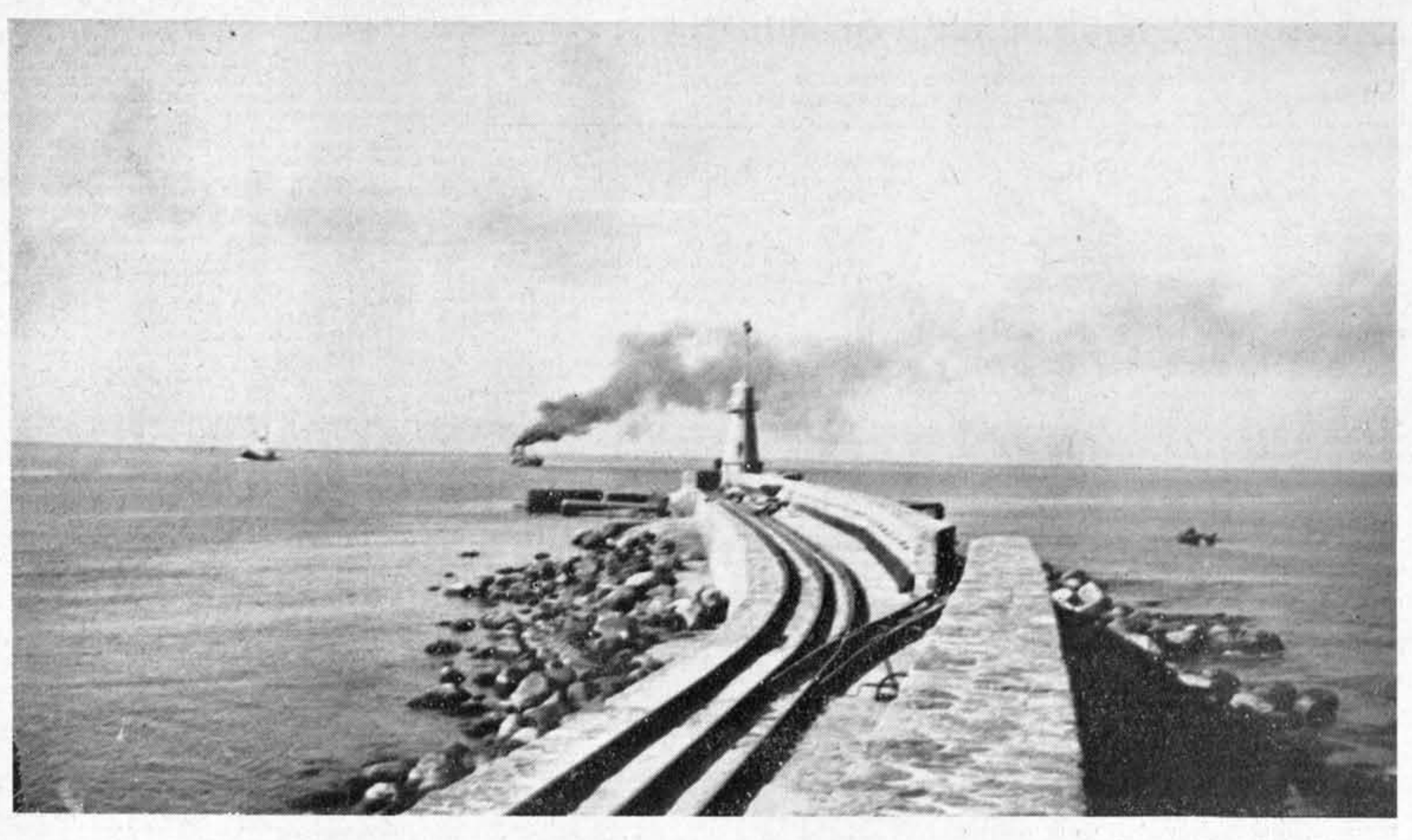
Der Seekanal kommt heran, dann links der „Peyser Bulle", eine Weile später die dunklen Segel von Fischerkähnen, die zu ihren verträumten Haffdörfern heimkehren. Dort ist schon alles Leben zur Ruhe gegangen, nur ein Hund bellt manchmal aus der Schwärze der Nacht heraus, wenn unser Schiff vorüberzieht. Schnell schläfert einen der stetige, ruhige Takt der unermüdlichen Maschine in der Gast-Koje ein, und so zieht wohl schon die weitausholende Fischhauser Wiek unbemerkt von mir vorüber. Man hört nichts mehr davon, wie — lange wohl nach Mitternacht — der Lotse von Bord geht und das offene Meer uns aufnimmt.

Als man dann aufwacht, ist man bereits auf hoher See. Ruhig folgt das Schiff seinem Kurs, man merkt keinen Unterschied gegen das Dahingleiten gestern im Binnenwasser. Schnell den grünen Vorhang meiner Koje zur Seite und den Kopf aus der Kajüte gesteckt. Sie liegt auf gleicher Höhe mit dem Deck; da kein 3. Offizier mitfährt, bewohne ich sie allein. Mit ein paar Sätzen bin ich im Schlafanzug an der Reeling. Leichter Dunst läßt die noch tief stehende Sonne nicht recht durchkommen. Eine frische Brise vertreibt mich rasch wieder. Dann macht man sich aber doch fertig, denn das Frühstück lockt!

Der in blendendem Weiß erscheinende Steward serviert es wieder im Salon. Da er Herr über den guten „Dobbelmann"-Toback und andere hier auf See unverzollte Leckerbissen ist, schwatzt man gern mit dem weitgereisten Hamburger. Im Augenblick ist „nichts fällig", versichert einem auf der Brücke der 1. Offizier, der gerade Wache hat. In diesem Teil der Ostsee ist jetzt noch wenig Verkehr. Nun, dann legt man sich eben in die Sonne, die inzwischen schon ordentlich wärmt. Bei den sauberen Zelluloseballen ist bald ein Platz gefunden, der zugleich gegen den Fahrtwind schützt. Seliges Nichtstun in Sonne und heilsamster Luft, erfrischend salzig, da ja hier aus erster Hand!

Dann ist's soweit: der Wachhabende ruft, — er hatte es versprochen. Wir passieren gerade Hela und etwas später den Leuchtturm von Rixhöft. Zwar ziemlich weit ab, doch mit dem guten Glas erkennt man die recht flach erscheinende Küste gut; eine ganze Weile bleiben beide in unserem Blickfeld. An sich keine Begegnungen, wie sie ein Weltreisender verlangen würde, aber hier ist das die Welt, die uns während dieser herrlichen Fahrt umgibt... Ja, auch das konnte uns damals unser geliebtes Ostpreußen bieten, wenn man nur die Nase etwas weiter als sonst über die gewohnte Umgebung hinaussteckte!

Dr. R. Pawel



Nach dem Passieren der Pillauer Mole begann die Fahrt auf der Ostsee.

Aufn.: Mauritius

GELIEBTE SEE

Wir kannten uns seit meiner Geburt, denn meine Wiege hat in der Kajüte eines Schiffes gestanden, und so wiegte mich die See in den Schlaf, wenn die Zeit dazu kam; keine Mutterhand brauchte sich auszustrecken, die Wiege in Schwingung zu setzen.

Sie spielte mit mir, als ich gelernt hatte, die ersten Schritte zu tun. Ich suchte glatte Steinchen und schillernde Muscheln am Strand; da tat sie böse und machte einen großen Buckel vor mir und kam auf mich zugerollt; wenn es dann soweit war, daß ich ängstlich zurückweichen wollte, glättete sie sich und legte sich mir vor die Füße und umspülte meine Sohlen mit Schaum, den ich „Sommerschnee" nannte, und zog sich wieder zurück, unermüdlich. Kein Mensch zeigte soviel Geduld und Ausdauer, mich zu unterhalten. Als ich größer war und mutiger wurde, warf ich mich tollkühn in ihre Umarmung hinein; sie nahm mich auf, warf mich empor und zog mich hinab, war einmal sanft und dann wieder toll; am Ende trug sie mich immer wieder ans Ufer zurück.

Ein alter Matrose erzählte mir, die schmale Landzunge, welche die „Nehrung" genannt wird, sei ihr eigenes Kind, aus ihrem Schoße hervorgegangen, und wenn man es recht betrachtete, wäre sie unser aller Mutter, denn aus dem Meer sei einst alles Leben hervorgegangen, das aber sei tausende und tausende Jahre her.

In einer Sternennacht, von der Back eines Schiffes herab, unter Segeln, die wie Zelte über mir standen, habe ich ihr ewige Liebe gelobt. Ihre Antwort war ungestüm. Sie warf sich mir als rollende Woge gegen die Brust und hob mich empor, daß ich gegen den Fockmast prallte und an der Winsch hängenblieb.

Weil aber nahe bei jeder Liebe, und wäre sie noch so heiß, die Untreue liegt, wandte ich mich eines Tages ihrer Schwester, der Nordsee, zu, die mir stärker und leidenschaftlicher dünkte; danach lernte ich das Mittelmeer mit seinen bunten Küsten kennen, und schließlich den Ozean, die Königin aller Meere, die mir aus der Unendlichkeit ihrer Grenzen blühende Reiche versprach.

*

Ein Ring, ein Myrtenstrauß und eine zarte Hand ließen mich alles vergessen, die See und die fernen Gestade; Aphrodite, die Göttin der Liebe, band mich durch einen Eid; sie ließ mich wissen, all mein Bestreben bisher sei nur Täuschung gewesen, Fruchtbarkeit und Dauer gäbe es für einen Mann nur auf festem Land. Am Ufer des Stromes, der einst das Schiff, darauf ich geboren ward, zu den Häfen der Ostsee getragen hatte, wartete Haus und Acker auf mich.

Doch eines Tages, auf einer Wanderung, hörte ich von fern die vertraute Stimme meiner Freundin, der See, wieder; sie raunte und rauschte und zog mich zu sich. Ich ging durch die Gassen der kleinen Stadt, die den Namen des Stromes führt; traumwandlerisch führten mich meine Schritte zum Hafen: Norder- und Süderhuk, am Ende der Holzstraße die Kaianlagen. Da lag ein Schiff, so schön, wie ich meines Wissens noch keines gesehen hatte. Rauch quoll aus dem mächtigen Schornstein, die Hände der Matrosen legten sich schon an die Poller, die Leinen loszuschmeißen. Seitlich am Bug prangte der Name: „Elisabeth." Sie bereitete sich auf die Jungfernfahrt vor. Von der Brücke winkte der Kapitän: „Hallo, old Boy!" Sein Gesicht strahlte. Mit ein paar Schritten war ich an Bord. Es muß die starke Brise gewesen sein, die mir in den Rücken blies, daß ich so schnell die Gangway nahm und so flink den Niedergang zur Brücke hinaufenterte. Zwei ausgebreitete Arme nahmen mich auf und zogen mich an die Seemannsbrust: „Mann, Mann, Mann!"

Er hieß Wicht und war als Jungmann bei meinem Vater gefahren; er hatte mich auf den Armen getragen, und von seinen behaarten Pranken hatte ich das erste Mal das Tauende zu spüren gekriegt, weil ich ... Schwamm drüber, ich wußte wofür.

Aber da waren noch andere Männer an Bord. Da war der I.O.; mit ihm hatte ich einst vor dem Mast geschlafen, und mit dem Funker hatte ich gemeinsam die Schulbank gedrückt; der Smutje war in Agilla zu Hause, und ein anderer in Ragnit geboren; selbst das Gesicht des Lotsen kam mir bekannt vor; im Begrüßungstrubel hatte ich gar nicht bemerkt, daß die „Elisabeth" bereits abgelegt hatte. Die Dampfpfeife heulte, und ...: „Halbe Fahrt voraus!"

Ich war gefangen, ein Gefangener der Freude des Wiedersehens. Wohl hätte ich mit dem Lotsen zurückkehren können, jedoch ...: „Nehmt mich mit, Kameraden!" sagte ich. „Ich zahle sämtliche Runden, die wir unterwegs trinken werden!" Ich sagte es, als ich — zwischen Bommelsvitte und Süderspitze — das vertraute Gesicht meiner Geliebten, der See, wieder zu sehen bekam.

„Allright!" — So war es beschlossen, und mein Geschick erfüllte sich, für einen Tag..., für eine Nacht!

*

Als der Lotse von Bord war, stand der alte Käpt'n neben mir, eine Flasche in der Hand; der Korn gluckerte, bis zwei Wassergläser gefüllt waren. „Na — dann prost!"

Wir standen im Ruderhaus. Ich schob den Rudergänger beiseite; der sah fragend den Käpt'n an, und der nickte. Der Rudergänger war der einzige an Bord, dem ich ein Unbekannter war. Ich spürte das Rad unter den Händen; ich empfand die Berührung wie einen Schlag, der mir durch den Leib fuhr, von den Fußsohlen bis zum Scheitel, und wieder glühend den Rücken hinab.

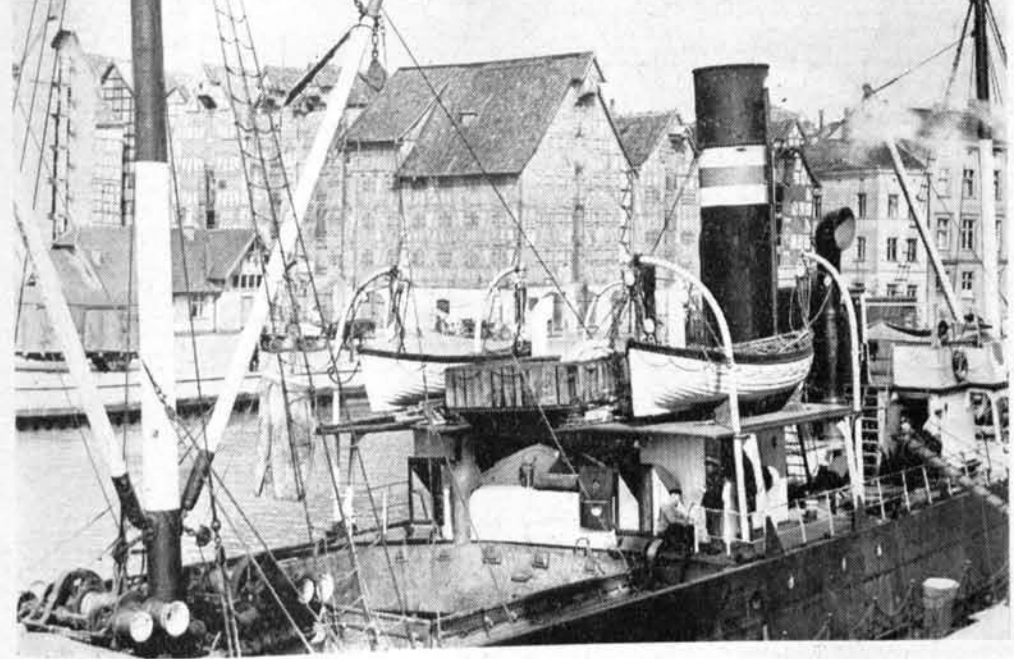
Erst jetzt mag sie gespürt haben, die See, wer ihr entgegenkam. Aufrauschend, brüllend warf sie sich mir entgegen, klatschte wuchtig gegen den Steven, spritzte hoch auf. „Hallo!" sagte ich. „Altes Mädchen, noch immer so ungestüm?" Backbordseite rollte das hell-silbrige Band der Nehrung auf wie eine Fahne; mit siebzehn Knoten zogen wir an den Steilhängen der Bernsteinküste vorbei, drehten nach Norden ab, zwei Strich West, mit Kurs auf Öland; vor dem Winde liefen wir her, der aus Süd-Südost kam, der zuvor schon die Seen Masurens bewegt hatte und das Haff.

Ich ließ mir den Funker kommen; ich diktierte: „Funkspruch an meine Frau von Bord der ‚Elisabeth': bin in die Arme meiner ersten Braut zurückgekehrt, herzliche Grüße!" Der Funker lachte. „Das ist glatter Ehebruch!" sagte er. Ich beruhigte ihn: das sei bloß die verdiente Rache für jahrelange Gefangenschaft! Und wir lachten fröhlich und rauh, ein gewaltiges Seemannslachen.

Am gleichen Kai, wo ich an Bord gekommen war, ging ich wieder an Land. Beim großen Güterschuppen drehte ich mich noch einmal um; die Flagge am Heck der „Elisabeth" winkte heftig. „Adieu!"

„Adieu, schönes, junges Schiff, und gute Fahrt auf allen Meeren! Adieu, geliebte See ... Adieu!"

Hans Ulmer



„Frisches Fleisch, im Luftsack an Deck aufbewahrt, gibt's nur an besonderen Festtagen ..." heißt es in dem nebenstehenden Bericht. Auf dem Foto sieht man einen solchen Fleischsack; er ist an der Strickleiter hochgehißt. — Das Schiff ist ein alter Bremer Dampfer, erkenntlich an den gelb-blauen Schornsteinringen. Er liegt im Hundegatt am Kneiphöfischen Ufer. Drüben stehen die hohen Fachwerkspeicher auf der Lastadie.

Bildarchiv LMO

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



28./29. Juli: **Gumbinnen**, Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld
Heiligenbeil, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf.
29. Juli, **Labiau**, Haupttreffen in Hamburg.
Angerapp, Kreistreffen in Hamburg.
4./5. August: **Lyck**, Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
5. August: **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Treffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.
12. August: **Johannisburg**, Haupttreffen in Hannover.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck im Lokal Muuß, Israelsdorf.
18./19. August: **Wehlau**, Haupttreffen am Amtssitz des Patenkreises in Syke.
19. August: **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.
25. August: **Neidenburg**, Jahresversammlung und Kreistag in Bochum im Bundesbahnhotel.
26. August: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Lötzen, Kreistreffen in Essen im Städtischen Saalbau.
Gerdauen, Haupttreffen in Düsseldorf in der Gaststätte Fleherhof.
Treuburg, Kreistreffen in der Patenstadt Opladen (Rheinland) in der „Stadthalle".
2. September: **Ebenrode**, Kreistreffen in Hamburg.
Gumbinnen, Kreistreffen in Göttingen
Insterburg, Kreistreffen in Hamburg in der Mensa.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten.
Mohrungen, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
Schloßberg (Pillkallen), Kreistreffen in Göttingen.
Braunsberg, Kreistreffen mit 650-Jahr-Feier der Städte Mehlsack und Wormditt in der Patenstadt Münster (Westf).
Rößel, Haupttreffen in Hamburg im Restaurant „Zur Sechslingspforte".
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, gemeinsames Treffen in Wuppertal-Elberfeld in den „Zoo-Gaststätten".
Osterode, Kreistreffen in Berlin.
15./16. September, **Königsberg-Stadt**, Treffen zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft in der Patenstadt Duisburg.
Treuburg, Kreistreffen in Hannover im „Wülfe-Biergarten".
23. September: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg.
Angerburg, Kreistreffen in Dortmund in der Reinoldi-Gaststätte.
29./30. September: **Allenstein-Stadt**, Haupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
30. September: **Ebenrode, Kreistreffen in Hannover.**
Heilsberg, Haupttreffen in Köln im Gasthaus „Flora".
Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.
Pr.-Holland, Haupttreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
14. Oktober: **Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart.**
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirkes Allenstein** in Karlsruhe in der Stadthalle-Festplatz.
2. Dezember: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner, die Ferien haben begonnen und damit auch die Vorbereitungen für unser Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen. Bitte merkt Euch schon jetzt den Termin: 29. und 30. September sind in diesem Jahr die Tage unseres Wiedersehens und unseres Gedenkens an die schöne Heimat.

Am Sonnabend, dem 29. September, um 11 Uhr beginnen die Veranstaltungen in der Patenstadt, sie enden mit dem gemütlichen Beisammensein am Sonntagnachmittag. Näheres werde ich Euch an dieser Stelle noch mitteilen.

Die ehemaligen Lehrer und Schüler der vier höheren Schulen treffen sich in diesem Jahre am Sonnabend, dem 29. September, um 11 Uhr in den Patenschulen zur Schulfeier und werden anschließend jeweils in der Nähe ihrer Patenschule für ein paar Stunden zusammenbleiben.

Die Allensteiner Ruderer werden sich am Sonnabendabend treffen, die Sportler werden mit ihrer „Patentante" Schalke 04 zusammensein. Wir hoffen auch, daß es in diesem Jahr wieder ein Fußballspiel der Alten Herren von Schalke 04 gegen die Alten Herren aus Allenstein geben wird.

Dann, meine lieben Allensteiner, ist es nun soweit, daß Ihr den bestellten Bildband Allenstein jeden Tag erwarten könnt. Die Post bringt ihn Euch ins Haus, haltet bitte pro bestellten Band 4.80 DM bereit, die per Nachnahme eingezogen wird. Absender des Bildbandes ist auf unsere Bitte hin der Verlag A. Fromm in Osnabrück. Er kassiert auch die Rechnung.

Wer von Euch an einem schönen, holzgeschnitzten, farbigen Allensteiner Wappen für sein Heim oder als Geschenk für einen Allensteiner interessiert ist, kann dieses bei mir oder der Geschäftsstelle bestellen. Wie ich Euch schon vorige Woche mitteilte, wird das echte Allensteiner Wappen mit dem Heiligen Jakobus und dem Turm in der Größe 28×24 aus Linden- oder Ahornholz mit einem Aufsatzschild Allenstein, ebenfalls geschnitzt, in Holzfarbe für 49 und 4 DM, in Farben für 59 und 4 DM geliefert. Da die Bestellungen sich häufen, werden wir bald mit Wartezeiten rechnen müssen, denn jedes Stück wird mit der Hand geschnitzt und gemalt. Wer also zuerst bestellt, wird zuerst beliefert. Vor allem jene, die sich selbst oder Freunden ein Allenstein-Wappen zu Weihnachten schenken wollen, bitte ich, Ihre Bestellung schon jetzt aufzugeben, sonst kann der Liefertermin nicht eingehalten werden. Ihr werdet das Wappen in Holzfarbe und in Farben beim Treffen in unserer Treudankstube in Gelsenkirchen sehen. Wer es sich also zuerst einmal ansehen will, kann seine Bestellung auch bei der Geschäftsstelle in Gelsenkirchen anläßlich des Treffens am 29. und 30. September direkt aufgeben.

Euer Georg Hermanowski
Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein-Land

Nach längerer Pause findet noch in diesem Jahr ein Kreistreffen in unserem Patenkreis Osnabrück statt. Als Termin ist der 28. Oktober vorgesehen. Ich bitte alle, die es irgend ermöglichen können, hieran teilzunehmen und sich schon heute diesen Tag freizuhalten. Auf diesem Treffen werden auch die Wahlen zum Vorstand durchgeführt. Weitere Bekanntmachungen zu diesem Termin erfolgen im Ostpreußenblatt.

Auf das Treffen von Allenstein-Stadt am 30. September in Gelsenkirchen weise ich hin. Es wird wohl manchem Landsmann möglich sein, beide Treffen zu besuchen.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen, Melsunger Weg 22

Angerapp

Zum letzten Male möchte ich heute auf das Treffen am 29. Juli in Hamburg, Restaurant „Feldeck", hinweisen. Das Lokal, das ab 9.30 Uhr für uns geöffnet ist, ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn Linie 11 bis Amtsgericht zu erreichen.

Ich bitte um regen Besuch des Treffens.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf-Nord, Zabernerstraße 42

Angerburg

Kreistreffen in Dortmund

Am 23. September findet das diesjährige Kreistreffen für den Westen der Bundesrepublik in Dortmund in der Reinoldi-Gaststätte statt. Weitere Kreistreffen sind in diesem Jahr nicht geplant. Die Stadt Dortmund will uns bereitwillig unterstützen, besonders in der Arbeit für unsere jungen Angerburger. So ist am 23. September nach der Feierstunde eine besondere Begegnung aller anwesenden jungen Angerburger mit einer Dortmunder Jugendgruppe in zwangloser Form mit Tanz vorgesehen im „Fritz-Hensler-Haus", 5 Minuten von der Reinoldi-Gaststätte entfernt. Auch werden, wie in Rotenburg, Neuerwerbungen des Bildarchivs unserer Kreisgemeinschaft gezeigt werden. Am Vorabend, das heißt am Abend des 22. September, sind zwei kleinere Räume in der Reinoldi-Gaststätte reserviert für alle schon Anwesenden. Der Organisator des Treffens, Landsmann Fritz Hoffmann, Dortmund-Wellinghofen, Admiralstraße 17, lädt zu diesem Abend besonders die Ehemaligen der Angerburger Oberschulen ein. Anmeldungen dazu erbittet er an seine Adresse.

Jugendfreizeit in Dortmund-Höchsten

Diese Freizeit findet statt vom 21. bis 23. September mit Teilnahme am Kreistreffen. Dazu sind alle jungen Angerburger vom 15. Lebensjahr bis Anfang 20 herzlich eingeladen. Die Freizeit soll der persönlichen Begegnung, dem Kennenlernen unseres Heimatkreises und der Stadt Dortmund dienen. Der Unkostenbeitrag beträgt 7,50 DM. Auf Antrag werden Zuschüsse zu den Reisekosten gezahlt. Anmeldungen werden bis zum 22. August — spätestens — an den unterzeichneten Kreisvertreter erbeten.

Tag der Heimat in Berlin

Die Kreisgruppe Angerburg in Berlin lädt alle Angerburger aus der Bundesrepublik zum Tag der Heimat in Berlin am 2. September ein. Je mehr Landsleute eine Reise dorthin ermöglichen können, um so stärker wird auch in Zukunft die Verbindung zwischen der Kreisgruppe in Berlin und unserer Kreisgemeinschaft sein! Anmeldungen erbittet der Kreisbetreuer Otto Balling, Berlin-Tempelhof, Udetzeile 9.

Angerburger Heimatbrief

Heft 43 als nächste Folge des Angerburger Heimatbriefes soll im September erscheinen. Der unterzeichnete Kreisvertreter erbittet alle Einsendungen für den Inhalt des Heftes — in Wort und Bild — auch von den diesjährigen Angerburger Tagen in Rotenburg — sofort, spätestens bis zum 4. August an seine Adresse.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
Görrisau, 2383 Post Jübek über Schleswig

Bartenstein

Urlaub des Kreisvertreters

Ich darf nochmals darauf hinweisen, daß ich im Monat August in Urlaub bin. In dringenden Fällen — nicht Anfragen aus der Kartei — bitte ich, sich an meinen Vertreter, Hermann Zipprick, 24 Lübeck, Reiferstraße 4a, wenden zu wollen.

Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Elchniederung

Treffen am 5. August in Hannover

Ein gemeinsames Kreistreffen unseres Heimatkreises mit den Landsleuten aus den Heimatkreisen Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit ist für den 5. August in Hannover geplant. Beginn 10 Uhr im Wülfeler Biergarten (Hannover-Wülfel). Die Feierstunde beginnt um 12 Uhr. Die Festrede hält der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Arnold Woelke (Göttingen). Am Nachmittag geselliges Beisammensein.

Treffen am 12. August in Lübeck-Israelsdorf

Im Ostpreußenblatt vom 21. Juli wurde darauf hingewiesen, daß der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, um 13.30 Uhr in unserer Feierstunde im Gesellschaftshaus Muuß zu uns sprechen wird.

Alle ostpreußischen Landsleute aus Lübeck und Umgebung sind dazu eingeladen. Unsere Jugend ist ebenfalls herzlich willkommen!

Nach der Feierstunde geselliges Beisammensein mit musikalischen Darbietungen und Tanz. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Es werden gesucht:

Aus **Heinrichswalde:** Arendt, Luise mit Familie; Asch, Frieda; Assmann, Eduard; Awiszus, Albert; Ballnus, Emil; Gutzeit, Margarete; Barkowski, Ella; Bartschat, Erna; Bartschat, Ingrid; Beister, Bernhard; Behrend, Paul mit Familie; Berg, Gertrud; Berndt, Gerda mit Familie; Bernot, Vera; Klein, Traute; Beutler, Alfred; Beyer, Franz mit Familie; Beyer, Helene; Blank, Helmut; Bohn, Eugen; Müller-Borbe, Maria; Boss, Herta; Borm, Liesbeth; Bremer, Helene; Breyer, Otto; Bronnert, Ida; Broscheit, Luise; Buchholz, Georg; Büchler, Franz mit Familie; Dahms, Maria mit Familie; Diestel, Hildegard; Dorsch, Ida; Ehlert, Günter; Drochner, Frieda und Wolfgang; Fehlau, Maria; Faby, Hans; Fischer, Franz; Fink, Johanne; Fröhlich, Olga; Fröse, Margarete; Frank, Arthur; Fabian, Luise; Gropp, Hugo; Grajewski, Otto; Grust, Ruth; Grätsch, August mit Familie; Grams, Friedrich; Grutzeck, Paul mit Familie; Gelonnek, Edith; Gehrmann, Ella; Giewolies, August mit Familie; Günther, Käte; Giedat, Otto; Gurklies, Kurt mit Familie; Gwiasta, Heinz mit Familie; Hoffmann, Leopold; Hömke, Daniel und Toni; Hochfeld, Wolf; Hummelshagen, Meta; Jakubeit, Hugo mit Familie; Reinecker, Gertrud; Jacksteit, Elsbeth mit Familie; Joneleit, Meta und Irmgard; Kallweit, August; Kerwat, Ilse; Frischmuth, Gertrude und Johanne; Kriesl, Anna; Krink, Heinz; Kröhnert, Ernst und Herta; Kujehl, Johanne; Kalettka, Elfrieda; Kaupat, Siegfried; Kaminski, Max; Kehlert, Otto; Kindla, Josef; Gegautzki, Manfred; Kloss, Christa; Koose, Gustav und Horst; Koose, Marta und Familie; Kopp, Werner und Familie; Kopp, Anni; Koppenhagen, Gertrud; Lardong, Ella; Hübner, Felicitas; Londschin, Luise; Londschin, Leo; Maak, August; Matthee, Ewald; Mauritz, Pauline und Walter; Meledszus, Artur; Mertins, Anna mit Familie; Meyer, Horst und Rolf; Milautzki, Wilhelm und Karin; Mischke, Fritz und Charlotte; Nagel, Anna; Noetzel, Erich; Noetzel, Otto; Nebel, Ruth; Neumann, Edith; Neumann, Elisabeth; Nicklaus, Elsbeth; Noetzel, Fritz und Toni; Otto, August; Paul, Ingeborg; Panzer, Hermann; Pauper, Anna; Pusch, Anna; Pflugbeil, Gottfried, Ursula und Diethard; Pichler, Fritz; Podien, Bruno; Pollack, Berta; Ponell, Edith; Petschulies, Bruno; Barkawitz, Gertrud; Rieleit, Wilhelm; Rappuhn, Anna mit Familie; Schiller, Herbert mit Familie; Schimkus, Anna, Eva, Siegfried und Waltraud; Schablowski, Eva und Sabine; Schäfer, Helene und Walter; Saunus, Emma. Rest von Heinrichswalde folgt.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5

Gumbinnen

Friedrichsschule und Cecilienschule am 28. und 29. Juli in Bielefeld

Während des diesjährigen Gumbinner Hauptkreistreffens in Bielefeld findet unsere Zusammenkunft am Sonnabend, dem 28. Juli, ab 16 Uhr in einem Raum im Erdgeschoß des Handwerkerhauses statt. Die Anschriftenkartei und die Bildersammlungen für beide Schulen werden ausgestellt. Außerdem wird über die in der letzten Zeit veranstalteten örtlichen Treffen und weitere Vorhaben berichtet. Wir hoffen, daß es bei dieser Zusammenkunft wieder eine so lebhafte Aussprache geben wird wie im vergangenen Jahr. Am Sonntag, dem 29. Juli, findet nach dem Mittagessen die schon traditionelle Kaffeestunde der ehemaligen Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen im Berghotel „Stiller Friede", 3 Minuten vom „Rütli", dem Ort des großen Haupttreffens, statt.

Wer am Sonnabend schon früh nach Bielefeld kommen kann, den bitten wir, sich bei der öffentlichen Sitzung des Gumbinner Kreistages im Bielefelder Rathaus auf der Zuschauertribüne einzufinden. In der Sitzung werden immer interessante Themen behandelt (Vortrag Prof. Wolfrum).

Im Rahmen des Treffens findet diesmal auch ein besonderes Klassentreffen des Cecilienschul-Jahrgangs Sexta 1931 — Untersekunda 1937 — Abitur Ostern 1939, statt. Ort: Meisterstübchen des Handwerkerhauses, Sonnabend, den 28. Juli, ab 15 Uhr. Die bisher bekannten Angehörigen dieses Jahrgangs wurden bereits besonders hierzu eingeladen.

Dietrich Goldbeck
4812 Brackwede, Eichenstraße 14

Heiligenbeil

Nur wenige Tage sind es noch bis zu unserem Hauptkreistreffen in Burgdorf am 28. und 29. Juli. Am Sonnabendnachmittag treffen die meisten Landsleute ein und können zwischen 17 und 18 Uhr die Heiligenbeiler Heimatstube im alten Schloß (Sitz der Kreisverwaltung) besichtigen. Um 19 Uhr beginnt im großen Saal der Gaststätte am Stadion der Heimatabend, wo Landsmann Guttzeit die Teilnehmer begrüßen wird. Nach Lied- und Gedichtvorträgen wird Landrat Müller-Isernhagen Bekanntes und Unbekanntes aus dem Patenkreis Burgdorf erzählen. Schlußworte spricht Stadtdirektor Neumann, Burgdorf.

Der Sonntagvormittag (29. Juli) bietet Gelegenheit, die Gottesdienste in der evangelischen St. Pankratiuskirche und in der katholischen St. Nikolauskirche zu besuchen. Um 11.30 Uhr beginnt im großen Saal der Gaststätte am Stadion die Feierstunde unter Mitwirkung des Musikkorps der Freiw. Feuerwehr Burgdorf. Landsmann von St. Paul wird Begrüßungsworte sprechen; Landsmann Birth wird unsere Toten ehren und das Bekenntnis zur Heimat ablegen. Nach gemeinsamen Gesängen wird Landrat Müller-Isernhagen Grußworte als Vertreter der Patenschaftsträger sprechen. Die Festrede hält Landsmann Guttzeit. Musik- und Gedichtvorträge umrahmen die Feierstunde, die mit dem Deutschlandlied ausklingen wird.

Nach der Mittagspause können u. a. die Ausstellung im kleinen Saal der Gaststätte am Stadion und die Heiligenbeiler Heimatstube im alten Schloß besichtigt werden. Ein frohes Beisammensein und Tanz folgen ab 16 Uhr. An den Eingängen zum Stadion erhält jeder Teilnehmer gegen den Unkostenbeitrag von 1,50 DM ein Abzeichen und die Tagungsfolge. Für Unterkunft, Verpflegung, Parkräume usw. ist gesorgt. Die örtliche Planung liegt in den Händen des Kultur- und Verkehrsamtes Burgdorf (Han), Rathaus (Stadtdirektor Neumann), bei dem auch die Anmeldungen zu erfolgen haben.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg Stadt und Land

Herbsttreffen in Hamburg am 2. September

Am Sonntag, dem 2. September, findet in Hamburg das diesjährige Herbsttreffen der Insterburger statt. Es wird in der Mensa der Universität Hamburg veranstaltet. Die Mensa ist vom Dammtorbahnhof über die Rothenbaumchaussee-Schlüterstraße in etwa 5 Minuten zu Fuß zu erreichen. Eingang Schlüterstraße 7a, Einlaß ab 8.30 Uhr. Über das Programm werden wir rechtzeitig unterrichten.

Gesucht werden:

Niebuhr, Arthur, geb. etwa 1902—04, Vater hatte nach dem 1. Weltkrieg ein Gut in Angerlinde, später wohl in den Kreis Gumbinnen verzogen. — Krupps, Ernst, Hoch- und Tiefbau, aus Reichenhof bei Puschdorf bis 1944. — Folgende Einwohner des Hauses Insterburg, Gartenstraße 1, Ecke Neuer Markt: Fam. Wilhelm Groß, Arbeiter, Ehefrau Markthändlerin (Hofwohnung); Fam. Otto und Emma Andexer, Tochter Agnes, Arbeiter (Hofwohnung); Fam. Mikat oder Bakat, eine Tochter hieß Irmgard (Hofwohnung); Fam. Auguste Dietrich, Tochter Auguste, Schneiderin, Wohnung Dachgeschoß; Fam. Schäfer und Fam. Bliß, Wohnung Dachgeschoß. — Leiber, Willi, geb. ca. 1911, war 1942/43 im Lazarett zu Prag, war dann Studentenführer in Prag. — Grabowski, Familie aus Insterburg, Jordanstraße 2. — Schittrigkeit, Maria, aus Insterburg, beschäftigt im Rechtsanwaltsbüro Krause, mit ihrer Mutter nach Mohrungen evakuiert, von dort von den Russen verschleppt. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? — Hemp, Kurt, Postbeamter aus Waldhausen, Kreis Insterburg. — Schirrmacher, Lisbeth, geb. etwa 1915, Arzthelferin aus Insterburg, später verzogen nach Königsberg. — Szameitat, Albert, geb. 1871, aus Insterburg, Pregelstraße 36 oder 38, wurde 1944 nach Saalfeld evakuiert. — Zastrutzki, Helga, geb. 1939 oder 1940. Mutter ist wahrscheinlich eine geb. Sperling und aus dem Kreis Insterburg, später soll sie nach Königsberg geheiratet haben. — Soujon, Rudolf, Bauer aus Bärenwinkel, Kreis Insterburg. — Massalski, Bruno und Familie aus Pladden bei Grünheide, Kreis Insterburg. — Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle, 29 Oldenburg (Oldb), Postfach 931.

Johannisburg

Bei der letzten Kreisausschußsitzung in Hamburg wurde Landsmann Carl Bongarts-Gehlenburg, jetzt in Korschenbroich bei Grevenbroich, Heldsmühle 62, auf Grund seiner Verdienste für Heimat und Landsleute in der Heimat und nach der Vertreibung zum Ehrenmitglied gewählt. — Amtsgerichtsrat Wippich-Gehlenburg, jetzt Köln-Ehrenfeld, Evershasoltstraße Nr. 54, wurde sein Nachfolger. — An Stelle unseres verstorbenen Landsmannes Holm (Pzietrzik-Sparken) wurde August Dauter-Faulbruch, jetzt Goldenstedt bei Diepholz, gewählt.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

120 Jahre Königsberger Männer-Turn-Verein von 1842

Gelegentlich der Patenschaftsfeier Königsberg-Duisburg am 15./16. September treffen sich die ehemaligen Mitglieder des KMTV 1842 mit ihren Angehörigen am Sonntag, dem 16. September, zu einer Wiedersehensfeier, an der sich auch die Mitglieder des Schwimmvereins Prussia beteiligen werden. Die nach Duisburg kommenden Mitglieder anderer Königsberger Turnvereine und Schwimmvereine sind als Gäste herzlich willkommen. Das Sondertreffen soll um 14 Uhr beginnen. Treffpunkt wird noch bekanntgegeben; Verhandlungen laufen mit dem Klubhaus des TuS Duisburg-Wedau.

Lötzen

Kreistreffen in Essen am 26. August

Unser diesjähriges Treffen in Essen findet am 26. August im Städt. Saalbau, Huyssenallee 53/57 (5 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt) statt. Programmfolge: 9 Uhr Saalöffnung, 10 Uhr Sondertreffen der Traditionsgruppe des SC „Masovia" (siehe unten), 11.30 Uhr Heimatfeierstunde im großen Saal mit der Ansprache von Landsmann W. Guillaume: „Berlin, Symbol der Freiheit, Tor zum deutschen Osten", 12.30 Uhr Mittagspause, 14 bis 15 Uhr stehen die Mitglieder des Vorstandes der Kreisgemeinschaft für Auskünfte zur Verfügung. Ab 15 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz. Bei der Feierstunde wirkt die Chorvereinigung Ostvertriebener, Essen, unter Leitung von Georg Stanitzek, mit.

Wir erwarten unsere Landsleute in großer Zahl. Im Städtischen Saalbau ist genügend Platz vorhanden. Autoreisende können vor dem Trefflokal parken.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
2302 Flintbek bei Kiel

Seglerclub Masovia

Im Rahmen des Lötzener Kreistreffens in Essen am 26. August findet ein Sondertreffen der Traditionsgruppe des SC Masovia statt, zu der ich hiermit die Mitglieder der Traditionsgruppe und alle anderen ehemaligen Lötzener Segler, die ihren Wohnsitz im weiteren Raum um Essen haben, herzlich einlade. Für das Sondertreffen wird ein Raum im Städtischen Saalbau bereitgestellt, der beim Eintreffen im Vorraum des großen Saales zu erfragen ist. Das Treffen soll um 10 Uhr beginnen, damit bis 11.15 Uhr anstehende wichtige Angelegenheiten der Traditionsgruppe erörtert werden können, während nach der Feierstunde der Kreisgemeinschaft das kameradschaftliche Zusammensein folgen soll. Diese Einteilung ist nach den bisherigen Erfahrungen am zweckmäßigsten.

Ich hoffe, in Essen recht viele Segelkameraden begrüßen zu können. Auf ein frohes Wiedersehen!

Gerhard Scherenberger, Vorsitzender

Lyck

Unser Jahrestreffen Lyck in Hagen erwartet wiederum 4000 bis 5000 Besucher am 4. und 5. August. Quartierwünsche bitte an das Verkehrsamt, Rathaus, umgehend aufgeben. Der 19. Lycker Brief mit genauer Programmfolge ist unterwegs. Die Lycker Jugend wird besonders dringend um Teilnahme gebeten. Sondertagung am Sonntag um 14 Uhr. Sonnabend Kreistag und Heimatabend, Sonntag, 11.30 Uhr, Treuekundgebung. Die Kreiskartei ist vollständig zur Einsicht bereitgestellt.

Otto Skibowski, Kreisvertreter

Neidenburg

Für den verstorbenen Gemeindevertrauensmann von Großwalde, Karl Wallis, habe ich bis zur Neuwahl kommissarisch Landsmann Wilhelm Hensellek, 3401 Barterode über Göttingen, Siedlung, berufen.

Die Notgemeinschaft der vertriebenen Neidenburger hält ihre Jahreshauptversammlung am Sonnabend, dem 25. August, um 11 Uhr im Bundesbahnhotel, Blauer Saal, in Bochum ab. Aus der Fülle der Tagesordnung ist zu erwähnen der Jahreskassen- und Revisionsbericht, die Annahme einer Satzung und Wahl des Vorstandes. Alle Mitglieder der Notgemeinschaft werden hiermit zur Jahreshauptversammlung eingeladen.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postschließfach 502

Ortelsburg

Treffen in Hannover

Am Sonntag, dem 26. August, findet in den Casino-Gaststätten in Hannover, Kurt-Schumacher-Straße 23 (5 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt), das nächste Ortelsburger Heimattreffen statt. Einlaß ab 9.30 Uhr, Heimatgedenkstunde um 12 Uhr.

Herzliche Einladung erfolgt hiermit an alle Ortelsburger Landsleute und an die Yorckschen Jäger nebst Bekannten und Verwandten. Zimmerbestellungen bitte ich umgehend an das Verkehrsamt in Hannover zu richten.

Treffen der Ortulfschule Ortelsburg

Hierzu schreibt Fräulein Elfriede Hipler, 632 Alsfeld (Oberhess), Ed.-Becker-Straße 4:

Ortulfschülerinnen! Unser Gesamttreffen in Hannover findet am Sonnabend, dem 25. August, im Fürstenzimmer der Hauptbahnhofsgaststätten statt. (Vom Ernst-August-Platz mit Blick zum Bahnhofsgebäude = rechter Flügel des Gebäudes, Aufgang Freitreppe.) Viele sind schriftlich benachrichtigt und auf diese Notiz hingewiesen worden. Von unseren Lehrkräften haben bisher ihren Besuch in Aussicht gestellt: Fräulein Becker und Fräulein Mensing, Herr Skorzyk und Herr Behrend. Erst kürzlich wurden noch angeschrieben die Lehrerinnen Fräulein Weiß, Hintze, Tolkmit, Liedtke, Wieczorek und Frau Charwat (Nolde). Ebenso wurden eingeladen Frau Grausch und Frau Mathiszig. Ihre Antworten stehen noch aus. Herr Spielmann kann leider nicht kommen. Wo mögen Fräulein Freyer und Dr. Appel zu finden sein?

Am Tage nach unserem Treffen, am Sonntag, findet in den Casino-Gaststätten ein Kreistreffen der Ortelsburger statt, das viele von uns auch noch besuchen möchten. Zimmerbestellungen müßten umgehend an das Verkehrsamt in Hannover vorgenommen werden, da in diesen Tagen der Katholikentag für die ganze Bundesrepublik in Hannover stattfindet.

Unser Treffen ist durch die Anwesenheit der Lehrer und die weite Anfahrt für viele nicht leicht in dem Umfang zu wiederholen. Wer in einigen Jahren wieder dabei sein will und noch nicht angeschrieben wurde, gebe bitte seine Anschrift bald an Fräulein Hipler, die die Liste, die unser verehrter und zu früh verstorbener Dr. Mathiszig anlegte, vervollständigt.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120

Treffen in Essen

Zum Ortelsburger Jahrestreffen im Ruhrgebiet am 8. Juli war der Zuspruch, begünstigt durch gutes Wetter, trotz der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen erfreulich gut. 4000 Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik, darunter sehr viele Jugendliche, hatten sich im großen Saal und den Nebenräumen des Städt. Saalbaus in Essen eingefunden, um ihre Verbundenheit und ihr Einstehen für die Heimat zu bekunden.

Kreisvertreter Brenk konnte zu Beginn der Gedenkstunde als Gäste Vertreter der Stadt Essen, an ihrer Spitze Bürgermeister Scheve, aus Wanne-Eickel Oberbürgermeister Weber mit dem Vorsitzenden des Vertriebenenbeirates, Dettky, Landsmann Dr. Gause, Essen, Vertreter der Parteien, der Vertriebenenverbände, den Ostland- und Schlesierchor unter Leitung von Frau Elisabeth Walter, die Jugend, die Yorckschen Jäger und besonders die erst kürzlich aus der Heimat und aus der SBZ in die Bundesrepublik gekommenen Ortelsburger herzlich begrüßen.

Bürgermeister Scheve, der die Grüße der Stadt Essen überbrachte, unterstrich die gemeinsame Verantwortung aller Deutschen vor dem gemeinsamen Schicksal. Auch die Ortelsburger würden nie ihren Anspruch auf die Heimat preisgeben. Kein Politiker habe das Recht, auf deutsches Land zu verzichten. Oberbürgermeister Weber, Wanne-Eickel, teilte mit, daß seine Stadt nach Hann. Münden die Patenschaft für die Ortelsburger übernehmen will. Er lud die Ortelsburger für ihr nächstes Jahrestreffen nach Wanne-Eickel ein.

Dr. Gause, Vorsitzender der Kreisgruppe Essen, erinnerte an die Abstimmung im Jahre 1920, bei der sich 97,8 Prozent zu ihrer deutschen Heimat bekannten. Damit hätten sie für alle Zeiten ein historisches Beispiel gegeben, wie das Selbstbestimmungsrecht ausgeübt werden könne.

Der Ostland- und Schlesierchor unter Frau E. Walter und der Sprecher Landsmann Rehfeld umrahmten dankenswerterweise mit Lied und Vorspruch die Gedenkstunde. Der Stadt Essen und Landsmann Wittkat, Essen, mit seinen Helfern gebührt besonderer Dank für die Unterstützung bei der Durchführung des Treffens. Das Begrüßen von Bekannten und das Austauschen von Erinnerungen und Erlebnissen bei diesem Treffen wird allen noch lange Zeit im Gedächtnis bleiben.

Mackensen-Mittelschule Passenheim

Am 7. Juli fand das bereits zur Tradition gewordene Treffen der Ehemaligen im Handelshof in Essen statt. Der Besuch der Zusammenkunft war

Fortsetzung Seite 14

Es gab nie ein polnisches Danzig!

Der Zeitschrift „Unser Danzig" entnehmen wir folgende klaren Feststellungen:

Im Juli dieses Jahres soll die deutsche Stadt Danzig der Welt als das „tausendjährige Gdansk" vorgestellt werden. Mit der Verfälschung der Danziger Geschichte sind die Polen niemals kleinlich gewesen, selbst polnische Wissenschaftler haben sich ohne Bedenken daran beteiligt. So wird nun alles drangesetzt, mit der Propaganda für eine tausendjährige Zugehörigkeit Danzigs zu Polen das angebliche Anrecht auf den Besitz Danzigs und dessen rechtliche Wiedergewinnung nach 1945 vor aller Öffentlichkeit darzutun. An den tausend Jahren fehlen aber nicht nur die Zeiten, in denen Danzig nach 1793 bis 1807 und von 1813 bis 1920 zu Preußen gehörte und in der Zwischenzeit eine von Napoleon errichtete, der Vergangenheit gemäße Freie Stadt war — und das sind immerhin 127 Jahre —, sondern auch die Jahre der Zugehörigkeit Danzigs zum Deutschen Ritterorden von 1308 bis 1454 — das wiederum sind 146 Jahre —, vor allem aber die rund 340 Jahre (von 1454 bis 1793) nach der Lossagung Danzigs vom Ritterorden bis zur Einverleibung in Preußen, in denen Danzig zwar in Personalunion mit dem jeweiligen polnischen König stand, in der Tat aber seine Eigenstaatlichkeit besaß und allgemein als souveräner Staat anerkannt war, und schließlich die 19 Jahre von 1920 bis 1939, da die Freie Stadt Danzig bestand, die ebenfalls keineswegs zu Polen gehörte. Das zusammen sind schon 632 Jahre, in denen die Geschichte nichts von einer Zugehörigkeit Danzigs zu Polen verzeichnet. Der polnische Einwand, daß die Jahre der Herrschaft des Deutschen Ritterordens und Preußens als diejenigen anzusehen seien, in denen das „polnische Danzig" durch die so überaus bösen deutschen Eroberer Polen geraubt war, ist einerseits nicht stichhaltig angesichts der geschichtlichen Tatsache, daß eine Zugehörigkeit zu Polen in dieser Zeit von zusammen 273 Jahren nun einmal eben nicht bestand, also ohnehin für die 1000 Jahre nicht in Betracht kommt, andererseits aber auch abwegig, da der Ritterorden Danzig keineswegs dem polnischen Reiche wegnahm. Danzig unterstand vorher vielmehr den pommerellischen Herzögen, und Pommerellen war kein Bestandteil des damaligen Polen. Die Zeit von 962 — welches Jahr von Polen jetzt als Grundlage für die 1000 Jahre angesetzt wird — bis 1308, der Besitznahme Danzigs durch den Orden, mithin 346 Jahre, ist demnach auch von den tausend Jahren in Abzug zu bringen. Dann verbleiben nur die siebzehn Jahre von 1945 an, in denen Polen durch einen Willkürakt unter Bruch des Völkerrechts und unter Mißachtung der vom Völkerbund und den Westmächten gegebenen Garantien Danzig annektierte. Diese Annexion war dazu noch ein Verstoß gegen das Potsdamer Abkommen, in dem bestimmt war, daß die Freie Stadt Danzig ebenso wie die deutschen Ostgebiete nur unter polnische Verwaltung gestellt wurden.

So kann Polen an den tausend Jahren nicht einmal die restlichen siebzehn von 1945 an für sich verbuchen. Ein zur Verwaltung angenommenes Land kann niemals eingegliedert werden. Geschieht dies dennoch, wie Polen es mit Danzig tat, so ist das ein Bruch der übertragenen und übernommenen Verpflichtung. Eine dermaßen einseitig vorgenommene und völkerrechtlich nicht anerkannte Annexion hat daher keine Gültigkeit, und somit gehört Danzig auch jetzt rechtlich nicht zu Polen.

Mit Ansetzung des Anfangstermins von 962 ergibt sich folgende Übersicht:

die Zeit der pommerellischen Herzöge bis 1308	346 Jahre
die Herrschaft des Deutschen Ordens bis 1454	146 Jahre
Danzigs Eigenstaatlichkeit bis 1793	339 Jahre
die Zugehörigkeit zu Preußen bis 1920	127 Jahre
die Freie Stadt Danzig bis 1939	19 Jahre
Danzig im „Dritten Reich" während des Krieges bis 1945	6 Jahre
Danzig unter polnischer Verwaltung bis jetzt	17 Jahre
zusammen	1000 Jahre

Die Rechnung geht somit glatt auf, und zwar mit dem Ergebnis, daß auch nicht für ein einziges der tausend Jahre Polen den Anspruch auf ein Besitzrecht an Danzig erheben kann und mithin ein polnisches Danzig nicht aufzuweisen noch nachzuweisen vermag.

DJO erinnert an UNO-Ausschuß

Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes nötig

Bonn hvp. Eine Erklärung, die kürzlich von der Deutschen Jugend des Ostens abgegeben worden ist, hat in politischen Kreisen der Bundeshauptstadt Beachtung gefunden. Darin erinnern die Bundesführung und die Vertreter der mittel- und ostdeutschen DJO-Bundesgruppen an die Tatsache, daß am 20. Dezember 1951 durch Beschluß der UN-Vollversammlung ein Ausschuß gebildet wurde, der die Voraussetzung für freie Wahlen in ganz Deutschland prüfen sollte. Nachdem diesem Ausschuß der Vereinten Nationen von der Bundesregierung und dem Berliner Senat die nötigen Arbeitsbedingungen gegeben wurden, verweigerten ihm die Behörden der Sowjetzone die Einreise nach Mitteldeutschland.

Nach der Darstellung dieses Sachverhalts schlägt die DJO-Bundesführung vor, daß der Senat von Berlin und die Regierung der Bundesrepublik Deutschland die Vereinten Nationen bitten solle, diesen Unterausschuß zu reaktivieren. Auch sollten der Senat von Berlin und die Regierung der Bundesrepublik Deutschland die Staaten aller Welt auf diplomatischen und sonstigen Wegen ersuchen, einem solchen Beschluß zuzustimmen.

Eindringlich vertritt die DJO dabei die Auffassung, daß die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands nur durch die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes möglich ist und daß die Lösung der durch die UdSSR provozierten Spannungen in Berlin und Mitteldeutschland nur durch freie, gleiche, geheime und direkte Wahlen — unter Aufsicht der Vereinten Nationen — erfolgen könne.

BLICK IN DIE HEIMAT

Ein typisches Beispiel

Osterode (hvp). Ein charakteristisches Bild von der Lage der heutigen Landwirtschaft in den Oder-Neiße-Gebieten entwirft die rotpolnische Wochenschrift „Rada Narodowa" in einem Bericht über die Situation in der ostpreußischen Großgemeinde Röschken im Kreise Osterode. Zu dieser Großgemeinde gehören jetzt mehrere Dörfer, darunter das Dorf Theuernitz. Die Landwirtschaft wird in der Großgemeinde Röschken von 188 Höfen, drei Staatsgütern und zwei Versuchsgütern betrieben. In der kommunistischen Zeitschrift wird betont: Die Hektarerträge und der Viehbesatz müßten erhöht, das Brachland in Nutzung genommen, die Grünflächen melioriert und gutes Saatgut beschafft werden. Schließlich stelle sich das Problem der „wirtschaftlich verfallenen Höfe", wobei die Bauern sich die Köpfe darüber zerbrechen, wie man diese Höfe, deren Erträge an Feldfrüchten und deren Viehbesatz gering ist und deren Gebäude sich in schlechtem Zustand befinden, „entwickelt" werden könnten.

Esperanto in Allenstein

Allenstein — o — An der Höheren Landwirtschaftsschule in Allenstein wurde jetzt die „Weltsprache" Esperanto zum Pflichtfach für die Studenten des zweiten Studienjahres eingeführt.

Weniger Geburten

Allenstein — o — Gegenüber dem Jahre 1960 verzeichnen die rotpolnischen Dienststellen für das Jahr 1961 einen rückläufigen Geburtenüberschuß in der „Wojewodschaft" Allenstein Im Jahre 1960 kam auf je tausend Einwohner ein Geburtenüberschuß von 23, 1961 waren es nur noch 21. Nach kommunistischen Angaben soll das südliche Ostpreußen dennoch beim Bevölkerungszuwachs an der Spitze stehen, da der Durchschnittszuwachs in Rotpolen selbst für 1961 dreizehn je Tausend betrug.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Die Hoffnung nicht aufgeben

Frau M. Hellbardt, jetzt Frankfurt (Main), schreibt uns:

Mein vielgeliebtes Ostpreußenblatt! Mir laufen die Tränen übers Gesicht — vor Heimweh. Eben habe ich das so schön geschriebene Erinnerungswort über unsere liebe gute „Mau" gelesen. Ich bin eine ihrer Schülerinnen noch aus dem von Frankenbergschen Lyzeum. 10 Jahre (1912 bis 1922) hat mir Mauchen die Liebe zur Musik ins Herz gepflanzt ... Als Du, liebes Ostpreußenblatt, von der franz.-ref. Gemeinde vor einigen Monaten erzähltest, wollte ich Dir noch eine kleine Ergänzung senden. In der Franz. Schulstraße, in der ich groß geworden bin, lag das „Maison des venues de l'église française", dessen Schrift in goldenen Lettern über der Haustür gefaßt war. Dort wohnten in kleinen Wohnungen die Witwen der Franz.-Ref. Gemeinde. Hinter dem Haus, ein großer quadratischer Block, lag ein Garten mit herrlichen alten Birken, die so hoch waren, daß sie über das dreistöckige Haus (damals baute man die Etagen höher als heute) herübersahen ... Hab' Dank, liebes Ostpreußenblatt, daß Du uns immer wieder in die Heimat führst. Die Erinnerungen an unsere Heimat bleiben der schönste Teil unseres Lebens. Und wenn es auch jetzt so aussieht, als ob wir nie wieder dort hinkommen dürfen, die Hoffnung werde ich bis an mein Lebensende nicht aufgeben ...

Bange Stunden am Gilgedamm

Das Ostpreußenblatt vom 23. Juni, Folge 25, brachte: Was zeigt das Relief an der Kirche zu Lappienen? In diesem Ortsteil Neu-Lappienen habe ich meine Kindheit, meine Jugend verbracht. In dieser Kirche bin ich zum Konfirmandenunterricht gegangen und von Pfarrer Konopacky konfirmiert worden. Ich glaube, er war damals schon über 90 Jahre alt und es war seine letzte Konfirmation. Er wurde abgelöst durch Pfarrer Braun und zog nach Berlin. — Wie oft haben wir vom Kirchturm in das Storchennest geschaut. — Und dann der Blick über die Gilge, in die Weite der Landschaft, bis zu den Wäldern am Haff.

Beim Anblick des Reliefs war ich immer verwundert darüber, warum der Graf so hartherzig gegenüber seiner Familie sein konnte; denn seine Familie hatte doch ein gutes Werk vollbracht: den Lauf der Gilge gegraben. Die Pistole in seiner Hand gefiel mir nicht. Wenn das Relief nicht so hoch gewesen wäre, hätte ich die Pistole ausgemeißelt! Das waren meine Kindheitsgedanken.

Aufregend war es, wenn im Frühjahr das Eis der Gilge sich in Bewegung setzte. Das Wasser stieg an. Immer höher stieg es, wenn das Eis wieder zum Stillstand kam, weil der Abfluß ins Haff durch Eismassen verstopft war. Es gab bange Nächte und Tage, an dem das Horn der Deichwachen die Bewohner beiderseits der Gilge zum Deich rief. Das Wasser hatte die Höhe des Deiches erreicht und immer noch stieg das Wasser. Verzweifelt eilte der Deichhauptmann zu den gefährdeten Stellen. Der Eis- und Wasserdruck wurde so stark, daß der Deich schwankte. Schon zeigten sich Risse, durch die das Wasser quoll. Hurtig mußten Sandsäcke herbei, die Stellen abgedichtet werden.

Weiter stieg das Wasser! Der Deich mußte erhöht werden! Pfähle wurden entlang des Deiches eingeschlagen und Bretter rangelegt; dahinter Sand, Dreck und Dung. Alle verfügbaren Wagen und Menschen wurden eingesetzt, um den Kampf gegen die Elemente zu gewinnen. Ein Lichtermeer leuchtete des Nachts entlang des Deiches und dazu ertönte das schaurige Hilferufen des Horns. Endlich setzte sich das Eis wieder in Bewegung, der Abfluß am Haff war durch Sprengungen der Eisbarrieren oder durch Einsatz von Eisbrechern wiederhergestellt; buchstäblich in letzter Minute! Nun fiel das Wasser schnell ab, die letzten Eisschollen zogen vorüber.

Da, eines Tages kam der Tourendampfer „Schnell" mit seinem allbekannten Kapitän Teichert und eröffnete den Fracht- und Reiseverkehr Tawellningken — Tilsit. Wenn auch die Tourendampfer für den Fracht- und Reiseverkehr Königsberg—Tilsit „Cito" und „Rapid" die Gilge stromauf kamen, dann war es ein Zeichen dafür, daß auch die anderen Flüsse wie Deime und Pregel eisfrei waren. Alle Gefahr war vorüber ...

Walter Ruddigkeit
5908 Salchendorf, Kreis Siegen
Kölner Straße 29

UNSER BUCH

Johann Wolfgang Goethe: Dichtung und Wahrheit, II. Teil. Volksausgabe. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 217 Seiten, 2,50 DM.

Nun liegt auch der zweite Band von Goethes Selbstbiographie (das sechste bis zehnte Buch des Originals) in einer für jedermann erschwinglichen Ausgabe vor. Auch wer „Dichtung und Wahrheit" schon einmal gelesen hat, ist immer wieder bezaubert von diesem wirklich unvergänglichen Meisterwerk deutscher Sprache. Die Leipziger und Straßburger Jugendjahre des Dichterfürsten, die ersten Begegnungen mit unserem großen Landsmann Herder werden hier höchst farbig und lebendig geschildert. k.

Selma Lagerlöf: Gösta Berling. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 392 Seiten, 4,80 DM.

Wer wissen will, was in einem großen Roman an dichterischer Kraft über Jahrzehnte und Jahrhunderte ausstrahlen kann, der sollte zu diesem herrlichen Werk der großen Schwedin greifen, die als eine der ersten Frauen gerade für ihren „Gösta Berling" den Nobelpreis erhielt. Sie steht völlig ebenbürtig sogar neben einem Knut Hamsun. Ihre Erzählergabe ist einmalig und wir dürfen sie zu jenen „weisen Frauen" rechnen, die wie unsere Agnes Miegel den letzten Geheimnissen des Lebens, dem unvergänglichen Mythen und Legenden der Ostseeländer tief verbunden sind. Hier werden seelische Tiefen ausgelotet, die wir nur ahnen können. -e.-

Michael Nariza: Das ungesungene Lied. Roman. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 198 Seiten. Leinen 14,80 DM.

In diesem Roman ist nicht Dichtung, in ihm ist Wahrheit, die traurige Wahrheit von Leiden und Unterdrückung des kleinen Mannes, des einfachen Volkes, das in der Sowjetunion nicht leben darf, wie es möchte. Hier läuft nicht die Sensation eines Ausnahmeschicksals ab. Eher ist die graue, fröstelmachende Monotonie der sowjetischen Alltäglichkeit in dem Buch. Die Unerbittlichkeit der Ausschaltung jeder Einzelregung des Individuums stapft durch die Seiten. Nariza wird dabei weder dramatisch noch tragisch. Er reiht in schlichter Erzählung Bild an Bild. Eine Chronik des Sowjetalltags ist entstanden. Bespitzelung am Arbeitsplatz und in der Schule, Haussuchung, Verhaftung, Tag- und Nachtverhöre, Zwangsarbeitslager für den Ehemann, Verbannung für Frau, Söhnchen und Schwiegermutter. Und immer und überall atmet die Angst mit. Ein Russe, der als Kommunist aufgewachsen war, hat das Buch geschrieben und zwei deutschen Reisenden zugesteckt. Dann, als er wußte, daß sein Manuskript den Eisernen Vorhang passiert hatte, schickte er eine Kopie des Romans an Chruschtschew und schrieb einen Brief dazu. „Ich denke anders, als es von Staatswegen erlaubt ist, stand darin. Statt einer Antwort kam im Herbst 1961 die Geheimpolizei. Seitdem ist Nariza verhaftet. Es gibt Bekenner unter dem Bolschewismus. Einem von ihnen danken wir das Dokument, die Chronik des mitleidlosen Sowjetlebens. Sie bringt die Wahrheit in den Westen. df.

Bei der Besprechung des Buches „Das Jahr der Wölfe" von Willi Fährmann in Folge 29 (Seite 14) wurde versehentlich die Verlagsangabe vergessen. Das Buch ist erschienen im Arena-Verlag, Würzburg.

Nachrichten liegen vor

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Stanowitz, Gustav, aus Sausgörken bei Rastenburg, Geburtsjahr unbek., Angeh des Volkssturms Rastenburg. Gef. Februar 1945 im Raum Rastenburg. Bericht Nr. 8017/A/2879.

2. Allenstein: Fräulein Waskolewski, Vorname unbek., geb. etwa 1909, ledig. Verkäuferin, A/100 911.

3. Allenstein: Weiler, Fritz, geb. etwa 1930, Autoschlosser, Gefreiter, A/100 900.

4. Bartenstein: Wunderlich, Franz, geb. etwa 1912, A/101 211.

5. Gansen, Kreis Sensburg: Fischer, August, geb. etwa 1911, verh., Landwirt, Obergefreiter, A/101 129.

6. Gerdauen: Wolters, Fritz, geb. etwa 1913, Zimmermann, Hauptscharführer b. der SS-Division Götz von Berlichingen, A/100 752.

7. Grümsee, Kreis Osterode: Dauter, Ernst, geb. etwa 1925, Bauer, Gefreiter, A/101 150.

8. Heilsberg oder Umgebung: Pörschke, Paul, geb. etwa 1920, Bauer, Unteroffizier bei einer Art.-Einheit, A/100 983.

9. Heilsberg: Scherer, Bruno, geb. etwa 1905, Landwirt, A/101 274.

10. Königsberg: Dobis oder Tobis Lothar, geb. etwa 1927, A/101 145.

11. Königsberg: Guddat, Walter, Geb.-Dat. unbekannt, Matrosen-Obergefr., A/32 676.

12. Königsberg: Horn, Richard, geb etwa 1885, verheiratet, Dreher, Volkssturmmann, A/101 069.

13. Königsberg: Lemke, Kurt, geb etwa 1890, verheiratet, Polizei-Beamter, Polizei-Offizier, A/101 016.

14. Königsberg: Scheidler, Bruno, geb. etwa 1910—1915, Drogist, Obergefr., A/100 765.

15. Königsberg: Schulz, Günther, geb. etwa 1926, ledig, Flugzeugführer, A/100 794.

16. Königsberg: Wunderlich Vorname und Geburtsdatum unbek., verheiratet, Lehrer, Leutnant A/100 745.

17. Lyck oder Umgebung: Jochum, Albert, geb. etwa 1894, Landwirt, Unteroffizier, A/101 191.

18. Neuendorf, Kreis Gerdauen: Eichler, Hermann, geb. etwa 1908, verh., Landarb., Obergefr. bei der Einh. Feldpost-Nr. 38 228, A/101 141.

19. Rastenburg: Warias, Karl, geb. etwa 1904 bis 1906, verh., Reichsbahnarbeiter, A/100 914

20. Rothfließ b. Hohenstein: Nowak, Bruno, geb. etwa 1910, verh., Bahnarbeiter, A/100 841.

21. Saalfeld b. Mohrungen: Windisch, Ludwig, geb. etwa 1908—1910, verh., 1 Sohn, Bergmann, Gefr. b. dem Landesschützen-Bat. 224, A/100 709.

22. Tapiau: Stobbe, Fritz, geb. etwa 1900, verh., Polizei-Hauptwachtmeister, A/101 273.

23. Tilsit: Wegner, Vorname unbek., geb. etwa 1913, verh., Oberwachtmeister, A/101 903.

24. Wehlau: Köhn: Gustav, geb. etwa 1911, verh., Obergefreiter, A/101 138.

25. Zweilinden, Kreis Gumbinnen: Nieswand, Vorname unbek., geb. etwa 1898, verh., Melker, A/101 249.

26. Ostpreußen: Klabierski, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, B/31 691.

27. Klein, Hans, aus Königsberg, geb. etwa 1915, Uffz. b. d. Einh. Feldpost-Nr. 58 690, verh., ca. 1,75 m groß, dunkelbl., Brillenträger, gef. April 1945 in Kroatien. Bericht Nr. 8041/A/12 788.

28. Stanowitzki, Anton oder Johann, aus Ostpreußen, Geburtsjahr unbek., Volkssturmmann b. d. Einh. Feldpost-Nr. 03 959; er war Kriegsteilnehmer 1914—1918, verh., ca. 1,68—1,72 m gr., blond, gef. März 1945 bei Heiligenbeil. Bericht Nr. 8043/A/13 178.

29. Krämer, Josef, aus Allenstein, geb. etwa 1909, Stabsgefr. b. d. Einh. Feldpost-Nr. 36 489 C, vermutl. Landwirt, verh., ca. 1,60 m gr., hellbl., blaue Augen; am rechten Oberschenkel hatte er eine alte Verwundung. Gef. April 1945 bei Neustrelitz. Bericht Nr. 8044/A/13 187.

30. Krack, Heinz, aus Dunau, Kreis Labiau, geb. etwa 1927, Soldat b. d. 2. Panzer-Jagd-Div., Landarb., gef. März 1945 im Kessel von Halbe. Bericht Nr. 8046/A/13 738.

31. Liebermann, Vorname unbek., vermutl. aus Ostpreußen, geb. etwa 1910, Obergefr. b. d Einh. Feldpost-Nr. 36 100, ca. 1,72—1,75 m gr., dunkelbl., gef. März 1945 bei Königsberg. Bericht Nr. 8054/A/18 725.

32. Kranz, Vorname unbek., aus Königsberg, geb. etwa 1900, Leutnant b. d. Einh. Feldpost-Nr. 14 326, ca. 1,70 m groß. Gef. März 1945 bei Godrienen. Bericht Nr. 8058/A/19 533.

33. Standtke, Konrad, aus Ostpreußen, geb. etwa 1910—1915, Oberfeldw. b.d. Einh. Feldpost-Nr. 56 087, verh., Schmied. Gef. Mai 1945 in Lettland. Bericht Nr. 8059/A/19 712.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/2/62.

Kulturnotizen

Siegfried Reicke, O. Professor für Deutsche Rechtsgeschichte, Kirchengeschichte und Bürgerliches Recht an der Universität Heidelberg, wurde zum Präsidenten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für die Amtszeit 1962/64 gewählt. Der 1897 in Nürnberg geborene Hochschullehrer war von 1933 bis 1936 Ordinarius an der Königsberger Universität. Ordentliches Mitglied der Philosophisch-Historischen Klasse wurde Werner Conze, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Heidelberg. Er promovierte 1934 in Königsberg und verfaßte unter anderen Werken mehrere historische Abhandlungen über ostdeutsche Themen.

*

Eine Lilienthal-Preismünze wurde in Würdigung des seit dem Zusammenbruch vermißten verdienstvollen Förderers der ostpreußischen und deutschen Schafzucht, Felix Lilienthal, als Sonderauszeichnung in der deutschen Schafzucht von der DLG (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft) gestiftet. Sie wird jeweils bei den DLG-Wanderschauen vergeben. Anläßlich der diesjährigen DLG-Wanderschau in München kam die Felix-Lilienthal-Preismünze nach Württemberg. M. Ag.

E. T. Hoffmanns Zweitpartitur der Oper „Aurora" erwarb die Bamberger Staatsbibliothek für 35 000 DM. In Folge 13 hatte Dr. Erwin Kroll über das Schicksal dieser bei A. Stargardt in Marburg zur Auktion gekommenen Partitur berichtet. — Die Erstpartitur befindet sich im Würzburger Staatsarchiv.

Schluß von Seite 12

überraschend gut, was beweist, daß der Zusammenschluß allen am Herzen liegt. Mittelschullehrer Walter Probol, der sich um den Zusammenhalt der Ehemaligen sehr bemüht, war leider durch einen Verkehrsunfall, der ihn ans Krankenhaus fesselt, verhindert, das Treffen zu leiten. Seine Gattin hat ihn vorbildlich vertreten. Wie immer bot das Bild des Begrüßens einen herzerquickenden Anblick. Auch mancher Neue wurde „enträtselt", was nach 17 und mehr Jahr nicht immer einfach war. Auf Veranlassung von Frau Schnee, Tochter des Sanitätsrates Erdmann, wurde eine Grußadresse an Herrn Probol gesandt. Frau Probol eröffnete den offiziellen Teil mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder". Frau Münnich, geb. Both, begleitete am Flügel. Dann wurden die zahlreich eingegangenen schriftlichen Grüße verlesen. Fräulein Hildegard Junga (Kukuswalde) gab einen anschaulichen Bericht über eine Fahrt in die Heimat. Manches hat sich dort verändert. Nach Verlesen von Briefen, die in letzter Zeit aus der Heimat gekommen waren, wurde der geschäftliche Teil besprochen. Die in der Einladung erwähnte Abschrift eines Tagebuches eines Passenheimer Bürgers wird den Ehemaligen per Post zugestellt. Sie gibt einen Einblick in die damaligen Nöte unserer Heimatstadt beim Russeneinfall. Die gemeinsam gesungene erste Strophe des Liedes „Ich hab' mich ergeben" beendete den offiziellen Teil der Zusammenkunft. Das Austauschen von Gedanken und Erlebnissen ging noch viele Stunden weiter. Jeder Teilnehmer dürfte beglückende Erinnerungen mit nach Hause genommen haben.

J. P.

Pr.-Eylau

Das Jugendtreffen im Sachsenhain

Wie im Vorjahr, fand auch dieses Jahr vom 29. Juni bis 8. Juli ein Jugendtreffen im Sachsenhain bei Verden in unserem Patenkreis statt. Durch die einmalige Anlage dieses Jugendhofes waren alle Voraussetzungen zum Erfolg eines solchen Treffens gegeben. Die 17 bis 23jährigen Teilnehmer, die früher zum Teil in Nachbardörfern wohnten, kamen aus allen Teilen der Bundesrepublik. Sie hatten hier Gelegenheit, sich kennenzulernen und wuchsen sofort zu einer frohen Lagergemeinschaft zusammen.

Im Namen des Patenkreises, der dieses Jugendtreffen in jeder Beziehung unterstützte, wurde der Jugendkreis vom Stellvertreter des Oberkreisdirektors, Herrn Heußmann, begrüßt. Er überbrachte vom OKD und von dem Kreistag Verden viele Grüße. Die Vormittage waren mit Vorträgen über die Geschichte Ostpreußens, unseres Patenkreises, aktuelle innen- und außenpolitische Fragen, das Flüchtlingsproblem und über die Jugenderziehung in der sowjetischen Besatzungszone ausgefüllt. Unser Kreisvertreter, Herr v. Elern, besuchte den Jugendkreis und überzeugte sich von der frohen Gemeinschaft der Teilnehmer. Der Oberkreisdirektor hatte die Teilnehmer in den Sitzungssaal des Kreishauses eingeladen und sprach über wirtschaftliche Zusammenhänge seines Kreises. Mit jugendlichen Angestellten des Kreishauses wurde eine Fahrt nach Bremen und dem Künstlerdorf Worpswede unternommen. Die Nachmittage waren mit Besichtigung der Heimatstube, Wanderungen und mit Sport und Spiel ausgefüllt. An einem herrlichen Abend wurde bei Gesang und Vorlesungen ein Lagerfeuer abgebrannt. Filmvorführungen, Gesang, Vorlesungen und Gemeinschaftsspiele füllten die anderen Abende.

Nach einem gelungenen Abschiedsabend im schön geschmückten Gemeinschaftsraum fuhr der Jugendkreis am nächsten Tage zum Hauptkreistreffen nach Hamburg. Durch den vielseitigen Tagesablauf verlief die Zeit viel zu schnell. Die Kameradschaft war so herzlich, daß allen der Abschied sehr schwerfiel; man schied mit dem Versprechen, sich wieder, wenn irgend möglich, nächstes Jahr in diesem frohen Kreis zu sehen. Ich hoffe, daß sich diesem Wunsche recht viel neue Teilnehmer nächstes Jahr anschließen werden.

Gerhard Doepner, Jugendobmann

Rastenburg

Das diesjährige Hauptkreistreffen in unserem Patenkreis Rees bewies mit seinen zahlreichen Besuchern, daß es unseren vertriebenen Landsleuten ein dringendes Bedürfnis ist, sich mit Verwandten, alten Freunden und Bekannten zu treffen und über Gewesenes und Kommendes zu sprechen. Immer wieder ist es erfrischend und ergreifend zugleich, die vielgestaltigen, herzlichen Begrüßungsszenen zu beobachten.

Die herrliche Niederrheinhalle in Wesel ist der geeignete Ort für derartige Großveranstaltungen. Meinen Dank für alle mit viel Verständnis und Liebe aufgewandte Mühe an alle Behörden von Kreis, Städten und Gemeinden Rees/Wesel habe ich bereits an anderer Stelle zum Ausdruck gebracht.

Es ist leider nicht allen Landsleuten möglich, nach Wesel zu kommen. So hat der Kreisausschuß beschlossen, am 14. Oktober ein Kreistreffen in Hannover-Limmer, Kurhaus Limmerbrunnen, zu veranstalten. Die Vorbereitungen sind nahezu abgeschlossen. Landsleute! Ich weiß, daß Ihr gerne kommt, aber rüttelt auch manchen Lauen und Müden zur Mitreise auf, um sich Kraft zum weiteren Ausharren zu holen und die Veranstaltung zu einem starken Bekenntnis zur Heimat werden zu lassen.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Holst)

Zehn Jahre Patenschaft

KÖNIGSBERG — DUISBURG

KÖNIGSBERGERTREFFEN

in Duisburg am 15. u. 16. September

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung

Gemeinsames Treffen am 5. August in Hannover

Ein gemeinsames Treffen dieser drei ostpreußischen Heimatkreise findet am Sonntag, dem 5. August, in Hannover-Wülfel im Wülfeler Biergarten statt. Beginn 10 Uhr, 12 Uhr Feierstunde mit einer Festrede des Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Landsmann Arnold Woelke (Göttingen). Am Nachmittag gemütliches Beisammensein mit Darbietungen unseres Tilsiter Jugendlichen aus Berlin.

Ein weiteres gemeinsames Kreistreffen findet am Sonntag, dem 2. September, in Wuppertal-Elberfeld in den Zoo-Gaststätten statt. Hier hält die Festrede der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Landsmann Erich Grimoni (Düsseldorf).

Zu diesen beiden Heimatkreistreffen laden wir unsere Landsleute herzlich ein.

Dr. Beck, Kiel — Dr. Reimer, Lübeck — O. Buskies, Hannover

Tilsit-Ragnit

Unser diesjähriges Jahreshaupttreffen am Sonntag, dem 5. August, in Hannover, welches wir gemeinsam mit unseren Landsleuten aus der Stadt Tilsit und dem Kreis Elchniederung begehen, steht kurz bevor. Wir möchten nochmals auf diese Veranstaltung hinweisen und bitten, recht zahlreich teilzunehmen. Der Wülfeler Biergarten, Hildesheimer Straße 380, ist vom Hauptbahnhof mit mehreren Straßenbahnlinien zu erreichen. Das Trefflokal ist ab 9 Uhr geöffnet.

Wie schon in Folge 27 vom 7. Juli bekanntgegeben, findet unser weiteres gemeinsames Kreistreffen am Sonntag, dem 2. September, nicht in Duisburg, sondern in den Zoo-Gaststätten in Wuppertal-Elberfeld, Hubertusallee 30, statt. Allen Tilsit-Ragnitern aus dem westdeutschen Raum wird hierdurch Gelegenheit geboten, an diesem letzten Treffen unseres Heimatkreises in diesem Jahre teilzunehmen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

29. Juli, 17 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg.** Kreistreffen. Lokal: Elbquelle, Neukölln, Sonnenallee, Ecke Elbestraße 1 (Bus A 4, U-Bahn Rathaus Neukölln, Straßenbahn 95).

Der Ostpreußengottesdienst findet nicht am 22. Juli (wie in Folge 29 veröffentlicht wurde) statt, sondern am 29. Juli, 15 Uhr, in der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche im Hansaviertel, Pfarrer Woronowicz.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Kiel. Der Vorstand der Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft nahm Abschied von Dr. med. dent. Ewald Osterode, den der Tod in sein Reich berief. Landsmann Osterode, der in Kiel-Wik, Tonderner Straße Nr. 19, wohnte, stammt aus dem Kreis Labiau und war erst 67 Jahre alt. Um unsere gemeinsame Heimat Ostpreußen hat er sich sehr verdient gemacht. Er war der letzte Vorsitzende des „Bundes der heimattreuen Ost- und Westpreußen" in Kiel, einer beachtlich starken Gruppe in der alten Marinestadt. Auch war es sein Verdienst, daß der Kieler Traditionsverband in die Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft geschlossen übertrat. Dr. Osterode zählte bis zuletzt zu den treuesten Mitgliedern der Kreisgruppe Kiel, die im Bundesgebiet mit 2750 Mitgliedern die stärkste ist. Die Ehrenurkunde für langjährige Mitgliedschaft erreichte ihn leider nicht mehr. Aber dafür ehrten die Ostpreußen in Kiel ihr getreues Mitglied über das Grab hinaus.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen. Heimatabend Mittwoch, den 1. August, 20 Uhr, im Café Schrick. Thema: „Die sowjetische Deutschlandpolitik seit 1945" und ein Tonfilm über den 13. August 1962 in Berlin. — Die Frauengruppe trifft sich am Donnerstag, dem 16. August, um 16 Uhr im Deutschen Haus.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bramsche. Sommerausflug der Gruppe am 12. August in die Lüneburger Heide, in die Gegend der Wilseder Berge bis nach Lüneburg. Vorgesehen sind: Mittagessen in einem Gasthaus, Besichtigungen von Dörfern, Bauernhöfen und Dorfgasthäusern und Fußwanderungen. Für eine Fahrt durch die Heide können Pferdekutschen benutzt werden. Fahrpreis für Mitglieder 10 DM, für Nichtmitglieder 12 DM. Anmeldungen bis spätestens 1. August bei Landsmann Werner Pautz, Schleptruper Straße. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Winsen. Die Gruppe unternahm einen Ausflug mit vollbesetztem Bus nach Dänemark. Die Fahrt ging über Bad Bramstedt, Neumünster, Rendsburg, Flensburg, Aabenraa nach Skamling mit der herrlichen Aussicht auf den Kleinen Belt und schließlich nach Odense, wo die Landsleute übernachteten. Am anderen Tag ging es mit dem Fährschiff nach Mommark. Nach der Besichtigung der Sommer-Residenz des Königs von Dänemark wurde die Heimfahrt angetreten. Landsleute und Gäste waren voll des Lobes über den gelungenen Ausflug.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Düsseldorf. Busfahrt der Frauengruppe am 28. August (zusammen mit der westpr. Frauengruppe) an den Rhein nach Rüdesheim, Aßmannshausen und zum Niederwalddenkmal. Fahrpreis 13 DM; Abfahrt 6.15 Uhr vom Vorplatz des Hauptbahnhofes (Ali-Kino). Einzahlung des Fahrpreises (bis spätestens 1. August auf das Postscheckkonto „Veit Meusel, Köln 1340 59" gilt als Anmeldung.

Gütersloh. Monatsversammlung am 1. August, 20 Uhr, im Katholischen Vereinshaus, mit Vortrag „Das wahre Gesicht der SBZ" und Vorführung des Films „Ihr bester Mann".

Recklinghausen-Stadt. Der nächste Ausflug der Gruppe Tannenberg wird nach dem Ort Tannenberg in der Nähe von Haltern führen. — Am Jahrestag der Volksabstimmung legte die Gruppe Tannenberg in dem mit Landkarten und Städtewappen Ostpreußens geschmückten Saal der Gaststätte Henning ein einmütiges Bekenntnis zur angestammten Heimat ab. Der ostpreußische Historiker Dr. Gause (Essen) ging in seiner Festrede auf dieses geschichtliche Ereignis ein und betonte, daß die Vertriebenen weiter für ihre Heimat und für das Selbstbestimmungsrecht kämpfen werden. Der Kulturreferent, Rudolf Tschoepe, hatte die Feierstunde ausgestaltet, der Ostlandchor (Leitung Hans Salomon) wirkte mit.

RHEINLAND-PFALZ

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Kurt Kenzler, Frankenthal, Ganghoferstraße 15. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusl (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Koblenz. Bei dem Sommerfest in dem nett ausgestalteten Heim der Gruppe brachte der Koblenzer Wanderclub unter Leitung von Frau Klein und Herrn Nastri Volks- und Wanderlieder. Ostpreußische Gedichte wurden von Landsmann Riss vorgetragen. Zur Unterhaltung und zum Tanz spielte Landsmann Soika auf dem Schifferklavier, Frl. Hardert sang Lieder aus bekannten Operetten. Mit einem Erbseneintopf sorgte das Pi.-Bat. 717 für das leibliche Wohl aller Landsleute.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Karlsruhe. Am 15. August Frauennachmittag im Greif. — Am 19. August Fahrt nach Trippsdrill zur Altweibermühle. Abfahrt 13 Uhr, Butterblume. Anmeldung bei Frau Johlke, Konstanzer Straße 1. — Zum Königsberger Treffen am 15./16. September in Duisburg ist eine Busfahrt geplant. Abfahrt am 15. September, Rückkehr am 17. September. Fahrpreis 15 DM. Anmeldungen bei Frau Johlke, Konstanzer Straße 1.

Rastatt. Ein gelungenes Treffen vereinte die Mitglieder der Gruppe mit einer großen Anzahl von Landsleuten aus Südwürttemberg, die ihre Schwarzwaldfahrt mit einem geselligen Abschluß im „Türkenlouis" beendeten. Aus Mannheim kam der Vorsitzende der Landesgruppe, aus Gaggenau, Gernsbach und Karlsruhe waren viele Ostpreußen erschienen. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Kiep, betonte, wie wichtig es sei, nicht nur örtlich zu arbeiten, sondern auch mit den anderen Gruppen zusammenzukommen. Die Vorbereitung der Veranstaltung lag in den Händen von Frau Bludau und Landsmann Grosse.

Villingen. Die Gruppe beabsichtigt, mit einem Bus zum Königsberger Treffen am 15. und 16. September in die Patenstadt Duisburg zu fahren. Fahrpreis ab Villingen 28 DM. Abfahrt ab Villingen am 15. September, morgens 6 Uhr, Rückfahrt ab Duisburg am 17. September (nach Vereinbarung). Interessenten aus den Gruppen Villingen, St. Georgen, Triberg, Schramberg, Schwenningen und Tuttlingen können ihre Anmeldungen sofort richten an den 1. Vorsitzenden der Gruppe Villingen, Walter Rohr, Rappenweg 10. Der Bus wird in Villingen und Schwenningen eingesetzt und fährt dann weiter über Triberg, Offenburg, Köln, Duisburg. Landsleute aus Offenburg können ihre Anmeldung ebenfalls nach hier richten.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Saarbrücken. Ein frohes Kinderfest vereinte wieder jung und alt im Waldhaus in Saarbrücken. Mit dem Wetter hatten die Teilnehmer wirklich Glück, es war überraschend warm und sonnig geworden und so konnte das Fest im Freien ablaufen. Eine stattliche Anzahl Kinder mit ihren Eltern hatten sich eingefunden. Für den bunten Luftballon-Start wurden Karten ausgefüllt. Es war ein hübsches Bild, die bunten Ballons schnell und fast kerzengerade dem blauen Himmel entgegensteigen zu sehen, bis sie zu immer kleineren Pünktchen wurden und schließlich ganz den Blicken entschwanden. Dann ging es in das Waldgelände hinter dem Waldhaus. Dort wurden allerlei Spiele veranstaltet, vom Eierlaufen und Sackhüpfen bis zum Tauziehen und Wurstschnappen. Keines der Kinder ging leer aus. Jedes bekam noch ein „Eis am Stiel" und für den großen Hunger „ein Würstchen mit Weck".

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 37 63.

Darmstadt. Am 1. September Omnibus-Ausflug durch den Taunus zum Besuch der rührigen Gruppe in Wetzlar. — Nächste Monatsversammlung am 29. September, 19.30 Uhr, im Heim der Kreisgruppe „Zur Möwe". Vorträge, darunter ein Filmvortrag über „Berlin in jetziger Zeit", sind vorgesehen. — In der Vorstandssitzung berichtete der 1. Vorsitzende, Jopski, über die erfolgreich verlaufene Sonnenwendfeier, die eine ständige Einrichtung der Kreisgruppe werden soll und über den Besuch der Berliner Oberschulen bei der Kreisgruppe (Bericht in Folge 28). Landsmann Schneider sprach über die Kulturtagung der südwestlichen Kreise der Landesgruppe.

Hanau. Die Erntedankfeier wird am 6. Oktober in der Sport- und Kulturhalle in Hanau stattfinden. — Zur Aktivierung der landsmannschaftlichen Arbeit in den Landgemeinden veranstaltete die Kreisgruppe am 14. Juli für Bruchköbel und die benachbarten Ortschaften in dem mit den Wappen ost- und westpreußischer Städte geschmückten Festsaal der Gaststätte „Zum Adler" in Bruchköbel einen Heimatabend. In dem bis auf den letzten Platz besetzten Saal begrüßte der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Fritz Kurapkat, als Ehrengäste den 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Konrad Opitz, sowie den Vorsitzenden der Gruppe Hanau-Land des BdV, Ernst Rohm. Landsmann Kurapkat gab einen Überblick über die Entwicklung und den jetzigen Stand der landsmannschaftlichen Arbeit. Landsmann Opitz sprach in zu Herzen gehenden Worten über das Wesen und die Ziele der Landsmannschaft. Eine Reise durch Ost- und Westpreußen in Lichtbildern fand bei allen Landsleuten großen Anklang. Ein geselliges Beisammensein mit heiteren heimatlichen Darbietungen beschloß den Abend.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Bad Aibling. Nach einem Ausflug in das benachbarte Österreich fand sich der Kreisverein zu einer gut besuchten Monatsversammlung zusammen. Der 1. Vorsitzende, Fritz Krosta, begrüßte den neuen Vorsitzenden der Kreisgruppe, Karl Volkerts (Traunstein), der zusammen mit Landsmann Terzenbach zu einem Einführungsbesuch erschienen war. Landsmann Volkerts berichtete über das Oberpfälzische Bezirkstreffen und den interessanten Vortrag des Geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes der Landsmannschaft, Egbert Otto. Er betonte, daß es Pflicht aller Ostpreußen sei, sich ihrer Landsmannschaft anzuschließen. Landsmann Volkerts versprach, bald mit einer größeren Abordnung der Traunsteiner Landsleute nach Bad Aibling zu kommen und bat um einen Gegenbesuch. Er hoffe auf eine gute Zusammenarbeit.

München-West. Gesellschaftsfahrt mit der Bahn zum Königsberger Treffen am 15./16. September nach Duisburg. Abfahrt des Zuges am Freitag (14. September) 6.45 Uhr; Ankunft Duisburg 15.07 Uhr. Zusteige- und Anreisemöglichkeiten sind in Augsburg, Günzburg und Ulm gegeben. Preisermäßigung bei mindestens 25 Teilnehmern 50 Prozent. Teilnehmer, die nach München, Augsburg Günzburg und Ulm anreisen müssen, erhalten nach erfolgter Anmeldung eine Bescheinigung des Amtlichen Bayerischen Reisebüros für die gleiche Preisermäßigung auf den Anreisestrecken. Der Fahrpreis ab München beträgt einschließlich aller Zuschläge 57 DM. Rückfahrt entweder am Dienstag (18. September) um 7.18 ab Duisburg (Ankunft München 15.07 Uhr), oder 15.20 Uhr ab Duisburg und 22.18 Uhr an München. Anmeldungen mit Wünsche für die Abfahrt bis spätestens 19. August bei Landsmann Lothar Poliza, München 22, Zweibrückenstraße 7 II. Quartierbestellung muß von den Teilnehmern selbst erfolgen.

Fürth. Die Kreisgruppe hat eines ihrer treuesten Mitglieder zur letzten Ruhe gebettet. Der beliebte katholische Seelsorger von Cadolzburg, Erzb. Geistlicher Rat Dekan Franz Basner, ist nach wochenlangem Krankenlager im Alter von 69 Jahren gestorben. Er wurde als Sohn einer kinderreichen ermländischen Bauernfamilie in Nattern im Kreise Allenstein geboren. Als Kaplan wirkte er in Alt-Wartenburg, Allenstein und Braunsberg, darauf als Pfarrer in der Diaspora von Rosenberg und Ortelsburg und wurde schließlich zum Dekan berufen. Im Winter 1945 mußte er mit seiner Gemeinde die Heimat verlassen und übernahm bis 1948 eine Seelsorgestelle in der Pfarrei Unserer Lieben Frau in Fürth, um dann bis zu seinem Tode die neuerrichtete Pfarrstelle in Cadolzburg zu betreuen, die auch seinem eifrigen Bemühen ein eigenes neues Gotteshaus zu verdanken hat. In seiner lebensfrohen Art war der Verstorbene bei seiner Gemeinde, ebenso wie bei den evangelischen Christen, sehr beliebt. Der 2. Vorsitzende der Kreisgruppe, Hermann Adomat, widmete dem Verstorbenen herzliche Abschiedsworte und legte an seinem Grabe einen Kranz der Gruppe nieder. — Den Chor der Vertriebenen — Ost- und Westpreußen und Sudetendeutsche — führte eine Busfahrt zur Geburtsstätte des großen Komponisten und Orgelvirtuosen Max Reger in Brand im Fichtelgebirge. Nach der Begrüßung durch den Ortsgeistlichen sang der Chor während des Gottesdienstes die von dem neuen Dirigenten Franz Haus einstudierte „Deutsche Messe" von Franz Schubert. Anschließend machte Oberlehrer a. D. Schellein nach der Begrüßung durch den Bürgermeister im neuen Rathaussaal mit dem Leben und Wirken Max Regers bekannt. In Weiden führte Stadtamtmann a. D. Freytag die Teilnehmer durch das Regermuseum und den Regerpark zum Regerdenkmal und der Regerklause. Ein Bild der Persönlichkeit des nach Bach wohl bedeutendsten Orgelkomponisten konnte der 2. Vorsitzende, Hermann Adomat, aus seiner persönlichen Bekanntschaft mit Reger geben.

Wenn man verreist ...

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) unter Streifband übersandt.

Rastenburger bekundeten ihre Heimattreue

Das sechste Hauptkreistreffen in Wesel

„Wir sind nicht heimatlos. Das gastfreie Wesel hat uns Fremdlinge aufgenommen und uns in seinen Mauern das Gefühl der Geborgenheit gegeben", betonte Kreisvertreter Hilgendorff, als er am frühen Sonntagnachmittag das 6. Hauptkreistreffen der Rastenburger in der Patenstadt Wesel eröffnete. Bürgermeister Kräcker stellte bei der Begrüßung anerkennend fest, daß trotz des schlechten Wetters dieses Treffen besser besucht sei als die früheren. Er beglückwünschte die Ostpreußen dazu, daß sie 17 Jahre nach der Vertreibung noch zusammenhielten.

Zuvor hatte im Willibrordidom Pfarrer Dettmar einen Gottesdienst gehalten. Prälat Dr. Beckmann gedachte in einer Messe in St. Martini des in den letzten Kriegstagen erschossenen Rastenburger Pfarrers Lindenblatt.

An dem Treffen im großen Saal der Niederrheinhalle, zu dem rund 2500 Rastenburger aus allen Teilen der Bundesrepublik und West-Berlin nach Wesel gekommen waren, nahmen Vertreter aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens im Kreise Rees teil. Kreisvertreter Hilgendorff betonte, das Patenschaftsverhältnis sei zu einem Bund der Freundschaft geworden. Er übermittelte Grüße des Direktors des Landschaftsverbandes Rheinland, Klausa, und prominenter Rastenburger. Er dankte Bürgermeister Kräcker und Stadtdirektor Dr. Reuber für ihren Besuch beim Hamburger Treffen, an dem etwa 500 Rastenburger teilgenommen hatten, für die der Weg nach Wesel zu weit war. Aus demselben Grunde habe in Verbindung mit einem Treffen der Bewohner des Regierungsbezirks Allenstein auch ein Treffen von etwa 50 Rastenburgern aus dem Alpenland in München stattgefunden. Hilgendorff gab einen Überblick über die Suchdienstarbeit der Rastenburger Geschäftsstelle in Wesel und dankte der Weseler Gruppe der DJO dafür, daß sie den Namen „Gruppe Rastenburg" wählte.

Bürgermeister Kräcker, der die Grüße von Landrat Moelleken und den Mitpaten übermittelte, würdigte die starke Beteiligung der Jugend. Der Volksstamm der Ostpreußen habe offensichtlich die Kraft, auch Jahrzehnte der Trennung von der Heimat zu überstehen und das Land der Väter eines Tages wiederaufzubauen.

Oberkreisdirektor Dr. Schreyer dankte dem Geschäftsführer der Rastenburger, Fritz Lemke, dem am Vortage vom 2. Vorsitzenden des Kreisausschusses, Walter Becker, eine Ehrenurkunde der Landesgruppe Schleswig-Holstein überreicht worden war, und Lehrer Briese, der bisher die Ferienlager der Rastenburger Kinder leitete. Da Lehrer Briese leider verunglückt ist, wird jetzt Lehrer Dams das Ferienlager für je zehn Jungen und Mädchen leiten, das vom 20. Juli bis 2. August in Wesel stattfindet. Dr. Schreyer betonte, zwar sei die Situation infolge der Verhärtung der Fronten noch nie so ernst gewesen wie heute, doch müsse man der Welt vor Augen führen, daß der Glaube an die Wiedergewinnung des deutschen Landes im Osten nicht schwinde. Das Deutschlandlied beschloß die Feierstunde.

Die Rastenburger wurden dann bei einem geselligen Beisammensein vom Eltener Musikverein mit einem Konzert unterhalten, die DJO führte Volkstänze vor. Während die Älteren Erinnerungen an die Heimat austauschten, traf sich die Jugend im Parkettsaal. Der Große Zapfenstreich, intoniert vom Eltener Musikverein und dem Weseler Tambourkorps, leitete zu einem Tanzabend über, mit dem das Treffen ausklang.

Für eine weitere Stärkung des Patenschaftsverhältnisses setzte sich Bürgermeister Kräcker, unterstützt von Stadtdirektor Dr. Reuber und Landrat Moelleken, am Vorabend des Hauptkreistreffens in der Zusammenkunft des Kreisausschusses Rastenburg mit Vertretern der Paten ein. Der stellvertretende Amtsbürgermeister, Haferkamp, begrüßte die Gäste im Amt Schermbeck, dem Paten von Heiligelinde, und überreichte Kreisvertreter Hilgendorff ein Buch über Marienthal. Pfarrer Oomen führte die Gäste später durch die Klosterkirche und erläuterte ihre Kunstwerke. Der Kreisvertreter, der dem stellvertretenden Amtsbürgermeister Haferkamp zur Erinnerung einen Wappenteller überreichte, schilderte den Paten die Schönheit der von Jesuiten 1681 erbauten barocken Wallfahrtskirche Heiligelinde.

Oberkreisdirektor Dr. Schreyer teilte mit, daß beabsichtigt sei, das nächste neue Boot der Weseler Ruder- und Tennisgesellschaft „Rastenburg" zu taufen. Zwar habe man keinen Erfolg damit gehabt, eine Rastenburger Siedlung zu bauen, aber alten Landsleuten solle in den Weseler Altersheimen Unterkunft geboten werden. Bürgermeister Kräcker regte an, das Patenschaftsverhältnis noch volkstümlicher zu machen, und setzte sich dafür ein, einen Wegweiser nach Rastenburg in Wesel aufzustellen. Vielleicht könne auch die Bahnüberführung der nach Osten führenden B 58 „Rastenburger Brücke" genannt werden.

Gesucht werden aus: Breitenstein: Berta Tunnat, geb. Mikeleit, Kennziffer St 103/62. — Insterhöh: Geschwister Elfriede Kaukars, geb. Stepputat, und Frau Czunzuleit, geb. Stepputat, Kennz. G. 88/62. — Großlenkenau: Eheleute Rudolf und Emma Hausmann, Kennz. S 89/62. — Königskirch: die Söhne Gerhard und Werner der verstorbenen Kaufmannswitwe Paula Werthmann, Kennz. G 90/62. — Erlenfeld: Hans Schimkat, Kennz. K 92/62. — Sommerau: Kurt Schekat, Kennz. K 92/62. — Birkenhain: Gerda Bergmann, Kennz. B 78/62. — Finkental: Kurt Hölzer, geb. 11. 2. 1938, Kennz. D 93/62. — Schalau: Siegfried Breuer und Ludwig Schwark sowie Familienangehörige der Lehrerfamilie Schwark, Kennz. H 105/62. — Keppen: Familie Gudat oder Godat, Kennz. L 101/62. — Ohne Wohnort: Landsmann Engelke (Vorname unbekannt), ehemaliger Heimkehrer aus dem Lager 7195/F (Wilna), der zuletzt im Kreise Tilsit-Ragnit gewohnt haben soll, Kennz. K 68/62. — Volksschullehrer Hermann Scharffetter, während des Krieges Oberleutnant der Fahrschwadron 360, Kennz. Sch 94/62.

Alle Landsleute, insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises, die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an unsere Geschäftsstelle zu wenden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

„Vater der Postleitzahl" ein Allensteiner

Freude herrscht im Dienstzimmer des Oberpostrats Hans Joachim K l i m e k. Der Leitzahlexperte des Postministeriums konnte die erste Vierteljahresbilanz seiner Erfindung ziehen: 62 von 100 Briefsendungen wandern heute bereits „mit Zahl" in den Briefkasten! Das ist ein Triumph für den Juristen aus Allenstein, denn er ertüftelte in über dreijähriger Arbeit das Postleitzahlensystem. „Ich bin Steckenpferd-Mathematiker", erzählte uns der „Vater der Postleitzahl", der sich schmeicheln kann, Autor des auflagestärksten Buches „deutscher Sprache" zu sein: Die Postleitzahl-Broschüre ist inzwischen in 22 Millionen Exemplaren erschienen. „Die Bevölkerung hat wunderbar mitgemacht", freut sich der Leitzahl-Experte aus Ostpreußen. Er muß es wissen, denn in den letzten Wochen kamen täglich etwa 100 Briefe zum Thema „Leitzahlen" in Ministerium.

Wie Oberpostrat Klimek bemerkt, steht bisher an der Spitze der „Leitzahlhäufigkeit" die Stadt und der Kreis P i n n e b e r g. Nur zehn von einhundert aufgegebenen Postsendungen aus Pinneberg, dem Patenkreis unseres ostpreußischen Heimatkreises F i s c h h a u s e n, tragen augenblicklich noch nicht die neuen Postleitzahlen der Empfänger. (NP)

Ostpreußen in Dänemark

Zu der Ostpreußenblatt-Meldung „Eine Forschungsarbeit über Ostpreußen in Dänemark", die wir in Folge 25 auf der Seite 13 veröffentlichten, schickt uns Frau Erni M ü l l e r (heute in Schramberg, Schwarzwald, Burgweg 2) den nachfolgenden Erinnerungsbericht über ihren „Zwangsaufenthalt in Dänemark" nach der Flucht aus Ostpreußen.

„Ich war damals 18 Jahre alt, als ich meine Heimat verlassen mußte und im letzten Augenblick einen Flüchtlingszug bestieg. Am 5. Mai 1945 kamen wir in Dänemark an. Die Bevölkerung feierte die Kapitulation — aber wir Heimatvertriebenen wurden in ein Lager abgeführt, wie Gefangene! Kein Mensch ahnte damals, was man mit uns vorhatte . . .

Die Tore einer alten Kaserne wurden aufgeschlossen, die Wachtposten zeigten uns unsere Lagerstätten. Es waren Barackenzimmer für je zehn bis zwölf Personen. Wir lagen nebeneinander und waren von der Außenwelt abgeschlossen. Niemand dachte daran, daß diese Internierung zweieinhalb Jahre dauern würde. Aber es gab dann für jeden von uns Arbeit. Denn jedes Lager war eine Stadt für sich.

Als man für die Flüchtlingszahnstation, die außerhalb des Lagers lag, Ärzte und Sprechstundenhilfen suchte, sah ich für mich die große Freiheit gekommen. Ich meldete mich. Da ich gelernte Sprechstundenhilfe war, durfte ich auf dieser Zahnstation arbeiten — mit einem Passierschein, bis abends 18 Uhr. Noch heute sehe ich das winzige Guckloch in der Lagermauer, aus dem zwei sehnsüchtige Augen die Freiheit suchten, mir Wünsche auftrugen und baten, dieses oder jenes in der Stadt heimlich zu besorgen. Denn ich war die einzige, die die Mauern, wenigstens tagsüber, verlassen durfte.

In dieser Stadt gab es viele Deutsch-Dänen, die uns gern geholfen hätten. Doch sie durften es nicht. So war ich die Mittelsperson. Ich verstaute Lebensmittel, Tabak, Zigaretten unter meinem Mantel und hatte viel Glück.

Ich glaube, unzählige Dänemark-Internierte aus Ostpreußen könnten über diese Zeit Bücher schreiben. So manche Träne ist geflossen. Frauen konnten nicht zu ihren Männern nach Deutschland, Kinder nicht zu ihren Eltern. Viele von uns sind heimlich bis zur Grenze durchgekommen — und mit der „Grünen Minna" zurückgebracht worden, um dann noch eingesperrt zu werden.

Man hat uns in Dänemark festgehalten und verpflegt — aber wir wollten nicht dort bleiben. Denn wir wollten f r e i sein, wir hatten ja nichts verbrochen. Noch im Jahre 1947 durfte kein Däne mit uns Deutschen auch nur ein Wort sprechen. Tat er es doch, mußte er 100 Kronen Strafe bezahlen. Wir alle atmeten endlich auf, als es im September 1947 hieß, wir dürfen nach Deutschland . . ."

Siedlerschule Katlenburg (Harz)

Am 29. Oktober beginnt der 12. Jahreslehrgang der Siedlerschule, Landw. Fachschule und Ergänzungsschule Katlenburg (staatlich anerkannte Lehranstalt mit Schülerwohnheim und angeschlossenem landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieb). Der Lehrplan entspricht im allgemeinen dem der Landwirtschaftsschulen, wird aber durch die aktuellen Unterrichtsfächer — Siedlungswesen in Verbindung mit Fragen der Agrarstruktur und Flurbereinigung und durch Landwirtschaftskunde der europäischen EWG-Länder — erweitert.

Aufnahmebedingungen: Mindestalter 18 Jahre, drei Jahre landwirtschaftliche Praxis (mit mindestens einem Fremdjahr); Nachweis der Landwirtschafts-Gehilfenprüfung erwünscht, aber nicht Bedingung.

Besondere Begünstigungen für Zonenflüchtlinge und Heimatvertriebene. Ausbildungshilfen auf Antrag, auch für minderbemittelte Söhne einheimischer Voll- und NE-Siedler und -Bewerber. Unbemittelte Schüler können volle Ausbildungshilfen erhalten.

Aufnahmeanträge und Prospekte können unmittelbar bei der Verwaltung der Siedlerschule Katlenburg, Kreis Northeim (Han), angefordert werden.

Wer will mehr über die Heimat wissen?

Auf viele Anfragen teilen wir mit, daß das handliche Heft

ARBEITSBRIEF OSTPREUSSEN

nach wie vor bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft zu haben ist.

Das Heft ist 64 Seiten stark, reich illustriert und enthält eine doppelseitige Karte von Ostpreußen. Es schildert Ostpreußens Landschaften und deren Bewohner, behandelt die Geschichte des Ordenslandes und vermittelt einen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung des Landes.

Das Heft ist gegen Einsendung von 0,70 DM in Briefmarken oder durch Überweisung auf das Postscheckkonto Hamburg 75 57 portofrei bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend und Kultur, Hamburg 13, Parkallee 86, zu beziehen.



Die engen Beziehungen Berlins zu unserer Heimatprovinz Ostpreußen bekundet dieses Foto, das in der Nähe der West-Berliner Heerstraße aufgenommen wurde. In der „Heilsberger Allee" wurde eines der modernsten und größten Wohnhäuser eines weltbekannten französischen Architekten (im Foto ein Teilausschnitt) errichtet. Aufnahme: Piechowski

Ein Ostpreuße in Berlin

Finanzpräsident Kaibel unterstehen 3000 Zöllner

Der Leiter der Berliner Zollverwaltung, der 60 Jahre alte Finanzpräsident Johannes Kaibel, ist ein Ostpreuße, „dem man den heimatlichen Dialekt noch immer anhört", schreibt die West-Berliner Tageszeitung DER TAGESSPIEGEL. In einer ihrer Porträtspalten hat sie diesmal einem Landsmann Platz eingeräumt, der „jetzt Chef von rund 3000 Beamten und siebzig vierbeinigen Untergebenen (Zollhunde) ist. Nicht zu vergessen die Flotte von sieben Zollbooten, deren Besatzungen keineswegs als Landratten ohne jede seemännische Erfahrung an Bord gehen dürfen".

Der prominente Ostpreuße in Berlin hat nach seinen Studienjahren in K ö n i g s b e r g und Freiburg 1929 in der alten Reichshauptstadt das Assessorenexamen gemacht. Noch im gleichen Jahr trat er in Ostpreußen in das Landesfinanzamt ein.

„Als er ‚Zöllner' wurde", so schreibt Der Tagesspiegel, „war sich Kaibel darüber klar, daß ihn sein Beruf zu einer ständigen Rundreise durch ganz Deutschland zwingen würde. So ist es dann auch geworden. Der einzige Ort, den der Ostpreuße gern vermieden hätte, war Berlin. Er hatte Angst, vom Häusermeer erdrückt zu werden. Und er hatte Angst, als Jäger nicht mehr recht auf seine Kosten zu kommen. Aber all seine Befürchtungen lösten sich in Nichts auf, als er 1934 als Regierungsrat an die Spree versetzt wurde. Kaibel hat die Stadt und ihre Umgebung lieben gelernt.

Seit dem 1. April 1955 leitet er nun als Finanzpräsident die Zollverwaltung und in Personalunion die Monopolverwaltung für Branntwein in unserer Stadt, die zwar keine internationale Grenze hat, die aber an die Zöllner mitunter härtere Anforderungen stellt als mancher andere Ort auf der Welt . . ."

„Niemand darf sich einschleichen!"

Ostpreußischer Student erlebte den „roten Geist" des Kommunismus in der SBZ

Es war noch vor dem 13. August 1961, als der junge Ostpreuße, der uns den nachfolgenden Bericht über sein Studium in der SBZ sandte, den Weg in die Freiheit fand. In einem Begleitbrief bat er darum, seinen Namen nicht zu nennen. Heute studiert er in der Bundesrepublik. Er hat sich dem „Bund Ostpreußischer Studierender" angeschlossen.

Meine gesellschaftliche Beurteilung, die noch vor der fachlichen rangierte, war gut. In Gegenwartskunde hatte ich eine „Eins". Darum konnte ich hoffen, an der „Karl-Marx-Universität Leipzig" zum Studium der Publizistik zugelassen zu werden.

Studienantrag abgelehnt!

Inwieweit sich meine Weigerung, nicht in die „Nationale Volksarmee" eintreten zu wollen, auf meine Studienzulassung ausgewirkt hat, weiß ich nicht. Jedenfalls rief mich der Direktor zu sich und erklärte mir, daß mein Studienantrag abgelehnt worden ist. Das Abitur hätte ich mit der Gesamtnote „Sehr gut" abschließen müssen. Auf meinem Zeugnis stand jedoch nur „gut". In die schriftliche Ablehnung durfte ich nicht einmal sehen. Mir wurde der Besuch einer Wirtschaftshochschule in Ost-Berlin vorgeschlagen . . .

Damit stand ich vor der grundsätzlichen Frage, ob überhaupt studieren, auf ein anderes Fach umsatteln oder irgendwie arbeiten. Eine Flucht kam für mich damals noch nicht in Frage. Denn auch vor dem 13. August 1961 flüchtete es sich nicht so leicht, wie es manchem Bundesbürger vielleicht erscheinen mochte. Ich tat also das, was viele in der gleichen Situation taten: Ich sagte zu. Später erfuhr ich dann von meinen Studienkollegen, daß sie ebenso „zwangsgeleitet" worden waren.

„Gesellschaftlicher Auftrag"

In Berlin erst erfuhr ich, was wirklich los war. Die Hochschule war für ihren „roten Ruf" bekannt. Sie hatte bislang ihre „Plankapazität an Studierenden" nicht erfüllen können und nahm nun Studierwillige auf.

Meinem Zulassungsbescheid war wörtlich folgendes zu entnehmen: „Betrachten Sie das Studium an der Hochschule als hohe Auszeichnung. Es wird Ihnen ermöglicht, weil die Deutsche Demokratische Republik ein Arbeiter- und Bauernstaat ist, der eine Politik der friedlichen Entwicklung verfolgt und deshalb in der Lage ist, die Wissenschaft in großzügiger Weise zu unterstützen. Sie werden an der Hochschule mit einem gesellschaftlichen Auftrag der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft studieren. Unsere Werktätigen erwarten von Ihnen, daß Sie alle Ihnen gebotenen Möglichkeiten der Ausbildung verantwortungsbewußt ausnutzen und durch Fleiß und Ausdauer beim Studium, durch bewußte Staatsdisziplin und Treue zur Sache des Volkes das in Sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen."

Eingeschränkte Bewegungsfreiheit

Im gleichen Stil war die Immatrikulationsansprache des Rektors gehalten. Für uns mußte jedoch vor allem jener Passus von besonderem Interesse sein, der innerhalb Berlins unsere Bewegungsfreiheit einschränkte. „Es ist selbstverstnädlich", erklärte der Rektor, „daß wir die Westsektoren nicht betreten!" Man wolle Zusammenstöße der Studenten mit der „brutalen West-Polizei" vermeiden — lautete die Begründung der Kommunisten.

Wir wohnten in einem Internat, das nur durch einen kontrollierten Eingang zu betreten war. Beim Hinaus- und beim Hineingehen sowohl des Internats- als auch des Hochschulgeländes mußte zudem der Studentenausweis vorgezeigt werden. Die Begründung lautete: „West-Berlin ist ein Agentenzentrum. Wir müssen verhindern, daß sich Saboteure bei uns einschleichen . . ."

Unter uns die Spitzel

Die einzelnen Fakultäten gliederten sich in Seminargruppen, die eine studentische und auch eine organisatorische Zusammenfassung der Studierenden durch die „FDJ" darstellten. Dem Seminargruppenleiter fiel nicht nur die Rolle eines FDJ-Leiters, sondern auch eines „Berichterstatters" (eines Spitzels!) zu. Er hatte nämlich über den Besuch der Vorlesungen genau Buch zu führen und das Fehlen eines jeden von uns dem Oberassistenten für „Politische Ökonomie" zu melden. Man stand dauernd unter Beobachtung. Der Besuch jeder einzelnen Vorlesungsstunde war „obligatorisch". So konnte es geschehen, daß einmal mein Fernbleiben von den Vorlesungen nicht unbemerkt blieb. Tags zuvor hatten wir, anschließend an die große Maidemonstration auf dem „Marx-Engels-Platz" (Lustgarten) auf unsere Weise gefeiert. Einige Tage später, als unser Oberassistent einen „Rundgang" durch unsere Gruppe machte, hatte ich ihm über mein Verhalten „Rede und Antwort" zu stehen.

Auch das sogenannte „Selbststudium", jene Zeit, in der man über die Vorlesung hinaus sich mit der Wissenschaft beschäftigen sollte, versuchten die Kommunisten weitgehend unter ihre Kontrolle zu bringen. Die einzelnen Seminargruppen hatten ihr „Selbststudium" in einem Lesesaal zu absolvieren.

Schießen als „Freizeit"

Es war eine erzwungene „Selbstverständlichkeit", Mitglied der sogenannten „Massenorganisationen" zu sein. So zahlte ich Beiträge in der „FDJ", in der „Deutsch-Sowjetischen Freundschaft" und im „Freien Deutschen Gewerkschaftsbund". Die „Gesellschaft für Sport und Technik" (GST) erhob keine Mitgliedsbeiträge. Dafür nahm sie aber um so mehr unsere Zeit in Anspruch. Regelmäßig fanden Marsch-, Schieß- und Geländeübungen statt. Wer klug war, der „tauchte rechtzeitig unter" — in den Abteilungen „Motorsport" oder „Funken". Ein gewisses Maß an „Grundübungen" ließ sich jedoch nicht vermeiden.

Der Anteil der SED-Mitglieder war in unserer Gruppe relativ hoch. Vor allem lag das an dem starken Prozentsatz älterer Studenten, die aus der Praxis oder von den sogenannten „Arbeiter-Bauern-Fakultäten" kamen. Unter ihnen war schon politisch ausgewählt und gesiebt worden. Nur bei sehr wenigen konnte man ein offenes Wort riskieren. In jedem Falle befolgten sie strikt die „Parteilinie" . . .

Angemerkt

Kameradendank

Die Angehörigen des ehemaligen ostpreußischen Infanterieregiments 2, das in Friedenszeiten in der Allensteiner Hindenburg-Kaserne untergebracht war, hatten 1957 die Stiftung „Kameradendank" ins Leben gerufen. Aus dieser Stiftung wurden bedürftige Regimentsangehörige mit einem monatlichen „Ehrensold" bedacht. In der Summe waren diese Beträge geringfügig. Aber darauf kam es nicht an. Allein die Tatsache, daß schuldlos in Not geratenen Männern, die ihre Pflicht als Soldaten getan haben, die freiwillige Hilfe einer Regiments-Gemeinschaft geboten wurde, war eine Tat.

Diese Tat wurde jetzt noch gesteigert. Bei dem großen Treffen der ehemaligen Angehörigen dieser Traditionsgemeinschaft des ältesten preußischen Infanterie-Regiments wurde in Köln-Delbrück beschlossen, den „Ehrensold" nicht mehr an Angehörige in der Bundesrepublik zu verteilen.

Dafür sollen ab sofort die bisher aus der Stiftung „Kameradendank" ausgeschütteten Beträge den ehemaligen Regimentskameraden zugute kommen, die in der sowjetisch besetzten Zone leben müssen. Man ist der Meinung, daß die Fürsorgepflicht unter Landsleuten und Kameraden gerade heute dort ihre Auswirkungen finden muß, wo durch Mauer und Stacheldraht die unmittelbaren menschlichen Kontakte von den Kommunisten unterbunden werden. Obwohl bereits viele Angehörige von sich aus das tun, was für eine wirksame Hilfe erforderlich ist, wurde der Beschluß einstimmig gutgeheißen. Besonders von denen wurde er für gut und richtig befunden, die nunmehr auf ihren „Ehrensold" aus der Stiftung verzichten müssen.

Das ist nicht nur eine Geste. Das ist eine Haltung! Denn wie schnell sind wir geneigt, uns durch unseren eigenen Wohlstand einmauern zu lassen und nicht mehr zu teilen mit den Deutschen, die schweigend hinter Ulbrichts Gefängnismauern sitzen müssen. Bei uns braucht niemand zu verhungern — auch wenn viele Renten und Fürsorgebeträge geradezu kläglich sind. Aber drüben, da kann man zu Grunde gehen — physisch und seelisch. Wir alle wissen, daß die seelische Not jenseits der Schandmauer wie eine Epidemie grasiert und auch, daß ihre Opfer in die Hunderte gehen. Vorerst können wir noch helfen. Nicht einmal, sondern immer wieder. Wir helfen, indem wir etwas von dem Überfluß abgeben, den uns unsere Arbeitswoche beschert. Wir können helfen, indem wir teilen! Wir können helfen, indem wir verzichten. Die „Ehrensold"-Empfänger des ehemaligen ostpreußischen I. R. 2 geben daher ein aufrüttelndes Beispiel, meint Ihr J o p

Rätsel-Ecke

Neue Köpfe

.AAL / .HORN / .OST / .ADEN / .STERN / .EGER / .ARM / .ALB / .BOOT / .STRICH / .TURM / .ANGER / .LOGE.

Den dreizehn Wörtern sind neue Buchstaben voranzusetzen, so daß andere Begriffe entstehen. Die neuen Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines Steilufers der Ostsee.

Rätsel-Lösung aus Folge 29

Buchstabeneinnahme

G l u m s e m i t S c h m a n t

Wir gratulieren...

zum 90. Geburtstag

am 27. Juli Frau A. Sturmat, geb. Berger, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße, jetzt bei ihrer Tochter Erna Kettner in Berlin-Spandau, Pionierstraße 1. Die rüstige Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

zum 88. Geburtstag

am 30. Juli Lehrerwitwe Emilie Jerwin aus Ortelsburg, jetzt in 233 Altenhof bei Eckernförde.

zum 87. Geburtstag

am 30. Juli Frau Friederike Neumann, geb. Perner, verw. Kluwe, aus Friedland, Ritterstraße 50, jetzt in Oberhausen, Evangelisches Altersheim, Dieckerstraße 65. Die geistig rege Jubilarin nimmt lebhaften Anteil am Tagesgeschehen.

zum 86. Geburtstag

am 25. Juli Frau Helene Haeger, jetzt mit ihrer Schwester Anna Schiel in Wiesbaden, Emser Straße 7.

am 1. August Werkführer bei der Bundesbahn a. D. Paul Jaschinski aus Insterburg, Luisenstraße 4, jetzt in Gaiberg bei Heidelberg, Hauptstraße 92.

am 2. August Frau Elisabeth Gropp aus Allenstein, Kronenstraße 10, jetzt mit ihrem Ehemann in 2056 Glinde, Eichloh 5.

am 7. August Frau Anna Lottermoser, geb. Kleckel, aus Gumbinnen, Bismarckstraße, jetzt Büdelsdorf über Rendsburg, Annenstraße 1a.

zum 85. Geburtstag

am 18. Juli Landsmann Lebrecht Bansimir aus Gildethal/Elchniederung, jetzt bei Familie Hennig in Kelheim (Donau), Am Zweck.

am 22. Juli Frau Ulrike Tinneberg, Witwe des Lehrers Waldemar Tinneberg aus Lappienen/Elchniederung, jetzt bei ihrem einzigen Sohn, Apotheker Kurt Tinneberg und seiner Frau in Onstmettingen, Kreis Balingen (Württ), Zollernapotheke.

am 26. Juli Frau Minna Böttcher aus Gumbinnen, Dietrich-Eckart-Straße 2, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Buer, in Trittau, Lerchenstraße 18. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

am 3. August Altbauer Johann Müller aus Astrawischken, Kreis Darkehmen. Der rüstige Jubilar wohnt mit seiner Ehefrau in Duttenstedt, Kreis Braunschweig, bei seinem Schwiegersohn Willi Schlagat, der am gleichen Tage seinen 53. Geburtstag begeht.

zum 84. Geburtstag

am 3. August Landsmann Gustav Weinert aus Osterode, Artilleriestraße 7. Seit 1961 wohnt er bei seiner Tochter Rita Traufetter in Recklinghausen, Neißestraße 14. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 6. August Frau Marie Gerlach aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt bei ihrer Tochter Else Kampowski in Duisburg, Fürstenstraße 1.

zum 83. Geburtstag

am 21. Juli Heeresfachschullehrer i. R. Franz Conrad aus Gumbinnen, jetzt in Friedrichsgabe über Harksheide, Friedrichsgaber Weg 492.

am 21. Juli Frau Lina Bernecker, geb. Mahl, aus Tannsee (Kasenowken), Kreis Gumbinnen, jetzt bei guter Gesundheit bei ihrer Tochter Herta Böhm im Hause ihres Enkels Bruno Böhm, Ziethen bei Ratzeburg. Der Ehemann der Jubilarin ist 1947 in der Heimat verstorben.

am 28. Juli Frau Auguste Tiedemann, geb. Mertsch, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt in 2142 Brillit 83, Kreis Bremervörde, Post Gnorrenburg.

am 30. Juli Frau Johanne Fink aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Bajorat in Bad Oeynhausen, Rüdigerweg 3.

am 1. August Frau Dora Biensfeldt aus Tilsit, Yorckstraße 9, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Herbert in Salzgitter-Lebenstedt, Schumannstraße 16.

am 6. August Landwirt Christoph Staunus aus Jugnaten, Kreis Heydekrug, jetzt mit seiner Ehefrau in Albersdorf (Schleswig-Holstein), Birkenallee 25.

zum 82. Geburtstag

am 20. Juli Frau Minna Delfke, geb. Hahnau, aus Königsberg, Brandenburger Straße 42, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Wisbar, in Brüggen (Han), Hohlestraße 32. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 30. Juli Landsmann Gustav Klett aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt in Erfde über Rendsburg.

am 1. August Frau Johanna Lingoth, geb. Tobien, aus Königsberg, Jerusalemer Straße 24, jetzt in 2801 Heiligenrode über Bremen 5.

zum 80. Geburtstag

Bauer Fritz Günther aus Feldhöhe, Kreis Ragnit. 1909 kaufte er sich im Kreise Insterburg eine Landwirtschaft, dann 1913 im Kreise Tilsit einen größeren Bauernhof, den er bis zur Vertreibung bewirtschaftete. Zwei Söhne kehrten aus dem letzten Krieg nicht zurück und seine Ehefrau verlor er nach langer Krankheit 1957. Er lebt bei seiner Tochter in 7632 Friesenheim (Baden).

am 12. Juli Fräulein Eva Kowalski aus Königsberg, jetzt zu erreichen über Frau Marie Lange in Berlin-Lichterfelde, Drakestraße 61. Die Jubilarin war viele Jahre Lehrerin am Lyzeum von Fräulein Gertrud Ellendt. Ihre alten Schülerinnen gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit; zu ihrem Geburtstag hat sie eine Anzahl von Zuschriften erhalten.

am 20. Juli Landsmann August Elzermann aus Haasenberg, Kreis Osterode, jetzt in Ahlen (Westf), Alter Hof 5.

am 21. Juli Frau Auguste Kirschstein aus Hirschfeld, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Heinz in 437 Marl-Brassert, Otto-Haarmann-Straße Nr. 33.

am 23. Juli Bundesbahninspektor i. R. Alfred Schwarz aus Maldeuten, Kreis Mohrungen, zuletzt in Allenstein. Heutige Anschrift: Hannover-Wülfel, Hildesheimer Straße 389.

am 23. Juli Landsmann Gustav Schwesig, Schmiedemeister, aus Ilgenhöhe, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über Walter Schwesig, 633 Wetzlar, Am Entenspiel 10.

am 25. Juli Fräulein Margarete Wollermann aus Heiligenbeil. Sie war als Regierungs-Bezirksjugendpflegerin in Königsberg und Gumbinnen tätig. Anschrift: Bad Schwalbach, Brunnenberg 2a.

am 25. Juli Reichsbahninspektor i. R. Wilhelm Schmidt aus Königsberg, Samitter Allee 139, jetzt in Hamburg, Eimsbütteler Marktplatz 10d I.

am 27. Juli Frau Frieda Mollowitz, geb. Hölzler, Witwe des Rektors Ludwig Mollowitz aus Goldap, zuletzt Königsberg, Thaerstraße 11. Anschrift: Braunschweig, Gudrunstraße 36.

am 28. Juli Schmiedemeister Hermann Pelz aus Liebstadt, jetzt in Lübeck-Kücknitz, Masurenstraße 72.

am 29. Juli Landwirt Gustav Reinhold aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt in Lindau, Kreis Eckernförde.

am 30. Juli Kriminalobersekretär i. R. Ludwig Brosda aus Osterode, Roonstraße 3, jetzt in Berlin-Kladow, Kronweg 1 I.

am 1. August Landsmann Ernst Bieletzki aus Allenstein, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Crusiusstraße 4 I.

am 2. August Frau Auguste Bogdan aus Groß-Jauer, Kreis Lötzen, jetzt mit ihrer Tochter und ihrem Sohn Erich in Alsfeld (Hessen), Hersfelder Straße 51. Ihr Sohn Kurt ist in russischer Gefangenschaft verschollen. Wer kennt sein Schicksal?

am 3. August Frau Charlotte Deutschmann, geb. Schmidt, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt in Schonderfeld bei Gmünden am Main.

am 4. August Frau Berta Czemper aus Allenstein, Liebstädter Straße 8, jetzt in Eutin (Holst), Holstenstraße 4. Die Jubilarin und ihr Ehemann nehmen regen Anteil an der Arbeit der landsmannschaftlichen Gruppe.

zum 75. Geburtstag

am 16. Juli Frau Herta Sedat, geb. Roese, aus Tilsit, jetzt in Kelheim G 96 (Donau).

am 19. Juli Landsmann Albert Jungkeit aus Gr.-Kuppenwiese (Neu-Rogaischen), jetzt Hannover-Holzwiesen, Koh. Eisenburg 1/22.

am 19. Juli Frau Minna Stolzke, Witwe des im Mai 1961 verstorbenen Landwirts August Stolzke aus Schalben/Samland, jetzt in Traunstein, Schützenstraße 42.

am 25. Juli Bauunternehmer Hermann Kolberg aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, bekannt als Denkmalsbauer, jetzt in Egestorf (Deister), Hannover-Land.

am 28. Juli Witwe Anna Tresp, geb. Gontarski, aus Insterburg, Jordanstraße 4, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Rosenfeld und ihrem Schwiegersohn in Hess. Lichtenau, Leimenkaute 80.

am 28. Juli Frau Auguste Krause, geb. Wehran, aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Marta Schultheis in Grüne, Kreis Iserlohn, Ernststraße 5.

am 31. Juli Schmiedemeister Richard Tietz aus Reinlacken, Kreis Wehlau, jetzt in Bad Dürrheim, Kreis Villingen (Schwarzwald), Friedrichstraße 14.

am 31. Juli Witwe Minna Bader, verw. Bartikowski, geb. Weischert, aus Osterode, Ludendorffstraße 6, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Kern in Velbert (Rheinland), Bismarckstraße 57.

am 31. Juli Frau Auguste Buchholz, geb. Grube, aus Boyden, Kreis Mohrungen, jetzt in Kamp-Lintfort, Niersenbruchstraße 93.

am 5. August Frau Auguste Lankowski, geb. Rieck, Witwe des Maschienbaumeisters Fritz Lankowski aus Labiau II, Stettiner Straße 19, jetzt in 3361 Förste bei Osterode (Harz), Mittlerer Winkel 15. Der einzige Sohn Reinhold wird seit 1944 in Rußland vermißt. Ihre beiden Töchter Ruth und Hanna werden zu ihrem Geburtstag bei ihr sein.

Jubiläen

Paul Hildebrandt aus Königsberg, Meister im Buchdruckgewerbe und Jahrzehnte bis zur Vertreibung bei der Verlagsbuchdruckerei Emil Rautenberg (Schiefer Berg 5/6) tätig gewesen, begeht am 29. Juli sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum zusammen mit seinem vierzigsten Hochzeitstag. Der Jubilar war ein bekannter ostpreußischer Schwimmer und Wasserballer. Er gehörte dem Schwimmverein Prussia an, dessen technischer Leiter und stellvertretender Vorsitzender er später unter Bankdirektor Kurt Schäfer, Major Goecke und Dr. Alfred Becker wurde. Ferner war er Mitbegründer der Badeanstalt Prussia eGmbH., die es sich zum Ziele gesetzt hatte, dem Verein ein eigenes Bad und Clubheim zu schaffen, eine Aufgabe, die zu damaliger Zeit eine Pioniertat für die sportliche Arbeit bedeutete. 1921 wurde dem Schwimmverein Prussia die vereinseigene Badeanstalt am schön gelegenen Oberteich an der Cäcilienallee im Beisein der Spitzenvertreter der Behörden übergeben. Sie war auch der Öffentlichkeit zugänglich.

Die Firma Fritz Thießen & Co. aus Tapiau, jetzt in Bredstedt, Markt 2, beging am 1. Juli ihr fünfzigjähriges Bestehen. Landsmann Fritz Thießen wurde in Stutthof bei Danzig geboren, kam nach dem Besuch der Oberrealschule Tiegenhof in die kaufmännische Lehre bei der damals schon hundert Jahre bestehenden Königsberger Eisenwaren- und Waffenhandlung Otto Anhuth und war anschließend bei der Firma M. Spirgatis tätig. Nach seiner Militärdienstzeit übernahm der Jubilar 1912 in Tapiau die Eisen- und Eisenwarenhandlung Eduard Glaubitz, die er bald durch ein Grundstück mit Speicher, Garagen und Bahnanschluß bedeutend vergrößerte. Das 1951 in Bredstedt neu aufgebaute Unternehmen wurde mit Hilfe seines Sohnes Lothar und seiner bewährten Mitarbeiter zu einem leistungsfähigen Betrieb. Inzwischen wurde das eigene Geschäftshaus am Markt 2 durch einen großzügigen Umbau modernisiert.

Bäckermeister Ernst Possienke aus Königsberg, Domstraße 4, jetzt in Bamberg, Nürnberger Straße Nr. 114, feierte am 22. Juli sein vierzigjähriges Meisterjubiläum. Der Jubilar besaß bis zur Ausbombung in Königsberg eine Bäckerei in der Domstraße.

Das Abitur bestanden

Edelgard Konopka, Eltern: Kaufmann Walter K. und Gertrud, geb. Szepat, aus Karpauen, jetzt in Amberg (Oberpf), Claudiweg 50.

Ulrika Leipolz, Vater: Studienprofessor an der Oberrealschule in Fürth Werner Leipolz aus Allenstein, jetzt in Zirndorf über 8502 Nürnberg, Danziger Straße 3.

Hartmut Zelinsky, Eltern: Oberregierungsbaurat Walter Z. und Frau Liselotte, geb. Riedel, zuletzt Königsberg, Bachstraße 20, jetzt in 84 Regensburg, Am Blumenrain 47.

Manfred Schwerin, Sohn des prakt. Arztes Dr. Hansheinrich Schwerin und Frau Dr. Maria Schwerin, geb. Hespers, aus Königsberg, jetzt in Meeder 156, Kreis Coburg.

Die folgenden Abiturienten erhielten von der landsmannschaftlichen Gruppe je einen Albertus:

Heidemarie Tarnowski, Tochter des Fleischermeisters Oskar Tarnowski aus Goldap, jetzt Augsburg, Weißenburger Straße 29.

Ingrid Zippel, Tochter des Regierungs-Tierarztes Zippel aus Gerdauen, jetzt bei ihrer Mutter, Frau Vera Tetzel, in Augsburg, Eichendorffstraße 56.

Hartmut Böttcher, Sohn des Stadtverw.-Angestellt. Bruno Böttcher (jetzt bei der Bundeswehr), aus Graudenz. Anschrift: Augsburg, Im Eigenheim 11.

Bestandene Prüfungen

Dietrich Budnick aus Königsberg, Steindamm 11/12 (Mutter: Ella Budnick, geb. Berszick), jetzt in Hamburg 13, Heinrich-Barth-Straße 13, hat an der Universität Hamburg sein Examen als Diplom-Physiker mit „sehr gut" bestanden.

Georg Grigat, Sohn des Lehrers Werner Grigat aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in 3261 Rumbeck/Rinteln, bestand an der Staatlichen Ingenieurschule Wolfenbüttel sein Ingenieur-Examen mit „gut".

Reinhard Hackober, Sohn des Verw.-Angestellten Ingomar Hackober und seiner Ehefrau Erna, geb Plensat, aus Königsberg-Quednau, Hauptstraße 22, jetzt in 5413 Bendorf-Sayn, Gassenweg 32, hat an der Ingenieurschule Koblenz sein Examen als Elektro-Ingenieur bestanden.

Kurt Knorbien, Sohn des 1941 in Frankreich verstorbenen Landwirts Gustav Knorbien aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt in Stuttgart-W., Senefelder Straße Nr. 31, bestand vor der Handwerkskammer in Stuttgart die Maurermeister-Prüfung.

Gert Steinbeck, jüngster Sohn der Eheleute Paul und Gertrude Steinbeck, geb. Onischke, aus Gerdauen, Bartener Straße, jetzt in 291 Westerstede (Oldb), hat beim Prüfungsamt des Hanseatischen Oberlandesgerichtes Hamburg das erste juristische Staatsexamen mit Prädikat bestanden.

Norbert Zoppot, Sohn des Verwaltungsbeamten und Hauptmanns d. R. Erich Zoppot und seiner Ehefrau Hanna, geb. Lankowski, aus Labiau, jetzt in Bad Homburg v. d. H., hat vor der Industrie- und Handelskammer Frankfurt/Main die Prüfung als Industriekaufmann bestanden.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Ehem. ostpr. Gren.-Rgt. 151: Kameraden, die am 2. September an der Gedenkfeier in Göttingen teilnehmen, treffen sich am Vorabend im Hotel Kronprinz (Groner Torstraße 3) und zur Gedenkfeier am Sonntag vor dem Ehrenmal. Sie werden gebeten, sich selbst unterzubringen (Zimmerpreis im Kronprinz 6,— bis 12,— DM) und ihre Teilnahme bis spätestens 27. August Kamerad Grützmacher in 340 Waake bei Göttingen mitzuteilen. Die neue Anschriftenliste kann bei Kamerad Müller-Melahn in 4967 Bückeburg, Georgstraße 6b (Telefon 8 97), angefordert werden.

Spätaussiedler-Abiturienten

dod. Einen Sonderlehrgang für Abiturienten, die als Spätaussiedler in die Bundesrepublik kamen, will das Institut für Erziehung und Unterricht in Göttingen im Herbst dieses Jahres beginnen lassen. Das Göttinger Institut hat schon fünf solcher Lehrgänge, die den Absolventen die Hochschulreife vermitteln, mit Erfolg durchgeführt. Wie das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte bekanntgibt, sind zu diesen Reifekursen alle Volksdeutschen zugelassen, die an einer allgemeinbildenden Schule, sei es in den unter fremde Verwaltung gestellten deutschen Ostgebieten oder in einem östlichen Land, die Reifeprüfung bestanden haben und ein entsprechendes Zeugnis vorweisen können. Auch Schüler, die mindestens sechs Monate die letzte Klasse einer Oberschule besuchten und dann ausgesiedelt wurden, können sich für diesen Lehrgang anmelden. Die Meldungen für die Teilnahme sind bis zum 31. Juli an das Institut für Erziehung und Unterricht, Göttingen, Wagnerstraße 1, zu richten.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Hermann Chniel (geb. 23. 6. 1903 in Langenwiese, Kreis Sensburg) wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1917 bis 1919 bei seinem Vater, Schuhmachermeister Hermann Chniel, als Schuhmacher gelernt, weitere 1½ Jahre bei Schuhmachermeister Purwin Rhein, Kreis Lötzen, die Lehre beendet 1920 bis etwa 1925 auf einer Ziegelei in Bussen, Kreis Sensburg; 1925 bis 1928 Bauer Gaschk und Bauer Hofer in Weißenburg; 1928 (1 Jahr) Ev. Kirche in Seehesten; 1929 bis 1930 Bauer Gaschk, Weißenburg.

Wer kann bestätigen, daß Paul Mankowski aus Warnien, Kreis Wehlau, von April 1942 bis Oktober 1943 bei Klempnermeister Karl Wolnar, Tapiau, als Lehrling, und vom November 1943 bis Oktober 1944 im Bahnhofshotel Inhaber Neureiter, Insterburg, als Kellner tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Otto Rosenwald aus Schulzenhof, Kreis Insterburg, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1916 bis 1919 Kieswerke Ernst Krups, Reichenhof, Kreis Wehlau; 1922 bis 1925 Schleuderbetonwerke Piaten, Kreis Insterburg; 1926 bis 1934 Kieswerke Krups, Reichenhof.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Emma Kraudzun, geb. am 2. 11. 1872 in Lerchenborn, Kreis Ebenrode (Stallupönen), bis zuletzt auch dort wohnhaft gewesen, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Finanzinspektor Walter Schmidt (geb. 26. 5. 1900) und dessen Ehefrau Gertrud, geb. Weitkus (geb. 1900), sowie die Kinder Eberhard (geb. 6. 5. 1930) und Rosemarie (geb. 29. 10. 1927) aus Königsberg, sind seit Februar 1945 verschollen. Er werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten über ...

... Heinrich Klein (geb. 5. 8. 1924 in Friedland), Leutnant beim Inf.-Rgt. 162, Rgt.-Stab, 61. Inf.-Div. Er ist am 28. 4. 1945 im Lager Tilsit beim Abtransport nach der Sowjetunion von Kameraden zuletzt gesehen worden. Laut Mitteilung des Roten Kreuzes in Moskau soll er auf sowjetischem Staatsgebiet nicht verzeichnet sein.

... Helmut Warnat, geb. 15. 8. 1924 in Kurplauken bei Trakehnen, Kreis Ebenrode (Stallupönen), bis zuletzt auch dort wohnhaft gewesen. Er war Obergefreiter bei der Panzer-Gren.-Div. Großdeutschland, zuletzt im Einsatz in Ostpreußen, wahrscheinlich um Heiligenbeil-Braunsberg, letzte Nachricht vom 10. März 1945.

... Frau Erna Gottwill aus Bludau, Kreis Fischhausen.

... für Werner Klaus aus Königsberg (Straße unbekannt) liegt hier ein Gebetbuch vor.

... Walter Rademacher aus Königsberg-Rothenstein, Kiebitzweg 66.

... Landsmann Rehs, Vorname unbekannt, etwa 45 Jahre, früher tätig gewesen auf einem Gut in Schrombehnen oder Schmoditten, Kreis Pr.-Eylau. Er war während des Krieges Unteroffizier und Futtermeister bei der Einheit Feldpost-Nr. 47 417.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 29. Juli bis zum 4. August

NDR-WDR-Mittelwelle. Montag, 14.00: 1932 — das Todesjahr der Weimarer Republik. — Donnerstag, 21.00: Kriegsausbruch 1914. Eine Dokumentation von Immanuel Geiss. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Radio Bremen. Sonntag, 11.30: Ferdinand Gregorovius: Idyllen vom baltischen Ufer.

Hessischer Rundfunk: Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost.

Sender Freies Berlin. Montag, 18.00: Alte und neue Heimat.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 17.50: Kreuz und Schwert. Über den Johanniter-Orden. — 21.25 Unter uns gesagt.

Bekanntschaften

Schwerkriegsbeschädigter, 43/1,68, ev., m. Barvermögen, wünscht die Bekanntschaft eines lieben, guten Mädels aus der Heimat zw. spät. Heirat (Witwe auch angen.), Alter bis 40 J. Nur ernstgem. ehrl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 889 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 59/1,78, alleinsteh., ev., Barvermögen, sucht Partnerin mit Kapital od. LAG, nicht Beding., zw. Hausbau u. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 797 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verwaltungsangestellter (Ostpr.), 40/1,68, ev., solide, möchte natürl., gut ausseh. u. charakterv. Dame zw. baldiger Heirat kennenlern., 3-Zim.-Neubauwohnung vorhand. Ganzbildzuschr. erb. u. Nr. 24 749 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Kriegsversehrter, Mitte 40, mit gut. Rente u. Ersparn., sucht ein lieb. Mädel als Ehekameradin. Zuschr. erb. u. Nr. 24 817 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Handwerksmeister, i. Rhld. tätig, 29/1,70, dkbl., solide u. strebsam, Geldersparn. vorhanden, wünscht gesundes, tücht. Mädchen kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 24 848 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zwillingsbrüder, ostpr. Spätaussiedler, jetzt Nordrh.-Westfalen, 30/1,70, ev., led., dkbld., wünschen einf. natürl. ostpr. Zwillingsschwestern m. Interesse f. Eigenheim u. Haushalt, pass. Alters, ev., zw. spät. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 819 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pensionär, 75 J., rüst., ev., alleinst., 3-Zim.-Wohnung, sucht ält. Dame, mögl. Ostpreußin, z. gemeins. Haushaltsführg. Angeb. erb. u. Nr. 24 877 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner, rüst., 1,60 gr., ev., m. gut. Rente, sucht rüst., ostpr. Rentnerin m. kl. Rente b. 65 J. zw. gemeinsch. Haushaltsführg. Zuschr. erb. u. Nr. 24 874 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpreuße. Junger Mann, jetzt Bremen, 22/1,79, ev., dkl., wünscht die Bekanntschaft eines ostpr. Mädels zw. Heirat. Wohnung vorhanden. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 847 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Angestellter, 38/1,66, ev., möchte zw. Heirat ein liebes Mädel kennenlernen. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 24 488 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

23jährige Sekretärin sucht aufricht. Mann zum Heiraten. Zuschr. erb. u. Nr. 23 306 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 31/1,64, ev., dklbl., wünscht einen lieb., charakterf. Lebensgefährten aus Ostpreußen. Mögl. mit Beruf u. bis 40 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 750 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin. Witwe, 53 J., ev., schl., gut ausseh. (ohne Anh.), mit Haus u. gr. Gart., wünscht Bekanntsch. eines gebild. Landsmannes, früh. Landwirt od. pens. Beamter pass. Alters bevorzugt. Zuschr. erb. u. Nr. 24 726 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bildschöne Dame, 23/1,78, ev., im elterl. Betrieb tätig (Autovermietung von 5 neuen Wagen), sehr häusl., mit viel Sonne i. Herzen, wünscht sich Lebensglück u. Geborgenheit a. d. Seite eines netten Herrn. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 24 712 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Skorpionin, in den besten Jahren, alleinst., 1,73, lang. blondes Haar, ideale Ehefrau, gut. Hausmütterchen, sucht geb. gutsit., humorv. Ehekameraden, nur a. best. Kreisen, mögl. m. Gartengrundstück. Ernstgem. Zuschr. erb. unt. Nr. 24 631 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lebhafte Ostpreußin sucht charakterf., gebildet. Landsmann. Sie: 25/1,68, ev., dkbl., vollschl., mittl. Reife, Buchhalterin. Vermögen: größ. Haus, etwa 30 000 DM LAG, eig. Pkw, Raum Düsseldorf. Zuschr. erb. u. Nr. 24 952 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Berufst. Mädel, 40/1,68, ev., eigenes Haus, Nähe Großstadt Niedersachs., sucht nett. Lebenskameraden. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 816 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, 28/1,52, ev., sucht gläubig., netten Herrn. als Lebenskameraden kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 24 656 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Dame, 49/1,60, mit viel herzl. Wärme, würde sich freuen, einen sympath. Herrn b. 60 J. kennenzulernen, um noch ein paar gemeins. glückl. Ehejahre zu verbringen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 849 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 2.

Ostpr. Bauerntochter, 43/1,65, ev., dklbl., wünscht die Bekanntschatf eines nett. Herrn, Aussteuer vorhanden, an Eigenheim Interesse. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 876 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung ihrer Tochter
Christine
mit Herrn
Peter König
Genf
geben bekannt
Hans Kuntze
und Frau Magdalene
geb. Westphalen
2 Hamburg-Billstedt
Schiffbeker Weg 168

Meine Verlobung mit Fräulein
Christine Kuntze
gebe ich bekannt.
Peter König
Genf, 26 Riant-Parc

Juli 1962

Die Vermählung unserer jüngsten Tochter
Hannelore
mit dem cand. phil. Herrn
Klaus Helmerich
geben wir bekannt.
Erich Lerbs
Lehrer
und Frau Helene
geb. Bilio
Heringen (Werra), Lindenstr. 34
früher Eichtal, Kreis Labiau

Klaus Helmerich
Hannelore Helmerich
geb. Lerbs
Vermählte
Heringen (Werra)

Die Vermählung meiner Tochter
Renate
mit Herrn
Klaus Donitzky
Kapitän auf Großer Fahrt
gebe ich bekannt.
Charlotte Ruhnau
geb. Golding
Lübeck, Walsenhofstraße 35
fr. Kreuzingen/Elchniederung
Tilsiter Straße 17

Klaus Donitzky
Renate Donitzky
geb. Ruhnau
Vermählte

25. Juli 1962

Die Vermählung ihrer Tochter
Eva
mit Herrn
Dipl.-Chem.
Dr. Horst Schelling
geben bekannt
Georg Walburg
fr. Walenski
und Frau Helene
geb. Warschewski
Wiesloch/Heidelberg
Hans-Thoma-Straße 14
28. 7. 1932
früher Taulensee
Kreis Osterode, Ostpreußen

Wir heiraten
Dr. Horst Schelling
Eva Schelling
geb. Walburg
28. Juli 1962
Ludwigshafen (Rhein)
Heinrich-Heine-Straße 14
Wiesloch
Hans-Thoma-Straße 14

Als Vermählte grüßen
Horst Marquardt
Elfriede Marquardt
geb. Renz
7315 Weilheim/Teck, Brunnenstraße 5, 28. Juli 1962
früher Saalfeld, Ostpreußen

Es haben geheiratet im Juni 1962
Herbert Jonetat
Alice Jonetat
geb. Riegel
Hannover, Körnerstraße 6
früh. Tannsee, Kr. Gumbinnen

Vermählte
Willi Woschnik
Karin Woschnik
geb. Beister
23. Juli 1962
Holzbüttgen b. Neuß (Rheinld.)
früher Königsberg Pr.
Schiefer Berg 7a



Meine lieben Eltern
Erich Niedermeiser
und Frau Erika
geb. Roew
a. Königsberg Pr.-Tannenwalde
Bachstraße 15
feiern am 31. Juli 1962 ihre Silberhochzeit.
Es gratuliert herzlich ihr Sohn
Jürgen
788 Säckingen (Rhein)
Königsberger Straße 8

Allen unseren lieben Bekannten aus unserer Heimatstadt Königsberg und dem Ostseebad Cranz sowie allen Prussianern teile ich hierdurch mit, daß meine Eltern
Paul Hildebrandt und
Gertrud Hildebrandt
geb. Rumpf
am 29. Juli 1962 ihren 40. Hochzeitstag feiern.
Ursula Riese-Hildebrandt
geb. Hildebrandt

Am 3. August 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Richard Perbandt
und Frau Margarete
geb. Schütz
früher Königsberg Pr.
Brandwiesenweg 1
ihren 37. Hochzeitstag.
Vorweg feiert am 30. Juli 1962 unser lieber Vater und Opa seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Sohn Siegfried
Schwiegertochter Liselotte
und Enkel Ulli
2 Hamburg-Lohbrügge
Schulkoppelweg 16



So Gott will, begeht am 28. Juli 1962 mein lieber Vater
Gustav Horn
Schmiedemeister
früh. Friedenau, Kr. Insterburg
seinen 80. Geburtstag.
Es gratuliert ihm zu diesem Tage herzlich und wünscht noch viele gesunde Lebensjahre
seine einzige Tochter Elsbeth
Hamburg-Billstedt
Öjendorfer Höhe 32/Hs. 15

Am 22. Juli 1962 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa
Bäckermeister
Ernst Possienke
aus Königsberg Pr., Domstr. 4
j. Bamberg, Nürnberger Str. 114
sein 40jähriges Meisterjubiläum.
Es gratulieren herzlich
seine Frau Helene Possienke
und seine Töchter Gisela
und Ursula mit Familien

Am 1. August 1962 feiert unsere geliebte Tante
Else Hermenau
DRK-Schwester
Bez.-Fürsorgerin in Königsberg
j. Berlin-Dahlem, Thielallee 11
ihren 80. Geburtstag.
Mögen der Jubilarin noch viele schöne Lebensjahre beschieden sein.
Georg Hartung
und Frau
Wankendorf (Holst)

Am 30. Juli 1962 feiert unser lieber Vater, Opa und Uropa
Gustav Klett
Erfde über Rendsburg
früher Grünlinde
Kreis Wehlau, Ostpreußen
seinen 82. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen beste Gesundheit und weiterhin Gottes Segen
die dankbaren Kinder
und Enkel

Am 22. Juli 1962 wird mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa
Albert Szeimies
früher in Inse
Elchniederung, Ostpreußen
jetzt Bremen, Isarstraße 19
80 Jahre alt.
Wir gratulieren herzlich und wünschen ihm weiterhin in geistiger Frische und Gesundheit seinen Lebensabend zu beschließen.
Seine Frau
Kinder
und Enkelkinder



Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen zum 80. Geburtstag am 27. Juli 1962 unserer lieben Mutter, Oma und Uroma
Berta Adam
Gr.-Hermenau, Ostpr.
von ihren Kindern
Enkeln
und Urenkeln
Dissau/Lübeck

---

80 Jahre alt wird am 28. Juli 1962
Hermann Pelz
Schmiedemeister
früher Liebstadt, Ostpreußen
jetzt Lübeck-Kücknitz
Masurenstraße 72
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit
seine Frau
Kinder
und Enkelkinder

Am 29. Juli 1962 begeht mein lieber Mann, unser guter Vater, der frühere
Landwirt
Gustav Reinhold
seinen 80. Geburtstag.
Hierzu gratulieren herzlich
seine Frau Meta
geb. Broßuleit
Kinder, Schwiegerkinder
und Enkel
Lindau, Kreis Eckernförde
früher Gilge
Kreis Labiau, Ostpreußen

Am 30. Juli 1962 feiert mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Albert Weber
Oberlokomotivführer i. R.
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute und beste Gesundheit
seine Tochter
Schwiegersohn
und Enkel
Cloppenburg (Oldb)
Ritzereiweg
früher Korschen
Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Am 30. Juli 1962 feiert unser liebstes, bestes Muttchen und Omchen, Frau
Käthe Parlitz
geb. Grigo
ihren 80. Geburtstag.
Wir wünschen noch viele schöne Jahre und danken für all ihre von ganzem Herzen kommende große Liebe und Güte.
Es gratulieren
Waldtraut Klein, geb. Parlitz
Berlin SW 61
Segitzdamm 38 II
Siegfried Parlitz
Lola Parlitz, geb. Schulz
Dieter Klein
Eva Klein, geb. Wagner



Am 31. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Auguste Buchholz
geb. Grube
aus Boyden, Kreis Mohrungen
Ostpreußen
ihren 75. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkelkinder
und Urenkel
4132 Kamp-Lintfort
Niersenbruchstraße 93

75

So Gott will, feiert am 31. Juli 1962 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der
Schmiedemeister
Richard Tietz
früher Reinlacken, Kr. Wehlau
jetzt Bad Dürrheim
Kreis Villingen (Schwarzwald)
Friedrichstraße 14
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
Ewald Tietz und Frau Erika
mit Kindern Edda, Udo
Elke und Bodo
Manfred Tietz und Frau Ruth
mit Sohn Axel

Am 28. Juli 1962 feiert, so Gott will, unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau
Auguste Krause
geb. Wehran
früher Winkenhagen
Kreis Mohrungen
jetzt bei ihrer Tochter Marta Schultheis in Grüne, Kreis Iserlohn, Ernststraße 5
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen ihr noch viele gesunde Lebensjahre
ihre Kinder
und Enkelkinder



Anläßlich meines 70. Geburtstages am 22. Juli 1962 grüße ich alle meine Verwandten, Freunde und Bekannten
Rudolf Kuhnke
geb. in Unter-Plehnen
später in Rastenburg
Allenstein und Königsberg Pr.
j. Hamburg 19, Hellkamp 25 II

70
Jahre
alt wird am 28. Juli 1962 Frau
Emma Kruska
geb. Gudath
aus Allenstein
Mohrunger Straße 11
Es gratulieren herzlichst
ihr Mann Albert
ihre Kinder Hildegard, Albert
und Horst
sowie Schwiegertöchter
und -sohn
und Enkelkinder
jetzt Mitteldeutschland
zu erreichen über A. Kruska, Hückeswagen, Fürstenbergstr. 47



Am 29. Juli 1962 wird unser lieber Vater und Großvater
Paul Lilienthal
aus Guttstadt, Ostpreußen
jetzt Rheda (Westf)
Bödingsfeld 9
70 Jahre alt.
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute für den weiteren Lebensabend
seine dankbaren Kinder und Enkelkinder
Hans Lilienthal
Heinz und Elsa Setzer
geb. Lilienthal
und Enkelkinder Thomas
und Christian

Am 26. Juli 1962 feiert mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater
Otto Reiss
aus Königsberg Pr.
Zeppelinstraße 65
seinen 60. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Herta Reiss geb. Müller
Ursula Richter, geb. Reiss
Egon Richter
Sabine und Lutz
334 Wolfenbüttel, Tannenweg 2

Für die mir zu meinem 70. Geburtstag am 12. Juli 1962 übersandten Glückwünsche, Aufmerksamkeiten und Blumen möchte ich allen Freunden, Bekannten, ehemaligen Vorgesetzten und Mitarbeitern der Firma Rudolph Karstadt, Königsberg Pr., und der Landsmannschaft Ostpreußen, Hannover, herzlichst danken.
Frau Helene Czyganowski
geb. Fester
genannt Schiga
3 Hannover, Gneisenaustraße 55
bei Plaumann

Allen lieben Bekannten, die mich durch ihre Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag erfreuten, danke ich hiermit herzlichst.
Elise Weber
Strukdorf, Kreis Segeberg
früher Schirwindt, Ostpreußen

Anzeigentexte
bitten wir recht
deutlich zu schreiben
in Druck- bzw.
Schreibmaschinenschrift

Suchanzeigen

Gesucht werden

Frau Minna Ehlert
und deren Kinder
Margot Ehlert
Hertha Wittkuhn, geb. Ehlert
früher wohnhaft in Tilsit
Damaschkestraße 44

von Frau Jutta Lenuweit, geb. Stepponat, 6361 Kaichen, Kreis Friedberg/H., Bahnhofstraße.

Suche meine Söhne **Fritz** und **Emil Schiefke** (letzt. Bild) geb. 13. 10. 1917 in Lauknen/Elchniederung, FPNr. L 136-2006. Angeblich Ende August 1945 im Internierungslager Rinnan, Mittelnorwegen, gesehen. Fritz war Zivilist, 1943 schwer verwundet (lk. Arm). Seit Ende Januar 1945 bei Neuhausen/Königsberg vermißt. Selbst bis April 1959 in Litauen zurückgehalten worden, daher kommen die Nachforschungen so verspätet. Jeder Hinweis wird dankend begrüßt. Unkosten werden erstattet. August Schiefke, 43 Essen-Katernberg, Bolsterbaum 51a.

Achtung, Cranzer, Samländer! Wer kann Auskunft geben über das Schicksal od. Verbleib meines Vaters, Cranzer Bahnhofswirt **Max Lattoch,** geb. 27. 8. 1895? Jeden auch nur kleinsten Hinweis erb. sein jüngster und letzter Sohn Manfred Lattoch, 46 Dortmund, Staßfurter Straße 5.

Heimkehrer Engelke (Tilsit-Ragnit) aus d. Lager 7 195/I (Wilna) 12. Komp. bitte dring. Anschrift. Wer kennt ihn? Fr. Kobilla, 34 Göttingen, Hanssenstraße 3.

Ich suche Frl. **Gerda Rohdy,** bis 1945 Sensburg, Werder 8, wohnhaft. Dulitz, 6900 Heidelberg-Wieblingen, Mannheimer Str. 337.

Suche die Anschriften der Mieter, Insterburg, Ostpr., die im Hause des verstorb. Kaufmanns Eduard Kruska, Ziegelstraße 31/31a, gewohnt haben u. bitte um Anschr. Frau Lisbeth Kruska, 7 Stuttgart, Bürgerhospital, Tunzhofer Straße Nr. 14-16.



Name:	Rosenberg
Vorname:	Günter
geb.:	10. 5. 1943
Augen:	graublau
Haar:	blond

Der Jugendliche kam 1945 aus dem Dorotheenheim in Königsberg Pr. Auf der rechten Schulter hat er 2 fünfmarkstückgroße Brandnarben. Es werden für ihn Angehörige gesucht. Nachr. erb. u. Nr. 24 968 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abtl., 2 Hamburg Nr. 13.



Name:	Kasper
Vorname:	Helga
geb.:	15. 6. 1940
Augen:	blau/grau
Haare:	dunkelblond

Das Mädchen kam am 28. 1. 1947 mit einem Aussiedlungstransport aus dem polnisch verwalteten Gebiet. Es kann aus Ostoder Westpreußen stammen. Nachr. erb. u. Nr. 24 969 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ich suche

Franz Popretzki

aus Königsberg Pr.

Wer hat ihn nach Januar 1945 gesehen? Alter damals 61 Jahre. Unterschenkelprothese links. Bitte Nachricht an Hildegard Malberg, 43 Essen-Heisingen, Ostpreußenstraße 50.

Rettig! Suche eine Verwandte aus Ostpreußen. Die Gesuchte wohnt od. wohnte in Hamburg u. suchte etwa 1951 einen Verwandten in Altona und eine Verwandte in Pinneberg auf. In der zuletzt genannten Familie lag gerade ein schwerer Unfall vor, so daß sich niemand in der Aufregung Name u. Anschrift d. Besucherin merkte. Sie soll eine Enkelin von Wilhelm R., geb. etwa 1835 in Wanaginnen, sein, der im August 1914 als hoher Siebziger b. d. Russeneinfall d. Flucht aus Insterburg mitmachte u. mit etwa 82 b. 86 J. in od. bei Insterburg gestorben ist. Über verwandtschaftl. Gruß würde sich sehr freuen Emma Rößler, geb. Rettig, 294 Wilhelmshaven, Lortzingweg 25.

Suche meinen Sohn Leutnant Werner Woyczieehowski, gen. Weu od. Weutschi, geb. 17. 9. 1923 in Berlin-Lichtenberg. Feldpost-Nr. 20 349 Pion.-Ers.-Bat. Spandau, zuletzt Samland u. Gegend um Fischhausen, dort auch im April 1945 in Gefangensch. gerat. Wer weiß etwas von ihm? Nachr. erb. Frau Erna Schmidt, verw. Woyczieehowski, geb. Krampitz, 7704 Gailingen/Konstanz, Schloßstraße Nr. 9.

Frau Gumbal sucht ihre Schwester **Berta Stock** und deren Kinder. Zuletzt wohnh. gewes. in Gogeln, Post Geritten, Kr. Ebenrode, Ostpreußen. Nachr. erb. Frau Martha Schmitt, 8602 Trunstadt 108 über Bamberg.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß **Otto Rehberg,** geb. 11. 8. 1897, aus Königsberg Pr., Krugstr. 13 A, wie folgt beschäftigt gewesen ist? 1925 bis 1927 als Lager- u. Materialverwalter, Fa. Fritz Cohn, Baumaterial.-Großhdlg., Kbg., 1927 b. 1929 als Lagerarbeiter, Teppichlager Fa. Wilhelm Wendler Nachf. (z. Z. waren tätig: Geschäftsführer Herr Kräheim u. Herr Haase, als Verkäufer: Herr Lemke und Herr Chieploch), 1929 bis März 1933 arbeitslos, April 1933 bis Juli 1939 als Personal-Kontrolleur, Parkhotel tätig gewesen. Damaliger Leiter Herr Dir. Ewert, Herr Emil Kuhn, Hausmeister. Zuschr. erb. Otto Rehberg, 6 Frankfurt (Main), Battonnstraße 5.

Stellenangebote

Für meinen neuerbauten und modernst eingericht. Bäckerei- u. Konditoreibetrieb suche ich für sofort einen

Bäckerlehrling

einen

Bäckergesellen

und einen

Konditorgesellen

Schönes Zimmer sowie volle Verpflegung im Hause. Angeb. erb. Bäckerei Anton Buchholz, 58 Hagen (Westf), Arndtstr. 21.

Alleinstehend. **rüstig. Rentnerehepaar,** das in Haus und Garten zu helfen bereit ist, findet neue Heimat in schönster Berglandschaft am Rhein. Unser Waldbesitz liegt unweit Bonn, beste Verkehrslage. Gemüse- u. Obstgarten, Fasanen, Forellen und Bienen sollen betreut, im Haus nach dem Rechten gesehen werden. Geboten werden freie Wohnung (2 Zimmer, Küche, Nebenräume), frei Lichtstrom, Wasser u. Brennholz. Bei Übernahme bestimmter Pflichten wird ein monatliches Taschengeld von 100 DM dazugezahlt. Leichte Arbeiten in unserem Forstbetrieb können a. Wunsch zusätzlich übernommen werden. Bewerbungen erbeten an Frhr. v. Lüdinghausen-Wolff, Rolandseck am Rhein.

Loheland (Röhn)

Gymn.-Lehr. Schule — Private Volksschule mit Internat, Müttergenesungsheim — Werkstätten sucht zum 1. 9. 1962 (evtl. früher)

1. leitende Köchin
für Großküchenbetrieb

2. Sekretärin
für Schulkanzlei. Bewerbungen mit Lichtbild u. Gehaltsforderung an: Kanzlei Loheland über Fulda.

Wir suchen für sofort nettes, sauberes

Mädchen

Alter nicht unter 18 Jahren, für die Küche und Hausarbeit. Abwaschmaschine vorhanden. Hoher Lohn und 1½ Tage frei pro Woche.

Familie Maag, Feldschlößchen, Bülach-Zürich (Schweiz).

Suche für bald eine zuverlässige, ältere **Frau,** die mich als Hausfrau vertritt, da ich berufstätig sein muß. Fam.-Anschl., gute Bez., geregelte Freizeit, mod. Haush. m. Erw. im Vorort v. Krefeld. Angeb. erb. u. Nr. 24 972 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erfahrene, zuverl., kinderl.

Sprechstundenhilfe
(Schwester)

für HNO-Praxis (ambul. op. Tätigkeit) zum 1. oder 15. Septemb. 1962 ges. Wohnung (Zim., Küche Bad) möbl. od. leer vorh. Dr. Passarge, 741 Reutlingen Kaiserstraße 48

Zur Betreuung eines Landhauses am Stadtrand von Lauenburg (Elbe) (2. Wohnsitz) für Haushalt und Garten, möglichst auch Betreuung eines Jagdreviers

Rentner-Ehepaar

gesucht. Pkw.-Führerschein erwünscht. Wohnung steht zur Verfügung. (Vorgänger scheidet nach neunjähriger Tätigkeit aus Altersgründen aus.) Bewerbungen erb. u. Nr. 24 951 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für Frühjahr 1963 verheirateten

Pferdepfleger

für kleinen Landsitz Nähe Hamburgs. Schöne Wohnung, gutes Gehalt. Angeb. erb. u. Nr. 24 866 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Suche sofort oder später in Dauerstellung für meinen Zwei-Personen-Haushalt zur Unterstützung der Hausfrau

freundliche Hausgehilfin

auch ältere, aber nicht unter 20 Jahren. Geregelte Freizeit, gutes Gehalt. Angeb. erb. an Frau Emmy Ottomeyer, Bad Pyrmont, Lüdger Straße 27, gegenüb. Güterbahnhof, Tel. 6 88.

Für sehr gepflegten deutschen Diplomatenhaushalt in Bonn (Rhein) wird

zuverlässige Hausangestellte

mit Kochkenntnissen als Stütze der Hausfrau gesucht. Geboten wird eine angenehme Dauerstellung in freundlicher Atmosphäre in einem modernen Haushalt mit allen technischen Erleichterungen. Gutes Gehalt, eigenes Zimmer, geregelte Freizeit und bei bestehendem Interesse eventuell spätere Mitnahme ins Ausland. Bewerberinnen, die an einer Dauerstellung interessiert sind, wollen ihre Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Bild bitte richten an Dr. Werz, Bonn-Johanniterviertel, E.-T.-A.-Hoffmann-Straße 6, Telefon 2 22 98.

Verschiedenes

Geräumige obere Wohnung in Einfamilienhaus in guter Lage der Lüneburger Heide, 2 Zim., Küche, Bad u. WC, an ält., ruh. Leute zu vermieten. Zur Einricht. v. Zentralheizung ist entsprech. Mietvorauszahlung erforderlich. Zuschr. mit Angeb. d. mögl. MVZ erb. u. Nr. 24 675 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. (2 ältere Damen) suchen 2-**Zimmer-Wohnung.** Zuschr. erb. u. u. Nr. 24 899 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentenberatung Rentenberechnung
Vertretung vor den Sozialgerichten durch den **Deutschen Rentnerbund e. V.,** BezirksgruppeMünchen Oberbayern, Sozialreferat, Waldkraiburg, Gerhart-Hauptmann-Weg 15, Schließfach 201

Dauerpension für Rentner(in), Ehepaar mit voller bester Kost. Gasthof „Jägerhaus", 2149 Rhade, Bez. Bremen, Telefon 2 72.

Nach langer Krankheit, doch für uns plötzlich und unerwartet, entschlief am 15. Juni 1962 unser Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Gustav Palfner

aus Birkenfelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Franz Palfner und Geschwister

2 Wedel (Holstein), Gorch-Fock-Straße 13

Am 10. Juli 1962 entschlief sanft und gottergeben meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Gaßner

geb. Scholl

im Alter von fast 89 Jahren.

In stiller Trauer

Otto Gaßner und Frau Helene
geb. Schumacher
nebst Enkeln und Urenkeln
und Anverwandten

Gelsenkirchen, Plutostraße 62a, den 11. Juli 1962
früher Gumbinnen, Goldaper Straße 85

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.

Fern seiner lieben Heimat entschlief am 5. Juni 1962 unerwartet mein lieber Mann, Schwager und Onkel

August Gayk

im fast vollendeten 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

seine Ehefrau Gottliebe Gayk

439 Gladbeck (Westf)
Martin-Luther-Straße 21
früher Neu-Schiemanen
Kreis Ortelsburg

An seinem 63. Geburtstag gaben wir ihm das letzte Geleit.

Fern ihrer geliebten Heimat starb am 11. Juli 1962 nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Jorzik

geb. Melsa

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Adolf Jorzik
und alle Anverwandten

Essen-Frintrop, Höhenweg 67
im Juli 1962
früher Langheide bei Prostken
Kreis Lyck, Ostpreußen

Nach kurzer Krankheit verstarb heute unerwartet mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Handelsvertreter

Paul Knuth

Major a. D.

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda Knuth, geb. Bethke
Familie Wolfgang Knuth
Familie Werner Schümann

Hamburg 13, Isestraße 113, den 16. Juli 1962
früher Königsberg Pr. und Stettin

Die Trauerfeier hat am 20. Juli 1962, 13.45 Uhr, in der Friedhofskapelle Bad Bramstedt stattgefunden.

Unseren lieben Verwandten und Bekannten in der Heimat

Gott, der Lenker aller Geschicke, entriß uns am 11. Juli 1962 meinen lieben Sohn und Bruder

Rudolf Schusdziarra

im 51. Lebensjahre und nahm ihn zu sich in den ewigen Frieden. Er starb infolge eines Unglückes.

In tiefer Trauer

Ottilie Schusdziarra
Alfred Schusdziarra

Völlinghausen, Möhne
früh. Gast- und Landwirtschaft Platteinen b. Hohenstein, Ostpr.

Am 3. Juli 1962 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit, fern von der geliebten Ostpreußen-Heimatstadt Königsberg, unsere herzensgute, liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und unser treusorgendes Omchen, die

Buchhalter-Witwe

Frau Anne Ehlert

geb. Mengdehl

kurz nach ihrem 82. Lebensjahre.

Sie folgte unserem guten Vater nach sechzehn Jahren in die Ewigkeit nach.

In tiefem Schmerz zeigt das an im Namen aller anderen Angehörigen

Paul Ehlert, Sohn

z. Z. 8244 Berchtesgaden-Strub Altersheim Insula

Heute ist mein inniggeliebter, herzensguter Mann, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Kurt Burbiel

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 48 Jahren eingeschlafen.

Im Namen aller Angehörigen

Gertraud Burbiel
geb. Swiedelsky

Hannover, den 1. Juli 1962
Sandstraße 14/15
früher Johannisburg

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Großvater und Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Brühn

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Auguste Brühn
geb. Browatzki
Kinder und Enkelkinder

Schürsdorf, den 9. Juli 1962
früher Neu-Dollstädt
Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 12. Juli 1962, um 14 Uhr in der Kirche zu Gleschendorf statt.

Anzeigentexte deutlich schreiben!

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 5. Juli 1962 unsere inniggeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Anna Prang

geb. Schanzenberg

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Erwin Prang und Frau Hilde, geb. Ließmann
Berlin-Wilmersdorf
Württembergische Straße 18

Ruth Mosny, geb. Prang

Lothar Prang und Frau Gerda, geb. Meyer
Düsseldorf-Nord, Yorckstraße 24

sechs Enkel

zwei Urenkel

Sie wurde in Eichwalde bei Berlin zur letzten Ruhe gebettet und folgte unserem lieben Vater, der am 20. 5. 1945 in Königsberg Pr. starb, in die Ewigkeit.

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am 10. Juli 1962 ist unsere liebe Mutter und Oma

Marie Börst

geb. Saborowski

aus Schippenbeil, Ostpreußen

im Alter von 88 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Grete Rautenberg
Heinrich Schink und Frau Frieda
Enkelkinder und Urenkel

Henstedt-Rehn über Kaltenkirchen

Nach längerer Krankheit, jedoch unerwartet, entschlief unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Amalie Kasokat

geb. Kieselbach

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

die Kinder
sowie alle Angehörigen

Schlesen, den 14. Juli 1962
früher Schillen

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 18. Juli 1962, um 14.30 Uhr in der Kirche zu Fargau stattgefunden.

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
ich wär so gern bei euch geblieben.
Doch meine Krankheit war so schwer,
für mich gab's keine Heilung mehr.

Gott der Herr erlöste am 15. Juli 1962 nach langem, sehr schwerem Leiden meine liebe Ehekameradin, unsere treusorgende Mutti, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Tante

Anni Czudnochowski

geb. Pietzka

im Alter von 42 Jahren.

In stiller Trauer
mit allen Verwandten

Arnold Czudnochowski
Gerd, Anorthe und Dieter-Jürgen
als Kinder

Göttingen, Lärchenweg 23, den 15. Juli 1962
früher Morgengrund, Kreis Lyck

Unsere lieben und treusorgenden Eltern, Schwieger-, Groß- und Urgroßeltern

Berta Grenda

geb. Büchler

Otto Grenda

Zollsekretär i. R.

früher Gumbinnen, Lazarettstraße 17

sind im hochbetagten Alter von 85 und 93 Jahren in Schwenningen (Schwarzwald) einander in kurzem Zeitabstand folgend, nach einem geruhsamen, schönen Lebensabend sanft und in Frieden entschlafen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer

Erich Grenda († 1945) **und Frau Anna,**
geb. Biese († 1945)
mit Kinder und Enkel
Hans Grenda und Frau Hildegard
mit Kindern
Meersburg (Bodensee)
Dr. Heinz Blunck und Frau Elfriede
geb. Grenda, **mit Kindern**
Kiel, Geibelplatz

Schwenningen, den 17. Juli 1962

Liebe geben war Dein Leben.

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde am Samstag, dem 14. Juli 1962, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Witwe

Maria Wagner

geb. Reddig

im 73. Lebensjahre von Gott in die Ewigkeit heimgerufen.

In stiller Trauer

Fritz Riemann und Frau Charlotte
geb. Wagner, Albersdorf (Holst)
Witwe Martha Kleinhans
geb. Wagner, Weener (Ems)
Willy Wagner und Frau Frieda
geb. Mallunat, München 19
Ernst Steppat und Frau Erna
geb. Wagner
Erichshagen/Nienburg
Otto Wagner und Frau Erna
geb. Kroll, Tensbüttel (Holst)
Hans-Dietmar Werner und Frau Gerda, geb. Wagner
Langenfeld (Rheinland)
Enkel, Urenkel und Anverwandte

4018 Langenfeld (Rheinland), Rheindorfer Straße 178
den 15. Juli 1962
früher Grünlinde, Kreis Wehlau

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 18. Juli 1962, um 14.30 Uhr von der Kapelle des evangelischen Friedhofes in Langenfeld-Reusrath aus statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 12. Juli 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Luise Brzoska

geb. Regulla

früher Auglitten, Kreis Lyck

im fast vollendeten 83. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Gustav Brzoska und Familie
Laggenbeck (Westf), Wieker Berg 1
Gertrud Reypa, geb. Brzoska
und Famile
Lengerich-Hohne Nr. 502 (Westf)
Lina Bendick, geb. Brzoska, **und Familie**
Ibbenbüren, Klosterstraße 9

Die Beerdigung fand am 16. Juli 1962 in Laggenbeck statt.

Statt Karten

Am 16. Juli 1962 ist meine liebe Freundin, unsere gute Tante Roller

Elisabeth Roddeck

früher Ostseebad Cranz, Ostpreußen

nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden im Alter von 85 Jahren sanft verschieden.

Wir danken der Entschlafenen für ihre 64jährige rastlose Schaffensfreude, für ihre Liebe und Treue.

In stiller Trauer

Elise Latt, geb. Bartsch
Elsbeth Wiese, geb. Latt
und Angehörige

Flensburg, Schleswiger Straße 30/32, den 16. Juli 1962

Am 6. Juli 1962 ging, fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Berta Gruber

früher Preußendorf, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von 80 Jahren heim in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Maria Gruber

und alle Angehörigen

518 Eschweiler-Aue bei Aachen, Auestraße 11

Am 6. Juli 1962 entschlief nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, fern seiner ostpreußischen Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater

Bauer

August Dorß

früher Maschen, Kreis Lyck, Ostpreußen

im Alter von 80 Jahren.

Er folgte seiner 1944 in Ostpreußen verstorbenen Ehefrau

Julie, geb. Ostrowski

und seinem in Rußland gefallenen Sohn

Heinz

In stiller Trauer

Elfriede Piotrowski, geb. Dorß
und Familie
Lieselotte Baudach, geb. Dorß
und Familie
Fritz Dorß und Familie
Kurt Dorß und Familie

Huchting bei Bremen, Roggenkampstraße 51

Nach langem, schwerem Leiden entschlief, kurz vor der Hochzeit ihrer ältesten Enkeltochter, meine geliebte Mutter, herzensgute Schwiegermutter, unsere immer um uns besorgte Omi, meine einzige Schwester, unsere liebe Tante und Kusine

Olga Voß

geb. Hinz

* 9. 4. 1889 in Pillau † 16. 6. 1962 in Hannover

Sie folgte meinem am 28. April 1945 in Berlin gefallenen Vater

Otto Voß

Major

in die Ewigkeit nach.

In stiller Trauer

Sylvia Gombert, geb. Voß
Studienrat Otto Gombert
Ursula und Edda
und alle Angehörigen

3 Hanover, Bessemerstraße 5

Mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt und Bürgermeister

Emil Lander

ist heute nach kurzer, schwerer Krankheit im begnadeten Alter von 82 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Otto Lander
Ella Lander, geb. Lange
Renate Gisbert, geb. Lander
Gerhard Gisbert
und Anverwandte

Münster-St. Mauritz (Westf), Hindenburgallee 4
früher Baltruschen, Kreis Schloßberg

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr meinen innigstgeliebten Mann, meinen treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Wiezorrek

im Alter von 56 Jahren zu sich.

In tiefer Trauer

Erna Wiezorrek, geb. Kipar
Margot Wiezorrek

Empelde 03011, Liegnitzer Straße 1
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 10. Juli 1962, um 16 Uhr in der Kapelle des Empelder Friedhofes statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft am 5. Juli 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Charlotte Freitag

geb. Radzko

im Alter von 86 Jahren.

Die Beisetzung fand in Gößnitz bei Schmölln statt.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Johann Freitag

gest. 17. 6. 1952
in Freihausen, Ostpreußen

und unseres Bruders

Carl Freitag

gest. 1. 12. 1957 in Bonn

Im Namen aller Angehörigen

Willy Freitag
Richard Freitag
Schmölln, Markt 42
Bezirk Leipzig

Ferner gedenken wir in tiefer Trauer unserer lieben Kinder, die infolge der Kriegsereignisse in der Heimat gestorben sind.

Waltraut Freitag

gest. 10. 4. 1946

Gerhard Freitag

gest. 1. 6. 1947

Willy Freitag und Frau Olga
geb. Frohwerk

Itzehoe (Holst)
Bodelschwinghstraße 22
alle früher Freihausen
Kreis Lötzen, Ostpreußen

Am 5. Juli 1962 entschlief, fern seiner geliebten Heimat, nach einem erfüllten Leben mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Schulz

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Grete Schulz, geb. Storim
Irene Faak, geb. Schulz
Karl-L. Schäfer und Frau
Irmgard, geb. Faak
Brigitte Faak

2371 Breiholz, Kreis Rendsburg
den 17. Juli 1962
früher Alt-Seckenburg
Elchniederung

Am 12. Juli 1962 verstarb meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Amalie Rautenberg

geb. Neumann

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

August Rautenberg
und Kinder

Hamburg-Sasel, Mellande 20
früher Königsberg Pr.
Vorst. Langgasse 141

Am 14. Juli 1962, um 6.30 Uhr entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Toni Springer

geb. Hein

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emil Springer
Elsa Springer
Martin Springer und Frau
Ruth, geb. Kolsen
Christa Springer
und Enkelkinder

Hennen über Schwerte (Ruhr)
Kampstraße 37
früher Uderwangen
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen



Nach langer, schwerer Krankheit erlöste Gott unseren geliebten Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard Paetzel

Landwirt

gestorben am 4. Juli 1962

im Alter von 79 Jahren.

Er folgte unserer geliebten Mutter nach einem guten halben Jahr.

In stiller Trauer

Kurt Paetzel
Christel Paetzel, geb. Gehrmann
Horst Paetzel
Ursula Paetzel, geb. Weimann
Ilse Wlotzka, geb. Paetzel
Lothar Wlotzka
Christel Paetzel, geb. Briese
und fünf Enkelkinder

Meschenich, Kr. Köln, Blasiusstraße 19
früher Baarden, Kr. Pr.-Holland

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberscheiden,
in ein besseres Heimatland.

Am 1. Juli 1962 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Tante

Martha Barsties

geb. Reimann

im 79. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann

Georg Barsties

nach acht Jahren

In stiller Trauer

Ida Bewersdorf, geb. Barsties
Meta Cremer, geb. Barsties
Erich Barsties und Familie
zehn Enkelkinder
und sechs Urenkel

2901 Benthullen
über Oldenburg (Oldb)
früher Tilsit, Kaltecken 6

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 6. Juli 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Schirmer

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Otto Schirmer
Elfriede Schirmer, geb. Velten
Irma Magnus, geb. Schirmer
Erich Magnus
Dina Böhnke, geb. Schirmer
Fritz Böhnke
Adele Grafahrend, geb. Schirmer
Herbert Grafahrend
sieben Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

Übach-Palenberg bei Aachen, Hanapfelstraße 34
früher Burgkampen, Kreis Ebenrode Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 10. Juli 1962 statt.

Wenige Tage nach Vollendung seines 85. Lebensjahres wurde mein geliebter Mann, mein edler Kamerad, unser guter Vater und Bruder

Adolf Andreae

Fabrikdirektor i. R.

nach kurzer Krankheit abberufen.

Li Andreae, geb. Festler-Fahr
Hedwig Herzog, geb. Andreae
Lily Burckhardt, geb. Andreae

Plüdershausen über Stuttgart, im Juni 1962
früher Tapiau, Ostpreußen

Die Einäscherung hat auf Wunsch des Entschlafenen im engsten Familienkreis stattgefunden.



Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns plötzlich und unerwartet, mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

Emil Okrongli

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Auguste Okrongli, geb. Schenitzki
Horst Okrongli und Frau Anneliese geb. Buß
Erna-Ruth Heister mit Sohn Dietmar geb. Okrongli
Walter Okrongli und Frau Ruth geb. Hiltrup
und Brigitte

Ahrensburg, Rantzaustraße 25, den 14. Juli 1962
früher Dimussen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen
und Rostken, Kreis Lyck, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 19. Juli 1962, um 15 Uhr auf dem Ahrensburger Waldfriedhof, Hochbahnstation Ahrensburg-West, stattgefunden.

Am 17. Juli 1962 erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann und treuen Lebenskameraden, meinen besten Opa

Dipl.-Ingenieur

Albert Peters

geb. 11. 6. 1884 gest. 17. 7. 1962

von seinem schweren Leiden.

Er folgte seinen beiden im letzten Krieg gefallenen Söhnen

Hans-Eberhard

geb. 17. 10. 1916 gef. 14. 1. 1945

Albert

geb. 3. 5. 1920 gef. 27. 8. 1941

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Lina Peters, geb. Heidtmann
und Ingeborg Peters

Hamburg, Papenstraße 26, den 17. Juli 1962
früher Königsberg Pr., Lübecker Straße 4

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, treuer Bruder, Vetter, Schwager, Schwiegersohn und unser guter Onkel

Kaufmann

Kurt Grigat

aus Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 69 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Luise Grigat, geb. Newger

Hannover, Fenskestraße 9 B, den 12. Juli 1962

Die Beerdigung hat am 17. Juli 1962 auf dem Ronnenberger Friedhof stattgefunden.

Wie es dem Herrn gefallen hat,
so ist es geschehen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johann Willutzki

Postschaffner a. D.

kurz nach Vollendung seines 84. Lebensjahres am 8. Juli 1962 zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer

Familie Otto Willutzki Hörnum a. Sylt
Familie Paul Willutzki Weiden b. Köln
Familie Gustav Prystav Bad Essen
Julius Willutzki und Frau Hamburg-Wilhelmsburg
Max Nieberg und Frau Hattingen/Ruhr
Ernst Willutzki Norden a. d. Nordsee
und alle Anverwandten

Hattingen/Ruhr, Bruchstraße 63, 8. Juli 1962
früher Dannen, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 11. Juli 1962, um 14.30 Uhr in der evangelischen Friedhofskapelle stattgefunden, anschließend erfolgte die Beisetzung.

Am 14. Juli 1962 entschlief nach längerem, schwerem Leiden, jedoch schnell und unerwartet, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Opa, der

Landwirt

Hans Lehmann

Staatshausen, Kreis Insterburg

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gertrud Dequin, geb. Lehmann
Horst Dequin Taizz/Jemen
Hans Lehmann, Süchteln (Ndrh.)
Margarete Mertins, geb. Lehmann
Paul Mertins Essen (Ruhr)
Walter Lehmann und Frau Lydia geb. Beyer, Senden (Iller)
acht Enkelkinder

Senden (Iller), Wielandstraße 7, den 17. Juli 1962

Die Beerdigung fand am 16. Juli 1962 in Senden (Iller) statt.

Herr, in deine Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt.

Fern der Heimat entschlief am 21. April 1962 mein über alles geliebter Mann und treuer Lebenskamerad

Karl Zieger

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Elisabeth Zieger, geb. Zeich

Hambergen 113a, Bezirk Bremen
früher Wesselau, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Nach einem erfüllten, in Glück und Not bewußten Leben entschlief am 8. Juli 1962 in ihrem 83. Lebensjahre unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwiegermutter, Frau

Gertrud Dreykluft

geb. Ruppel

Sie folgte ihren drei vor ihr dahingegangenen Söhnen in die Ewigkeit.

In verehrender Trauer

Ilse Schroeder, geb. Dreykluft
Ernst Schroeder, Oberbürgermeister i. R.
Marta Ruppel
Friedel Dreykluft, geb. Rimmel
Ingrid Schroeder, geb. v. Platen
Hartmut Schroeder
Hendrik und Ulrik
Burkhard Schroeder

Darmstadt, Jahnstraße 82, Herdweg 79, im Juli 1962

Die Trauerfeier hat am 11. Juli 1962 auf dem Waldfriedhof in Darmstadt stattgefunden.

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich,
Dein Heiland sprach: „Ich heile dich."

Gott der Herr nahm am 19. Mai 1962 nach langem, geduldig getragenem Leiden, jedoch unerwartet, meinen treusorgenden Mann, meinen herzensguten Vater und Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Richard Jeckstadt

im 56. Lebensjahre zu sich in seinen Frieden.

In stiller Trauer

Maria Jeckstadt
Hellmut Jeckstadt und Frau Rosmarie geb. Rudat

Wuppertal-Cronenberg, Hensgesneuhaus 9
früher Beiniken, Kreis Schloßberg

Die Trauerfeier fand am 23. Mai 1962 in der ev.-luth. Kirche in Wuppertal-Cronenberg statt.

Am Abend des 1. Juli 1962 erlöste Gott der Herr plötzlich und unerwartet meinen geliebten Mann und treuen Lebenskameraden, meinen lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauern

Friedrich Quednau

im 82. Lebensjahre von seinem schweren Leiden.

In tiefem Leid

Anna Quednau, geb. Bock
Walter Quednau und Familie

Hamburg-Langenhorn 1, Dreyerpfad 24
früher Scharfeneck (Oblauken), Kreis Ebenrode (Stallupönen) Ostpreußen